



Des Königs Narr.

Schauspiel in fünf Acten

von

Franz Treller.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Riga.

Berlag von J. Deubner.

1872.



Des Königs Narr.

Schauspiel in fünf Acten

von

Franz Treller.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Riga.

Verlag von J. Deubner.

1872.

Herrn

Friedrich Haase,

dem Director des Stadt-Theaters zu Leipzig,

Herzogl. Sächs. Hoffchauspieldirector, Ehrenmitglied des Herzogl. Hof-theaters zu Coburg=Gotha, Ritter des Herzogl. Sächs. Ernestinischen Hausordens I. Klasse, und des diesem Orden affiliirten Verdienstkreuzes, des Großherzogl. Mecklenburg. Ordens der Wendischen Krone, des Herzogl. Nassauischen Adolphordens für Kunst und Wissenschaft, Inhaber der Großherzogl. Oldenburgischen großen Medaille für Kunst und Wissenschaft und der Großherzogl. Hessischen goldenen Verdienstmedaille,

widmet dieses Buch in aufrichtiger Verehrung

der Verfasser.

Anmerkung für den Regisseur.

Die vorliegende Arbeit habe ich dem Druck übergeben ohne auf die für die Theateraufführung nothwendigen Kürzungen Bedacht zu nehmen, indem ich es gern der Einsicht der Regisseure überließ den Rothstift walten zu lassen. Im Hinblick auf die Länge der beiden ersten Acte kann ich jedoch im eigenen Interesse die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es wünschenswerth ist hauptsächlich diese, und wohl um ein Dritteltheil, einzuschränken. Die Intelligenz meiner Herren Collegen wird die richtige Mitte einhalten: für das Theater Ueberflüssiges entfernen, und das Nöthige, dramatisch Wirksame stehen lassen, also: daß die Kürzungen dem Ganzen zum Vortheil gereichen. Ich füge diese Zeilen hinzu um zu erkennen zu geben wie sehr ich selbst von der Nothwendigkeit passender Striche überzeugt bin.

Riga, im August 1872.

Franz Treller.

Des Königs Narr.

Schauspiel in fünf Acten

von

Franz Treller.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript.)

Personen.

- Heinrich III. König von Frankreich.
Heinrich v. Guise, Herzog von Lothringen.
Jeanette v. Montpensier.
Victor St. Luc
Charles v. Baudry } Edelleute im Dienst des Königs.
Marquis de Lorme }
Raoul v. Sancerre }
Arminges } Edelleute im Dienste Guises.
Capitain Lodron }
Louison de la Beaume } Hofdamen der Königin.
Marion v. Ramblade }
Billeroy }
Pasquier } Minister des Königs.
l'Hopital }
Chicot, ein Edelmann vom Hofe.
Jean, ein schwachfinniger Knabe.
Gorenflot, Laienbruder vom Kloster St. Jakob.
Ein Wirth.
Ein Edelmann.
Der Abt von St. Jakob.
Charles Hotman.
Erster }
Zweiter } Mönch.
Dritter }
Erster }
Zweiter } Bote.
Ein Diener Guises.
Soldaten, Herren und Damen vom Hofe.
Zeit 1580.
-

Erster Act.

(Eine Halle im Hause Guise in Paris.)

(Abend.)

Erste Scene.

Herzogin von Montpensier. Arminges. Carl Hotman.
Drei Bürger von Paris.

Herzogin.

(Am Fenster.) Es wird immer dunkler und wir haben noch kein Zeichen seiner Ankunft.

Arminges.

Hoheit müssen bedenken, daß der Herzog, um durch nichts verrathen zu werden, erst nach Einbruch der Nacht in Paris einreiten wird.

Herzogin.

Es wäre zum Verzweifeln, wenn er zu spät oder gar nicht käme, und wir die Versammlung verschieben müßten.

Arminges.

Wir würden sie dann ohne den Herzog abhalten und Ew. Hoheit das Wort für ihn führen.

Herzogin.

Das geht nicht Bester, frage diese Leute da, nichts wird beschlossen werden, keinen Spieß werden die Pariser aufheben, wenn sie nicht die Stimme ihres Abgotts hören. Spricht Meister Hotman.

Gotman.

Ich fürchte es wird zu keinem Beschlusse kommen, bevor nicht der Herzog selbst gesprochen. Er allein kann die Massen, die wir aufgeboten, regieren, ihm allein werden die Pariser willig folgen.

Herzogin.

Da hört Ihr's! Wenn er nicht käme, wären alle Mühen umsonst gewesen — die Versammlung ginge auseinander ohne Beschluß, und die That würde verschoben. Wenn ihn nur kein Hinderniß zurückgehalten — ich traue diesem falschen Balois nicht, je harmloser er sich geberdet, desto gefährlicher ist er, und der Verräther schläft nicht.

Arminges.

Alle Vorbereitungen sind so getroffen, daß es mit einem Wunder zugehen müßte, wenn der König von des Herzogs Ankunft erfahren sollte, auch ließ uns Delorme noch gestern sagen, daß weder der König noch seine klugen Rätthe eine Ahnung von der sich bildenden Bewegung haben.

Herzogin.

Der Scharffinn des Herrn Marquis ist für mich sehr fragwürdig. Zwar ist er an uns gekettet, er ist in unserer Hand, und hofft durch uns das Gouvernement von Toulouse zu erhalten, was ihm der König abgeschlagen hat, wie die Hand des Fräuleins de la Beaume, durch unsern Einfluß auf den Vater — aber wenn ich ihn auch für zuverlässig halte, so bezweifle ich seine Klugheit.

Arminges.

Auch anderen Berichten nach, wiegt man sich am Hofe in süße Sicherheit ein.

Herzogin.

Der König ist schlauer als Du denkst Arminges — Du kennst ihn nicht — er hat die Klugheit seiner Mutter. (Sitz und bergehend.) O diese Unruhe peinigt mich.

Arminges.

Des Königs Klugheit fürchte ich nicht — noch weniger die seiner Rätthe.

Herzogin.

Nun und wen fürchtest Du?

Arminges.

Den Meister Chicot.

Herzogin.

Den Narren?

Arminges.

Diesen, Hoheit.

Herzogin.

(Verachtend.) Ah bah.

Arminges.

Hoheit diesem Valois dienen Viele mit Klugheit und Eifer, weil sie zugleich ihren eigenen Interessen dienen — diese Alle sind zu verblenden, zu erkaufen. Dieser Narr, wie Ihr ihn nennt, dient ihm aus Anhänglichkeit an seine Person — er besitzt einen instinctiven, untrüglichen Scharfsinn, wie wir schon öfter zu unserem Schaden erfahren haben, er wittert wie ein guter Jagdhund die Gefahr, die seinen Herrn bedroht — ihn fürchte ich allein.

Herzogin.

Ei nun, man wird diesen allzuklugen Herrn Chicot beseitigen.

Arminges.

Hoheit dürften dies schwer finden, es ist schon mehrfach versucht.

Herzogin.

Nun man wird zu Ende kommen mit ihm und diesem Valois — ängstigt Euch nicht ferner mit diesem Narren.

Arminges.

Hoheit meine Angst ist Besorgniß für Euch.

Herzogin.

Ich weiß — Graf — ich weiß. — Mein Gott, wie ist dieses

Warten entseztlich. (Zu den Bürgern.) Meine Herren, Ihr müßt Euch wie ich in Geduld fassen, noch hoffe ich, daß er kommt.

Hotman.

Wir harren geduldig Hoheit.

Herzogin.

Da — ist das nicht Hufschlag — (am Fenster). Dort biegen Reiter um den Garten, sie halten vor der Hinterpforte — er ist's — es ist Heinrich, ich erkenn' ihn. Die Thüren auf und leuchtet dem Herzog herauf. Da, schon höre ich seinen Schritt auf der Treppe.

Zweite Scene.

(Diener mit Leuchtern öffnen die Thür.)

Vorige. Heinrich von Guise. Sancerre.

Herzogin.

Heinrich — !

Guise.

So — da hast Du mich, meine Schwester (umarmt sie).

Sancerre.

Da sind wir! Beim Jupiter ein scharfer Kitt.

Herzogin.

Willkommen Heinrich — Willkommen dem künftigen König von Frankreich.

Guise.

St! St! Schwester!

Herzogin.

Unbesorgt — es sind vertraute Freunde, eingeweiht in Alles.

Sancerre.

Laßt sie es nur laut sagen Monseigneur. Bald sollen's die Hunde auf den Straßen heulen — die Pest auf diesen Valois.

Guise.

(Zu den Bürgern.) Seid mir gegrüßt Ihr lieben Herren — ich vertraue Eurer Treue — haltet der Schwester ein unbedachtes Wort zu Gute.

Hotman.

Ihre Hoheit sagte nicht mehr als Eure Freunde, als die Bürger dieser Stadt wünschen.

Guise.

Ich weiß es, sie lieben mich, diese guten Bürger von Paris, und bei St. Jakob ich liebe sie auch, und will es ihnen zeigen. Es wird der Tag kommen, wo ich ihnen vergelten kann, was sie mir Liebes und Treues gethan.

(Die Bürger unter sich.)

Erster Bürger.

Ein trefflicher Herr!

Zweiter Bürger.

Und leutselig.

Hotman.

Das ist der Mann für uns — nicht dieser Valois.

Guise.

(Begrüßt Arminges)

Mein alter Freund!

Herzogin.

Und es ist Dir in Paris nichts Verdächtiges aufgestoßen?

Guise.

Nichts, wenn Du nicht das verdächtig nennen willst, daß mich in der Rue Innocent ein Kerl mit langem Schwert auffallend betrachtete, und sich schleunig davon machte, als ich zu meinem Faustrohr griff — doch genug davon, das ist nichts! — — Nun, Ihr Herren, ich habe zwar einen scharfen Ritt gemacht, doch die Zeit drängt, erledigen wir rasch, was zu erledigen ist. Du hast mich gerufen Schwester — ich bin da. Laßt mich hören, was ist geschehen — was soll geschehen?

Herzogin.

Haha, der Löwe ist da, er wird die Schaafse und den Hirten wecken.

Sancerre.

Beim Jupiter wir sind da und wollen eine schöne Feste veranstalten. Daß ihn die Pest!

Herzogin.

Nun ihr Herren von der Pariser Bürgerschaft, nun ist's an Euch, nun spricht.

Guise.

Ah meine alten Freunde, Hotman und Jean Bouchier, und Ihr, ah herzlich willkommen, ich freue mich Euch zu sehen. Paris sendet mir seine wackersten Männer.

Sancerre.

Dem stimme ich bei — fromme, treue Männer, die eine Hugenottengurgel nicht mehr als einen Gänsehals achten. Die Pest auf sie — das heißt auf die Hugenotten.

Guise.

Es ist Sancerre, Ihr Freunde, und geht mit dem Schwerte besser um als mit dem Wort. Doch nun sagt, Ihr Herren, frisch von der Leber weg, was führt Euch zu mir, was habt Ihr für die Sache Frankreichs und der Religion gethan? Eure Briefe haben mich über Vieles unklar gelassen.

Hotman.

Wir, gnädiger Herr, sind hier, um Euch im Namen der verbündeten Pariser Bürger zu begrüßen, Euch die Anhänglichkeit der Bürgerschaft zu versichern, und Euch anzuzeigen, daß wir mit Gottes Hülfe zum Schutze des katholischen Glaubens eine Liga gestiftet haben, bestehend aus allen glaubenstreuen Bürgern von Paris, bereit die Interessen unserer Religion mit Schwert und Spieß zu vertheidigen gegen wen es auch sei, und bitten Dich, Du wollest das Haupt dieses Bundes sein. Wir geloben

Dir Gehorsam, und versprechen Dir, der stets im Schutz des Glaubens vorangeleuchtet, zu folgen gegen Jedermann, wer es auch sei.

Erster Bürger.

Das geloben wir im Namen der verbündeten Bürger von Paris.

Sancerre.

Recht so, er ist der Mann für Euch.

Guise.

Nun Ihr Herren, was mir die Bürgerschaft da durch Euren Mund kund thut, freut mich innig. — Ihr habt Großes geleistet — ich danke Euch. Doch erlaubt mir, daß ich es überlege, ich will Euch dann meine Antwort geben.

Herzogin.

(Weise.) Thor, nimm an.

Guise.

(Weise.) Gelassen — ich muß klarer sehen.

Hotman.

Und wann willst Du uns Deinen Willen sagen?

Guise.

Sobald ich's überdacht. Versteht ihr Herren, Eurem heiligen Bunde trete ich bei mit Herz und Hand — doch ob ich Euer Führer sein kann, das noch muß ich mir erwägen.

Hotman.

So sei's. Die Liga ist gebildet — fest und stark, und wir vertrauen auf Dein fürstlich Selbst, daß Du uns ein treuer und tapferer Führer sein wirst. Wir haben gleiche Interessen mit Dir und unsere Feinde sind die Gleichen.

Guise.

Mein Leben gehört dem Dienste des Volkes und unseres heiligen Glaubens und allezeit sei Eure Sache die meinige. Grüßt mir die guten Pariser, und sagt ihnen, Heinrich von Guise halte zu ihnen mit Gut und Blut.

Hotman.

Wie wir zu Dir. Gott seg'ne Dich Herr.

(Die Bürger gehen ab.)

Herzogin.

Was bedeutet das Heinrich, daß Du diese Leute zurückweist?

Sancerre.

Ja, zum Henker, das möchte ich auch wissen?

Herzogin.

Wir bringen Paris auf die Beine, stiften mit Hülfe dieser Leute einen Bund, der 25,000 wohlbewaffnete Leute zu Deiner Verfügung stellt, Leute, die zu St. Bartholomäi Blut gekostet haben — und Du verträgst sie?

Guise.

Es ist Großes geschehen, ich leugne es nicht — ein herrlicher Gedanke, diese heilige Liga — ich sehe den Hebel, mit dem ich diesen Thron umwerfe — aber ich muß noch klarer sehen. Glaubt Ihr, Ihr Weisen, der König habe von diesem Heere keine Kunde?

Herzogin.

Unmöglich — das Geheimniß ist zu gut bewahrt.

Guise.

Ei, seid Ihr solche Kinder, zu glauben, unter diesen 25,000 finde sich kein Verräther? Seid versichert der König weiß Alles, und weiß er es nicht, so weiß es Meister Chicot.

Herzogin.

Schon wieder dieser Narr.

Guise.

Es ist der beste Kopf an Heinrich's Hofe und sieht die Dinge, wie sie sind — während Heinrich's Rätthe sie nur sehen, wie sie sehen möchten. Es ist der einzige Royalist vor dem ich Respect habe — indessen hoffe ich auch mit ihm fertig zu werden.

Herzogin.

Ich hoffe es auch.

Sancerre.

Sechs Zoll Eisen zwischen seine Rippen! Ich habe so 'ne Ahnung, daß ich diesen Meister Chicot kenne, und ist's der, den ich meine, — ein alter Freund, — so will ich ihm die Fechtkunst lehren. Daß ihn die Pest!

Herzogin.

Berschwende keinen Gedanken an diesen Spaßmacher, Heinrich.
(Ein Diener tritt ein.) Nun, was willst Du?

Diener.

(Zur Herzogin.) Ein Herr vom Hofe wünscht dringend Ew. Hoheit zu sprechen.

Herzogin.

Vom Hofe?

Guise.

Sind wir schon verrathen?

Arminges.

Das ist Meister Chicot.

Sancerre.

Ah, den laß kommen.

Guise (zum Diener).

Und den liehest Du Narr ein?

Diener.

Er kam verhüllt und fragte so eilig nach Ihrer Hoheit, daß ich im ersten Augenblicke glaubte, er sei von den Unseren, der Wichtiges zu melden habe — und ließ ihn ein. Erst dann sah ich, daß es ein Herr vom Hofe sei.

Guise.

Das ist verdächtig.

Herzogin.

Sollte er spioniren wollen?

Sancerre.

Stoßen wir ihn nieder! Die Pest auf ihn!

Guise.

Still Hitzkopf.

Herzogin.
Wer ist's?

Diener.
Der Chavelier St. Luc.

Herzogin.
Ah der.

Guise.
Ein Freund des Königs?

Herzogin.
Doch ungefährlich — er ist verliebt. — Was beginnen?

Guise.
Ihn abweisen wäre verdächtig, Du mußt ihn empfangen.

Diener.
Er sagt, er bringe Botschaft vom König.

Guise.
Um so mehr muß man ihn empfangen. Kommt Graf —
komm Sancerre. Empfange ihn Schwester und fühle dem
jungen Herrn auf den Zahn. Rasch führe ihn ein. (Diener ab.)

Dritte Scene.

Herzogin. St. Luc.

St. Luc.

Ich bin glücklich, der Träger eines Auftrags von Seiner
Majestät zu sein, der mir die Ehre verschafft vor Ew. Hoheit
zu stehen.

Herzogin.

Azugütig mein Herr. Was läßt mir der König melden?

St. Luc.

Der König, im Begriff einen Courier an Seine Hoheit,
den Herzog von Guise, abzusenden, beauftragt mich bei Ew.
Hoheit anzufragen, ob es Euch gefällig, denselben zu benutzen?

Herzogin.

(Bei Seite.) Ist das eine Falle — so ist sie plump. (Laut) Seine Majestät, mein königlicher Vetter, ist zu gütig gegen seine arme Base. Vermelden Sie ihm meinen Dank, doch kann ich für diesmal keinen Nutzen von der Güte des Königs ziehen. (B. S.) Wo will das hinaus? Das klingt fast wie ein bitterer Hohn Sr. Majestät.

St. Luc (für sich), wirft einen Blick auf den Handschuh, den Guise liegen ließ).

Da ist er, der silbergestickte Handschuh. Chicot sah also doch recht — der Graf ist hier.

Herzogin.

Sie zögern, Herr Chevalier, — ist Ihr Auftrag noch nicht zu Ende?

St. Luc.

Der des Herzogs ja — doch ich habe noch einen anderen — von meinem Herzen.

Herzogin.

(Bei Seite.) Was — will er mir eine Liebeserklärung machen?

(Laut.) Ich bin begierig.

St. Luc.

Es ist Hoheit bekannt, daß ich Fräulein de la Beaume liebe, und mich ihr vermählen will.

Herzogin.

Ich höre so.

St. Luc.

Der König hat mir die Erlaubniß zu dieser Heirath verweigert — ich bin in Verzweiflung.

Herzogin.

Und was soll mir —?

St. Luc.

Ich wollte Ew. Hoheit bitten, Ihren Einfluß auf den König anzuwenden, um ihn dieser Heirath geneigter zu machen.

Herzogin.

(Für sich.) Ist das Einfalt, oder verhöhnt mich der Mensch?

St. Luc.

(Für sich.) Ich glaube, ich spiele den Pinsel ziemlich gut — sie werden sicher gemacht. (Laut) darf ich hoffen?

Herzogin.

Was mein geringer Einfluß vermag, soll in dieser Angelegenheit geschehen.

St. Luc.

So haben Hoheit einen Glücklichen mehr gemacht — einen Glücklichen, der Ihnen allezeit dankbar sein wird. Gestatten mir Hoheit mich zu entfernen?

(Herzogin entläßt ihn).

Ich gehe mit der stolzen Hoffnung, mein Ziel erreicht zu haben, und empfehle mich der Gnade der Frau Herzogin. (Für sich) Ich denke, sie sind sicher gemacht und Chicot wird mit mir zufrieden sein (ab).

Herzogin.

Was bedeutet dies Alles? Ah der Mensch ist ein Narr und mein Better Valois ein boshafter Spaßmacher.

Vierte Scene.

Vorige. Guise. Sancerre. Arminges.

Guise.

Nun, ist er fort?

Herzogin.

Ihr hörtet —

Guise.

Alles. Kam Dir der Chevalier verdächtig vor?

Herzogin.

Nein. Es ist ein verliebter Einfaltspinsel, dieser St. Luc, der sich wahrscheinlich zu diesem Auftrag gedrängt hat, um mich um Fürsprache angehen zu können.

Guise.

So wird's sein. Es kann Niemand eine Ahnung von meiner Anwesenheit haben. Kommen wir zurück zu unsrer Sache. Die Liga ist, wie ich mit Vergnügen von Arminges vernehme, vortrefflich gebildet und organisirt — sie wird ein williges Werkzeug sein. Wer sind die Offiziere?

Herzogin.

Nur Leute, die auf Leben und Tod unser sind — hier ihre Namen. (Giebt ihm ein Papier.)

Guise.

Vortrefflich! Nun hört: Noch sind wir zu schwach, um offen hervorzutreten — noch sitzt dieser König zu fest auf seinem Stuhl, und kann uns vernichten, wenn er unsere Absichten kennt, eh' Alles vorbereitet ist. Vorsicht ist geboten, sein Verdacht gegen mich ist kaum eingeschläfert, ihm bleiben noch viele Mittel unsere Pläne zu vereiteln, denn noch ist er der König.

Herzogin.

Nenne ihn nicht König, diesen falschen Valois. Stoße seinen morschen Thron um und setze Dich selbst darauf. Du Heinrich bist der geborene Herrscher von Frankreich.

Sancerre.

Werft ihn herab Herzog, den elenden Schwächling, der Edelleute von altem Blut wie Hunde behandelst. Die Pest auf diesen Valois!

Guise.

Geduld, Geduld Ihr Sitzköpfe — laßt langsam die Früchte reifen. — Ich habe oft davon geträumt, wie schön es sei, mit starker Hand die Geschicke dieses Landes zu leiten — doch schwer wird mir's, selbst um diesen Preis mit Gewalt gegen ihn vorzugehen.

Herzogin.

So laß uns handeln und der Thron ist Dein. Ich hasse diesen Valois mit einer Gluth, die nie erlöschen kann. Er soll

stürzen — zu meinen Füßen will ich ihn sehen — daran setze ich mein Leben.

Guise.

Hüte Dich, Jeanetton, der Grund deines Hasses ist bekannt.

Herzogin.

Ha, so bekannt, daß es die Bänkelsänger auf den Straßen singen, wie er einst um meine Hand geworben, und mich dann zum Gelächter der Christenheit gemacht, indem er sie ausschlug. Bekannt genug. Aber noch ehe ich sterbe, sollen sie ein anderes Liedlein singen: wie Johanna von Lothringen an dem König sich rächte, der sie so grausam verhöhnt. — Entweder stirbt er, oder mit dieser meiner Rechten, mit dieser Scheere wird sein Haupt geschoren, das er dann auf ewig in der Mönchskutte verbergen mag. Ich will's vollbringen!

Sancerre.

Ha, bravo, bravo — die Scheere — o ein köstlicher Gedanke — scheidet ihm den Schädel — o er wird einen prächtigen Mönch abgeben.

Guise.

Schwester, Schwester, man sagt, Haß und Liebe sind gar nah verwandt.

Herzogin.

Höhnst Du mich? Ihn lieben? Er soll's erfahren, wie ich liebe! — Höre: Alles was für Dich geschehen, ist mein Werk — ich will Dich, meinen Helden, als König von Frankreich sehen. Die Liga schuf ich mit Hülfe dieser Bürger. Auf Deinen Wink erhebt sich Paris schlachtgerüstet. Die Mönche von St. Jacob wirken für uns und fanatisiren mit ihren Predigten das Volk. 500 Edelleute sind Dein mit Herz und Hand — Du sollst einen Theil heute Abend noch sehen. Die Gouverneure von Toul, St. Dizier, Chalons, Soissons und viele andere erklären sich für Dich. Sprich ein Wort und halb Frankreich steht auf, und Du stürzest diesen Valois in das Nichts, dem er entstieg. Die

Strömung der Zeit ist günstig — benutze sie und schwinde Dich mit starker Hand auf den Rücken des edlen Rosses Frankreich — Dir wird es folgen.

Guise.

Bei Gott, Jeanetton, ich bewundere Dich — in Dir steckt der Geist eines Helden. Schade, daß ich Dir kein Schwert in die Hand geben kann.

Herzogin.

Er soll ein Weib auch ohne Schwert gefährlich finden.

Sancerre.

Sie hat einen Kopf, Hoheit —!

Guise.

O — einen erfinderischen Kopf — einen gefährlichen Kopf — und doch nur einen feurigen Weiberkopf. Also dieses feine Werkzeug soll dem armen Heinrich die Tonsur scheeren?

Herzogin.

Ich hab's geschworen — er danke ab — gehe in's Kloster und lasse Dir den Thron.

Guise.

Ich sage Amen. — Doch jetzt zum Nächsten — was bedeutet die Versammlung, die Ihr für heute zusammen gerufen?

Herzogin.

Du sollst Deine Kraft kennen lernen, Heinrich. Heute nach Dunkelwerden versammelt sich die Elite Deiner Anhänger in einem einsamen Wirthshause am Marsfelde. — Du sollst sie sehen — sie sollen Deine Stimme hören — sie sollen Bericht erstatten über ihr Wirken, dann bist Du Herr der Situation.

Guise.

Ich habe nicht Lust ohne Noth mein Gesicht offen in Paris zu zeigen.

Herzogin.

Sei unbesorgt. Alles erscheint in Masken, diese Vorsicht ist

geboten, bis die Spreu gesondert ist, nur mit den Vertrautesten sprechen wir ohne diese.

Guiſe.

Und wie leicht könnte ſich ein Verräther einſchleichen?

Herzogin.

Unmöglich. Die Vorſichtsmaßregeln ſind zu groß. Der Wirth iſt uns treu ergeben und von Dunkelwerden iſt das Haus von 100 Bewaffneten umgeben, die jeden Unberufenen niederstoßen.

Guiſe.

Wohlan — es ſei! Schwer, Schweſter, hat in dieſer Bruſt der Kampf getobt — ehe der Entſchluß zur Reiſe gedieh — zum Vernichtungskampfe gegen ihn, den König, aufzutreten. Ein ſchwerer Kampf — doch er iſt ausgekämpft. Ich ſtehe am Rubikon. Das Spiel heißt: Er oder wir. Ich kann nicht dienen, Herr ſein oder fallen. Vorwärts alſo! Er iſt kinderlos und nimmer darf der Hugenott von Navarra Frankreichs Königsſtuhl beſteigen. Vorwärts ohne Rückſicht.

Verſammelt Eure heilige Liga und bringt den Würfel in's Rollen. Schürt den Brand, der heimlich glimmen ſoll, bis er zur jähren Lohe aufſchlägt. — Nur Eines bitte ich mir aus — keine hizköpfigen Maßregeln — ſie wären Vernichtung. Untergrabt heimlich den Thron dieſes Schwächlings — und iſt es Zeit — heßt dieſen Valois herunter — Scheere ihm ſein Haupt, Schweſterchen, und ſchicke ihn in den Frieden des Kloſters. Iſt der Stuhl dann leer, ſo ſehe ich im weiten Frankreich Keinen, der ihn beſteigen könnte, außer mir. Vorwärts denn! Kommt der Tag, ſo will ich mich ſo feſt darauf ſetzen, daß kein Sturm ihn mir erſchüttern kann. — Vorwärts! Hüte Dich, Valois!

Herzogin.

Bei Gott, er hüte ſich!

Sancerre.

Die Peſt auf ihn!

(Sie gehen ab.)

Verwandlung.

(Eine Wirthshaushalle, zur Abhaltung einer Versammlung hergerichtet. Im Hintergrund eine Terrasse mit Tischen und Stühlen. Thüre in der Seite des Fonds. Seitenthüre. Rechts und links Fensterbänke mit Vorhängen.)

Fünfte Scene.

Gorenflot (allein, steht auf einem Tische, eine Rede ühend).

Steige herab von Deinem Thron, Holofernes — und räume einem Besseren den Platz. Steig' herab — sage ich — ehe Dich der Auserwählte Gottes herunterstürzt mit dem flammenden Schwerte der Gewalt. Er wird kommen — er kommt, sage ich Dir — schon höre ich das Rasseln seines Schwertes — das Schnauben seiner Kasse, das Rollen seiner Wagen. (Für sich.) Ich glaube, das wird sich gut machen. Das Rollen seiner Wagen. Steig' herab, Judas, ehe er Dich fasset beim Schopf und taucht Dich in den höllischen Pfuhl — wo da ist Heulen und Zähneklappern. (Für sich.) Das ist mir auch gelungen, aber nun kommts: Herunter, Judas — Ahab — Holofernes, von Deinem morschen Thron — herunter, elender blasphemirender Heuchler, der Du die heilige Kirche verachtest, und ausgelöscht hast die Flammen, in denen zur Lust der Frommen brien die Söhne Calvins. (Für sich.) Das wird wirksam sein — 's kommt noch besser! Herunter, mache Platz, Heinrich von Valois.

(Chicot in einfach bürgerlichem Kleide, aber mit Stoßdegen bewaffnet, tritt ein.)

— Niederträchtiger — muffiger — scheinheiliger, atheistischer — fauler — betrügerischer — (er erblickt Chicot und stoßt) fauler — fauler — der — Du — Du — der — ich — ich — Ihr seid's Meister Chicot?

Sechste Scene.

Gorenflot. Chicot.

Chicot.

In Person. Sprich weiter, frommer Bruder, ich höre Dich gerne so erbaulich reden.

Gorenflot.

Ihr habt gehört?

Chicot.

Alles, mein Sohn.

Gorenflot.

I, der Teufel auch!

Chicot.

Sprich weiter, heiliger Cicero — Deine Rede that meinem Herzen wohl.

Gorenflot.

Ich studirte eine — eine Fastenpredigt — ich donnerte gegen den bösen Feind.

Chicot.

Ich weiß — ich weiß — gegen den Ahab — den Holofernes —

Gorenflot.

Ganz recht —

Chicot.

Der auf Frankreichs Thron sitzt.

Gorenflot (erschrocken).

Herr Chicot, Ihr — Ihr werdet mich doch nicht verrathen?

Chicot.

Ich, Dich? Meinen einzigen, meinen besten Freund, meinen guten Gesellschafter bei der Flasche? Nein, frommer Bruder, donnere weiter, Du thust meinem Herzen wohl.

Gorenflot.

(Erstaunt.) Ihr sagt das — Ihr? Der Freund des Königs?

Chicot.

(Schmerzlich.) Freund des Königs? O Bruder, hast Du nie gelesen, wie Könige lohnen?

Gorenflot.

Was — hätte er Euch übel behandelt?

Chicot.

Uebel behandelt? O Bruder, nie diene ich mehr diesem gottlosen Könige, diesem —

Gorenflot.

Ahab!

Chicot.

Ganz recht. Es ist vorbei mit mir, ich bin verstoßen.

Gorenflot.

Verstoßen, Ihr, sein Freund?

Chicot.

O mein Sohn, sei nie der Freund eines Fürsten — das Schwert hängt über Deinem Haupte.

Gorenflot.

Ich glaube es wohl.

Chicot.

Dieser gottlose Fürst, ich verlasse sein Haus — arm und geschlagen wie Hiob — aber meine unsterbliche Seele habe ich aus diesem Tempel Baals gerettet.

Gorenflot.

Armer Herr Chicot — mein Freund, kann ich wohl sagen —

Chicot.

Sage Freund!

Gorenflot.

Denn Ihr habt manche Kanne Burgunder für mich gezahlt. — Armer Freund, Ihr seht wirklich niedergeschlagen und krank aus. — Also dieser Nebucadnezar hat Euch mit Undank gelohnt?

Chicot.

Das Schwert schwebt über meinem Haupte.

Gorenflot.

Entsetzlich — grauenvoll — Euch verstoßen, der ihm so
treu war und ergeben — o dieser — dieser —

Chicot.

Nur weiter — leiht Dir der Grundtext keine Worte?

Gorenflot.

D er wankt, der Bösewicht.

Chicot.

Wohl Bösewicht — nichts ist ihm mehr heilig.

Gorenflot.

Nichts!

Chicot.

Die Kirche will er unterdrücken.

Gorenflot.

Der muffige Ketzer!

Chicot.

Die Hugenotten sollen Kirchen bauen in Paris

Gorenflot.

Schrecklich!

Chicot.

Seit Monaten ist Keiner mehr verbrannt.

Gorenflot.

Dieser Holofernes —

Chicot.

Meine Seele ist rein geblieben.

Gorenflot.

Wohl Euch — wohl Euch!

Chicot.

Danke Freund. O, das thut wohl — Ah!

Gorenflot.

Was fehlt Euch?

Chicot.

Ach ich bin krank — erschöpft — Durst — ein Glas Wein.
He, Jaques! — eine Flasche Burgunder — fünfziger.

Gorenflot (lüstern).

Von dem?

Chicot.

Ja, mein Lieblingswein.

Gorenflot.

Wieß Euch denn der Wirth herein?

Chicot.

Und warum nicht?

Gorenflot.

Ihr könnt hier nicht bleiben.

Chicot.

Nicht?

Gorenflot.

Nein. Ihr müßt fort und zwar gleich.

Chicot.

Aber warum denn?

Gorenflot.

Ja — es kommt — ich hörte, daß das Zimmer für heute vermiethet ist — es darf Niemand herein. — Stehen denn draußen keine Leute, die Wache halten? (Bei Seite.) Alle Wetter, ich verrathe mich.

Chicot.

(Bei Seite.) Wache halten — oho! (Laut) O ich gehe, nur einen Schluck — (Der Wirth bringt Wein.) So, ich danke. (Heimlich zum Wirth.) Stehen draußen Wachen?

Wirth.

(Leise.) Das ganze Haus ist umstellt. Sie kamen gleich nach Euch — ich sagte, das Haus sei leer bis auf den da.

Chicot (leise).

Also eine Falle. Wann erwartest Du Deine Gesellschaft?

Wirth.

Sie können bald kommen.

Chicot.

Wenn sie kommen, pfeife.

Gorenflot.

(Der den Wein beroch.) Was verhandelt Ihr denn da so lange?

Chicot.

Ich bespreche die Zubereitung einer Ente. (Zum Wirth.) Rasch!

(Wirth ab.)

(Trinkt.) Ah — alle Wetter — vortrefflich — die echte Sorte —
ach, das belebt — diese Blume — ah!

Gorenflot.

(Mit Begier.) Wirklich der Echte?

Chicot.

Verlaßt Euch auf meine Zunge — fünfziger — — probirt.

Gorenflot.

(Trinkt.) Ja, das ist er.

Chicot.

Einen Becher!

Gorenflot.

Nun —

Chicot.

Nehmt!

Gorenflot.

Einen kann ich wagen.

Chicot.

Wohl zwei.

Gorenflot.

Ach — seltener Genuß. Danke, mein Kopf muß klar bleiben.

Chicot.

Ihr müßt noch reden?

Gorenflot.

Muß.

(Der Wirth bringt Speise.)

Chicot.

Ihr vertragts schon. Trinkt! Ah, eine Ente — trefflich.
Einen Flügel?

Gorenflot.

Darf nicht — Fasttag.

Chicot.

3 — alsobirt Euch.

Es riecht gut.

Gorenflot.

Chicot.

Diese Thiere nähren sich nur von Fischen, sind also selbst nur Fische — und Ihr könnt ohne Gewissensbisse essen.

Gorenflot.

Im Ernst?

Chicot.

Im Ernst — laßt's Euch schmecken.

Gorenflot.

(36t.) Es ist gut.

Chicot.

Trinkt!

Gorenflot.

Es wird zu viel —

Chicot.

Auf's Wohl aller frommen Leute!

(Sie trinken.)

Gorenflot.

Prächtigt!

Chicot.

Bruder, Du wirst bei Deiner Frömmigkeit sicher noch Abt.

Gorenflot.

I, geht doch!

Chicot.

Sicherlich — Du hast das Zeug dazu — die Würde. — Vergiß mich dann nur nicht.

Gorenflot.

Nein, Herr Chicot, nein — Euch, meinen besten Freund.

Chicot.

Stoßt d'rauf an — die Freundschaft soll leben! Trinkt!

Gorenflot.

Ja, die Freundschaft!

Chicot.

Wein her!

Gorenflot.

I — laßt — Ihr müßt fort.

Chicot.

Ich gehe — noch einen Becher zum Abschied — Wann kommt die Gesellschaft?

Sorenslot.

Noch vor Mitternacht.

Chicot.

Ja, das ist noch lange hin. Trink! Möge Ahab untergehen.

Sorenslot.

Das soll er!

(Sie trinken.)

Chicot.

Ah der Wein erfreut das Herz — er erregt gute Gedanken — belebt den Geist. Stoß' an!

Sorenslot (trinkt).

Ah — ein solcher Trunk kömmt selten an Unseren. Ah, Herr Chicot, Ihr seid mein Freund — und ich bin Euer Freund, und Ihr seid immer ein lustiger Herr gewesen, der einem den Trunk nicht mißgönnte, wir kennen uns schon lange — St — hört — heute Abend paßt Ihr nicht hierher — St! — Es kommen Leute, die Euch nicht so kennen, wie ich — St! —

Chicot.

Ja so — ich verstehe — ich gehe schon — noch einen Trunk, den letzten! Ich hätte so gerne Eure Rede gehört.

Sorenslot (bei dem der Wein schon wirkt).

Ja — ja — meine Rede — herunter Ahab — Judas — herunter — ja herunter — Hahaha! Es wird schon gelingen — im Höllenspuhl sollst Du tausend Jahre braten — und die Teufel Dich mit glühenden Zangen zwicken — zwicken. —

Chicot.

Vortrefflich — vortrefflich — bravo — bravo!

Sorenslot.

Ja, es hört sich gut an — ich denke, der Herzog wird sich freuen — Herunter mit dem Ahab!

Chicot.

Gewiß wird er sich freuen und die Andern auch.

Gorenflot.

Alle, alle Verschworenen — sie sollen Augen machen. Bruder Gorenflot ist nur ein armer Terminirer — ist er ihnen gut zum Aushorchen und Spioniren — und Aufhetzen gegen den Valois, der nichts weiter gethan hat — als daß er nicht genug Hugenotten verbrennt — müssen sie ihn auch reden lassen.

Chicot.

Gewiß, und Du wirst ihnen Respekt einflößen.

Gorenflot.

Gewiß, — und ihr auch — der schönen Herzogin — mit der kleinen weißen Hand — der ich immer Bericht abstaten mußte.

Alle kommen sie — alle Häupter der Liga — was sie eigentlich wollen, weiß ich nicht — aber ich gehöre dazu — Ahab muß herunter —

Chicot.

Du hassst ihn sehr?

Gorenflot.

(Fallend). Herunter! Herunter!

Chicot.

Warum hassst Du ihn?

Gorenflot.

Warum? Weiß ich's? Da hätt' ich Viel zu thun. Leben und leben lassen! — Ach laß doch die dummen Geschichten — der Wein ist ja so gut —

(singt) „ Es trinkt das Laub des Regens Fluth,

„ Die Sonne scheint darein,

„ Die Traube reißt in Feuersgluth

„ Und schenkt uns gold'nen Wein —

„ Sasasa — herunter — fort Ahab — herunter!“

Chicot.

O Du alter Anakreon. Ein prächtiges Lied!

Gorensflot.

Sing' mit!

Chicot.

Frisch, die Becher gefüllt!

Gorensflot.

Köstlich — wundervoll — noch ein —

Chicot.

Du trinkst zu viel, Deine Rede —

Gorensflot.

Ach was Rede — ich will schon reden. Sie sollen mich ungeschoren lassen mit ihren Verschwörungen und ihrer Liga — ob der Valois, oder der Guise, oder der von Navarra König ist — mir gleich!

(singt)

Es trinkt der Wein —

Es trinkt der Wein

Rebe — gluth —

Hahaha — der Tisch wackelt — herunter Ahab — herunter — Es trinkt der Wein — nein ich — trinke. —

Chicot.

Bruder, Deine Rede.

Gorensflot.

Dummes Zeug — es trinkt —

Chicot.

Der Herzog kommt!

Gorensflot.

Laß ihn kommen. Es trinkt — haha — der Rebe — ha — die Sonne scheint —

(schläft ein.)

Chicot.

(Der sehr wenig getrunken.)

So — Du hast genug. — Also vor solch hoher Gesellschaft wolltest Du reden? Teufel, das sieht bedenklicher aus, als ich dachte. Und Wachen auch —? Mir scheint, da bin ich in eine Mausefalle gegangen. Nun, die Maus wird ihre Zähne zeigen,

ich bin mit diesem Spielzeug nicht ungeschickt (schlägt an den Degen).
Was beginnen? Halt, das geht! — Jaques!

Siebente Scene.

Chicot. Wirth.

Herr —
Wirth.

Chicot.
Was geht draußen vor?

Wirth.
Ach Herr, das Haus ist ganz mit Bewaffneten umstellt —
keine Maus kann hinaus.

Chicot.
Ich dacht' es wohl.

Wirth.
Die Verschworenen werden gleich hier sein.

Chicot.
So. Nun höre, Jaques — wir haben als Kinder mit-
sammen gespielt, und ich weiß, Du hängst an mir, im Leben
und im Tode.

Wirth.
Ja Herr — es komme, wie es will, ich bin Euer.

Chicot.
Ich weiß, Jaques, Du hältst zu mir und zum König. Die
Versammlung hier ist viel wichtiger, als ich nach Deiner ersten
Botschaft glaubte — ich muß ihr beiwohnen.

Wirth.
Herr, sie werden Euch in Stücke hauen!

Chicot.
Vielleicht. — Geschieht dies, Jaques, so geh' zu König
Heinrich und sage ihm: „Chicot sei ein Narr sein Lebelaug
gewesen, und habe den größten Narrenstreich begangen, indem

er sich für ihn todtschlagen ließ. Theile ihm dann Alles mit, was Du weißt. Vorher aber, wenn ich Dir das Zeichen gebe, pfeife dreimal draußen. St. Luc liegt mit 20 festen Burschen im Hinterhalt. Du hast mich verstanden?

Wirth.

Ja Herr, Gott schütze Euch.

Chicot.

Beruhige Dich — ich habe für Heinrich gefährlichere Dinge vollbracht. Ich bin so leicht nicht zu fangen. Was Diesen hier betrifft —

Wirth.

Bruder Gorenflot — er schläft.

Chicot.

Den Schlaf des Gerechten. Komm — zieh' ihm die Kutte aus — hilf ihn bei Seite bringen — und schnell etwas um mich diesem Talgklumpen ähnlich zu machen. Horch — sie kommen schon — die Kutte — hilf — so — ah, er hat seine Ladung — hier, decke ihn zu. — Mein Schwert! Repräsentiren wir die ecclesia militans. Nun mögen sie kommen — sei wachsam —

Wirth.

Sie kommen — sei Gott Euch gnädig (ab)

(Chicot in der Kutte, das Gesicht durch die Kapuze verhüllt, legt sich vorn auf die Kniee);

Achte Scene.

Chicot. Vermummte (unter ihnen, ebenfalls vermummt): Guise. Sancerre. Arminges. Hotman und die Bürger, de la Beaume. Ein Edelmann.

Die Thüre wird geöffnet, es erscheinen Bewaffnete mit Fackeln, denen jeder Eintretende ein Zeichen vorzeigt. Die Mehrzahl gruppirt sich im Halbkreis, die Führer nehmen auf der Estrade Platz.

Chicot.

(Die nach und nach Eintretenden verstohlen musternd). Ah — da sind sie — kriegerische Mönche — vermummt, wie es Verschwörern geziemt.

Schade Heinrich, daß Du jetzt nicht in meiner Kapuze steckst, Du würdest hier Vieles lernen können. — Es füllt sich immer mehr. — Das sind richtige Mönche. Wenn es nur Keinem einfällt mich in meinen Meditationen zu unterbrechen. — Freund Gorenflot, jetzt kommst Du um Deine Rede (Montpensier tritt ein). Alle Wetter auch Weiber — die Sache wird gefährlich — armer Heinrich, jetzt gebe ich Dich beinahe verloren. — (Sancerre tritt ein.) Wer ist das? Den sollte ich kennen. Er ist's, es ist Sancerre — Dich kenn' ich unter Tausenden. Ha, Schurke, bist Du auch dabei? — Pieferst Du Dich mir? — Diesmal sollst Du mir nicht entgehen — Dein Blut soll Maria's Schatten versöhnen. Geduld! (Guise kommt, die Pförtner verneigen sich) Ah — da ist der Löwe des Tages — da ist Heinrich von Guise. Jetzt werden wir wohl beisammen sein. Ei, Bruder Gorenflot, Du hast Dich in eine recht hübsche kleine Verschwörung eingelassen. (Auf der Estrade). Guise. Montpensier. Sancerre. Arminges. Zwei Mönche.

Arminges.

Herold, gebiete Stille!

Ein Verschworener.

Im Namen der heiligen Liga — die Sitzung ist eröffnet.

Arminges.

Was uns hier im nächtigen Dunkel zusammenführt, Ihr Brüder, ist die Sorge um die gefährdeten Interessen unseres Landes. Die Ordnung des Staates ist gestört, der Monarch, der an der Spitze desselben steht, verdirbt sein Volk. Uns droht, wenn er, kinderlos wie er ist, stirbt, ein protestantischer König. Dies zu verhindern haben wir den heiligen Bund gestiftet, gestiftet, die Ordnung im Lande herzustellen. Ihr seid versammelt, Ihr Führer der Liga, um Zeugniß abzugeben von unserer Kraft, unserer Organisation, in Gegenwart eines Abgesandten des erlauchten Herrn und Herzogs, Heinrich von Guise, der unser

natürliches Haupt ist, und ohne welchen wir ein Leib ohne Seele wären.

Alle.

Das ist wahr!
So ist's!
Es lebe der Herzog!

Herzogin.

(Zu Guise.) Hörst Du's?

Arminges.

Setzt zu den Geschäften — der Vertreter von Paris trete vor und erstatte Bericht.

Hotman.

Die Stadt ist in 17 Quartiere eingetheilt, jedes Quartier stellt 1000 Mann mit Schwert, Spieß und Büchse bewaffnet, die sich Alle mit heiligem Eidschwur zu den Gesetzen der heiligen Liga bekennen und bereit sind den Befehlen ihrer Oberen blind zu folgen. Noch fehlt das Haupt, und dazu schlage ich vor den Generallieutenant von Frankreich, den Herzog Heinrich von Guise.

Alle.

Ja, ja! Herzog Heinrich sei Führer.

Arminges.

(Auf Guises Flüstern.) Der Herzog nimmt die Führerschaft an.

Alle.

Hoch Herzog Heinrich!

Arminges.

Der Vertreter von Toulouse spreche für die Provinzen des Südens.

Ein Edelmann.

153 Edelleute, sesshaft in der Dauphiné, Cote d'or, Provence, Guyenne — hier in dieser Rolle ihre Namen und das Verzeichniß ihrer Mannschaft — bekennen sich mit heiligem Eidschwur zur heiligen Liga, sind bereit den Befehlen ihrer Oberen blind zu folgen, und wählen zu ihrem Führer den Herzog Heinrich von Guise.

Alle.

Ja, ja, Heinrich sei Führer.

Herzogin.

Nun, was sagst Du?

Guise.

Ihr habt Großes geleistet.

Arminges.

Der Herzog nimmt die Führerschaft an.

Alle.

Hoch Herzog Heinrich!

Arminges.

Der Bruder vom Convente St. Jakob möge reden.

Chicot. (für sich.)

Alle Wetter — das bin ich — jetzt kommt Gorenflots Rede.

Arminges.

Ist der Bruder nicht anwesend? — ah da ist er.

(Chicot steht auf.)

Chicot.

Jetzt Genius meines Freundes begeistere mich. Brüder!
Geliebte!

Ahab muß verfolgt werden — er ist ein Gestank vor dem Herrn.

Alle.

Ah, das verspricht etwas. Wer ist dieser Mönch?

Chicot.

Brüder — Geliebte! — Wir haben einen Bund gestiftet heimlich und in der Nacht. Brüder, gegen wen? Gegen wen? Gegen den Jerobeam, der im Louvre hauset.

Alle.

Brav! Der Mönch hat Feuer! Er spricht gut.

Chicot.

Freunde, ich bin Bruder Terminirer, und komme weit und breit zu Leuten, und habe sie ausgehorcht und ausgeforscht — ste Alle sind für uns — Alle gegen Ahab. Nur wenige Esel

behaupten, er sei ein guter Herr, oder doch eigentlich König. Brüder, was soll das Heimlichthun, das Verbergen in der Nacht? Pfui über uns! Weßhalb nicht laut sagen, was wir wollen? Nein — umgürtet Euch mit dem Schwerte der Gewalt so wie ich — gebt das Zeichen mit der Glocke, ruft die Bürger auf — zieht heraus in hellen Haufen, am lichten Tage, den Panzer umgeschlakt, das Schwert in der Hand — und nieder mit den Hugonotten, nieder mit Politikern, nieder mit den Royalisten, nieder mit dem Holofernes im Louvre und seiner Brut, nieder mit Allen, die nicht zur heiligen Liga gehören, confiscirt ihre Güter, und König sei Heinrich von Guise.

Alle.

(Begeistert.) Ja! Ja! So sei es! Gott will es! Das muß sein, offener Kampf! Schlagt los!

Guise.

(Bornig anspringend.) Ist der Mönch wahnsinnig? Soll dieser Fanatiker uns in's Verderben reißen? Halt!

Herzogin.

Ruhe! Laß sie austoben.

(Verschiedene treten zu Chicot, der sich wieder auf seinen Platz begiebt).

Guise.

Das ist tödtlich.

Chicot (für sich).

Mir scheint ich habe einen kleinen Feuerbrand in diese Strohköpfe geworfen.

Guise (stark).

Hört mich, Ihr Freunde!

Alle.

Der Herzog selbst! Der Herzog! Still!

Chicot (für sich).

Ah — das ist mein König Guise. Wir wollen sehen, wie er den Köder verschluckt.

Guise.

Worte der Begeisterung sind eben von den Lippen eines frommen Bruders gefallen, eine Begeisterung, die erhaben an sich, gezügelt werden muß, wenn sie nicht ein Feuerbrand werden soll, der sich selbst zerstört. Noch ist die Zeit für Schwert und Panzer nicht da, noch sind wir nicht mächtig genug. Darum mäßigt Euch — die Zeit wird kommen. Doch in Einem hat der Bruder Recht, wir müssen von heute ab offen handeln. Darum, so spricht der Herzog Heinrich durch meinen Mund: „Die Stadt Paris sendet morgen eine Deputation an Heinrich, den König von Frankreich — zeigt ihm die Bildung unserer Liga an, und bittet ihn dieser Liga ein Haupt zu geben.“

Alle.

Was? Dem König? Nimmermehr! Aber vielleicht ist es klug genug.

Guise.

Wenn Ihr den Herzog liebt, so folgt ihm, mein Rath ist gut, und in der Stunde der Gefahr will ich an Eurer Spitze stehen und Ihr sollt meine Stimme hören.

Alle.

So sei es! Wir wollen folgen!

Hotman.

Die Stadt wird dem König Meldung thun.

Guise.

(Zu Arminges.) Hebe die Sitzung auf.

Arminges.

Im Namen des Herzogs, des erwählten Führers der Liga hebe ich die Sitzung auf. Es lebe der General, der Herzog Heinrich von Guise!

Alle.

Es lebe der Herzog!

(Sie gehen bis auf die Vorkühenden, Chicot will mit, und bemerkt, daß Jeder, wie beim Eintreten, ein Zeichen vorzeigt).

Chicot.

Ah — die bleiben noch — jetzt kommt erst der interessante Theil des Abends — schade! Beim Gevatter Dreibein, sie führen ein Zeichen, um hinaus zu kommen. Die Falle klappt zu — Ah — so wird's gehen (Er schlüpfte ungeschrien in die Fensternische).

Neunte Scene.

Guise. Herzogin. Sancerre. Arminges. Delorme. Abt.
(Wenn sie allein sind, nehmen sie die Masken ab.)

Herzogin.

Was fiel Euch ein, Bruder, diesen Vorschlag zu machen?

Guise.

Nur Offenheit kann uns bei dieser Stimmung retten. Dieser Mönch ist entweder ein Blödsinniger, oder ein Verräther, wahrscheinlich das Letztere. Dem muß die Spitze abgebrochen werden. Hört Freund Abt, seht diesem Mönche auf die Finger.

Abt.

Ich habe ihn nie so reden hören — und will ihn sofort in strenge Clausur nehmen.

Guise.

Schickt ihn fort — in die Provinz — hier bringt er Unheil.

Abt.

Es soll geschehen.

Guise.

Was giebt es noch, Schwester?

Herzogin.

Hier siehst du nur vertraute Freunde um Dich — und sollst nun den Plan hören, den wir entworfen, um diesen Valois zur Thronentsagung zu bestimmen.

Guise.

Last hören!

Herzogin.

Sprecht Arminges. Höre und bewundere mich.

Arminges.

Am Tage Quinquagesimä macht der König im härenen Gewande seine große Wallfahrt zu den vier Klöstern, und schließt im Kloster St. Jakob. Die Mönche sind Euch ergeben. Der König pflegt sein Gebet allein, in einer abgelegenen Zelle zu verrichten, dort umringen wir ihn, und zwingen ihn unter Androhung des Todes seine Thronentsagung zu unterschreiben und die Tonsur zu nehmen.

Herzogin.

Ich will sein königliches Haupt für den Himmel vorbereiten.

Arminges.

Dem Volke sagt man, ihn habe an heiliger Stätte eine fromme, weltentsagende Anwandlung überkommen, und mit Hülfe der Liga besteigt Heinrich von Guise den Thron.

Chicot.

(Für sich.) Heinrich, was ist das gut, daß ich so lange Ohren habe.

Guise.

Der Plan giebt zu denken — er ist einfach und kühn — doch er kann kaum verborgen bleiben.

Delorme.

Es ist keine Gefahr der Entdeckung, Hoheit.

Chicot für sich

Ah, der Ehrenmann Delorme — laß hören.

Delorme.

Am Hofe ist man in süßer Sicherheit eingewiegt, man hat keine Ahnung von der Liga, und den Herzog glaubt man in Lothringen.

Guise.

Ich werde morgen am Hofe erscheinen.

Alle.

Was? Bruder! Was wollt Ihr wagen?

Guise.

Ich wage Nichts — wenn mein Name durch die Stadt erschallt — habe ich 100,000 Pariser hinter mir. Wie die Sachen stehen, ist Offenheit das Beste — hinter diesem äußeren Schein arbeiten wir viel sicherer. Was Euren Plan betrifft — so laßt's uns wagen — füllt die Abtei mit Bewaffneten — sammelt sichere Leute in der Nähe — und — vielleicht gelingt's.

Herzogin.

Es muß gelingen. —

Sancerre.

Beim Jupiter ja — die Sache ist gut. Und haben wir ihn drin, so müßte es mit dem Teufel zugehen wenn ich ihn nicht überredete — ich habe eine alte Sache abzumachen.

Arminges.

Bertraut mir, Monseigneur, es wird mit Hülfe des Abtes Alles angeordnet werden, wie die Umstände es erfordern. Es ist reiflich überdacht.

Guise.

Wohlan, es sei! Kühnheit führt allein zum Ziele — bringt ihn in meine Gewalt, was hernach kommt — komme!

Herzogin.

(Welcher Arminges eine Rolle übergiebt.)

Und hier Heinrich —

Guise.

Nun?

Herzogin.

Hier ist der von Rossières von Toul entworfene Stammbaum, der Deine Abkunft von Karl dem Großen nachweist.

Guise.

Was?

Herzogin.

Vom Papste bestätigt, steigert er deine Macht in's Tausendfache

Guise (liest).

Laß sehen — laß sehen — bei Gott vortrefflich — unwiderleglich — dadurch wird Heinrich zum Usurpator. O Dank, tausend Dank Schwester — und Euch, Freunde — das ist gewaltig!

Herzogin.

Nun siehst Du, wie wir für Dich arbeiten — der Papst wird's bestätigen, wir haben seine Briefe.

Guise.

Wohlan, jetzt seh' ich Sieg. — Dies veröffentlicht, mit des Papstes Segen, gewinnt alles Volk —

Sancerre.

Und bricht dem Valois den Hals — daß ihn die Pest! Vertraut es mir, ich schicke es nach Lyon, Lodrou bringt's hin — von dort nach Rom durch Leute des Papstes. Lodrou wartet in Lyon und bringt es mir. Es muß in größter Eile und tiefstem Geheimniß geschehen.

Guise.

Es sei! Nimm dieses Dokument, Sancerre, ich vertraue es Dir.

Chicot (für sich).

Wohl, Freund Sancerre, wenn es die Unterschrift des Papstes hat, wollen wir weiter reden.

Sancerre.

Monseigneur, dies Papier macht Dich zum König, wenn unsere Schwerter es nicht thun, oder die Scheere Ihrer Hoheit. Ich will's verwahren, und grüße Dich zuerst von Allen als Heinrich den Vierten, König von Frankreich.

Alle.

Es lebe Heinrich der Vierte!

Chicot.

(Für sich.) Armer Heinrich der Dritte, sie beerben Dich schon bei Lebzeiten.

Guise.

Ich danke Euch — und nehme es als gute Vorbedeutung. Nun laßt uns gehen, Ihr Freunde. Viel und Mancherlei ist noch zu thun, und unsere ganze Kraft gehört dazu, die

Hindernisse zu bewältigen. Doch vorwärts — es gilt den höchsten Preis. Alle für Einen — Einer für Alle! König Heinrich der Vierte wird Euch ewig Dank für Eure Treue wissen.

Alle.

Hoch unser König! Hoch der vierte Heinrich!

(Alle ab)

Zehnte Scene.

Chicot. Gorenflot (versteckt).

Chicot.

Eine für den König Heinrich den Dritten recht interessante Versammlung. Es scheint mir, das schmeckt nach Hochverrath. Ei, ei, Gorenflot, Du Taube in der Politik, Du bist auch dabei betheilig — das setzt Dich in meiner Achtung herunter.

Elfte Scene.

Chicot. St. Luc (durch's Fenster).

Pst — Chicot —

St. Luc.

He!

Chicot.

Sie sind fort.

St. Luc.

Gut.

Chicot.

Wie lief's ab?

St. Luc.

Vortrefflich!

Chicot.

Und was gab's?

St. Luc.

Chicot.

Es wurde eine Prozeßion berathen.

St. Luc.

Weiter nichts?

Chicot.

Nichts weiter.

Gorenflot.

(Erwachend.) Ha —

St. Luc (zum Schwerte greifend).
Was ist das?

Chicot.

Laß stecken, nur ein zukünftiger Abt.

Gorenflot (hervorkommend).

„Es trinkt der Wein des Regens Fluth — Herunter —
Abt — herunter —

St. Luc.

Er ist ja trunken.

Chicot.

Bewahre, nur begeistert.

Gorenflot.

Donnerwetter — wo ist denn meine Rutte?

Chicot.

Hier, frommer Abt.

Gorenflot.

Abt?

Chicot.

Es ist so gut, als ob Du es schon wärst — Du bist der
Mann des Tages — Deine Rede war sehr schön.

Gorenflot.

Die Rede — hahaha — vortrefflich — Abt — sehr gut —
Abt — ? Macht Ihr mich denn dazu?

Chicot.

Natürlich Freund — wir machen Könige und Aebte — wir.
Ein Verliebter — ein Trunkener — und ein Narr — wer
könnte denen widerstehen?

Bweiter Act.

(Ein Saal im Louvre).

Erste Scene.

Delorme. Pasquier.

Pasquier.

Und so gedenkt Ihr Euch zu vermählen?

Delorme.

Sobald ich des Königs Einwilligung erlange. Den Segen des Vaters habe ich, und bin auf dem besten Wege, die Gunst des Fräuleins zu gewinnen.

Pasquier.

Aber man sagt, St. Luc bewerbe sich um die Gunst des Fräuleins de la Beaume.

Delorme.

Ah bah! St. Luc ist nicht gefährlich — in keiner Weise —.

Pasquier.

Und wenn Euch der König die Einwilligung versagt — denn St. Luc ist sein Freund.

Delorme.

Versagt? Mir? Nun — Nein, Bester, das wird nicht geschehen.

Pasquier.

Aber er hat Euch bereits das Gouvernement Toulouse abgeschlagen.

Delorme.

Ja, das hat er, aber nun — ich werde entschädigt werden.

Basquier.

Gratulire, Herr Marquis — doch solltet Ihr St. Luc nicht unterschätzen, er ist sowohl beim König, als in der Liebe kein zu verachtender Nebenbuhler.

Delorme.

Lassen wir es darauf ankommen, das Fräulein wird mein, trotz allen St. Luc's!

Basquier.

Nun denn, so stellt Euer Gut bald sicher — denn die Zeiten sind unruhig und ein geordnet Haus etwas werth.

Delorme.

Die Zeiten unruhig? Ei, mir scheint, sie sind nie ruhiger gewesen. (Bei Seite). Ob er eine Ahnung hat?

Basquier.

Dem flüchtigen Blicke mag es so scheinen — doch die Zukunft birgt Gefahren. Der König — Gott schütze ihn — will über den Parteien stehen, und verdirbt's mit Allen. Mir scheint, die Guisen sind rührig — Paris ist unruhig — aufgehetzt durch ihre Agenten.

Delorme.

Die Guisen — hahaha — nein — da sind wir besser unterrichtet — sie schlafen, Bester, der Eine in Lothringen, der Andere in der Bretagne. Und Paris unruhig — nun, wann ist Paris nicht unruhig? Nein, ich denke der Friede ist gesichert.

Basquier.

Ich sehe nicht ganz so rosig als Ihr.

Delorme.

Und was fürchtet Ihr?

Basquier.

Wetter, die am Horizonte aufsteigen.

Delorme.

Die sind noch weit entfernt, Bester, weit entfernt — und ein frischer Wind zerstreut sie wohl. (bei Seite). Sie ahnen nichts — desto besser. Die ehrsamten Herren Politiker werden Augen machen, wenn Guise kommt.

Basquier.

Ich begreife Herr Marquis — Ihre Gedanken richten sich auf Angenehmeres, als auf den Ernst der Zeiten.

Delorme.

Und vielleicht sehe ich unbefangener. — Doch kommt, Herr Präsident — der König läßt noch warten — wir sind hier nicht ungestört — hört meine Ansicht über unsere Lage. Die Constellation ist nie günstiger gewesen, als eben jetzt — die Hugennotten beruhigt — die Guise's entfernt — Spanien beschäftigt —

Basquier.

Ich sehe überall nur wilde Gährung.

Delorme.

Ich will Eure politischen Bedenken zerstreuen.

(Beide ab).

Zweite Scene.

Louison. Marion.

Marion.

Wir wollen einen Augenblick eintreten, vielleicht will es das Glück, daß wir deinen Getreuen zu Gesicht bekommen.

Louison.

Nein, laß uns weiter gehen, ich will den Abscheulichen nicht sehen.

Marion.

Nicht sehen, nach drei langen, sehnsuchtsvollen Tagen? O Gott, was für ein Jammer — drei seufzervolle Tage, und nun

willst Du ihn nicht sehen? Wenn ich doch nur auch ein gefühlvolleres Herz hätte! Weißt Du, Louison, ich beneide Dich um Deine Liebe, das heißt, um Deine Art zu lieben — das ist so mondscheinartig — so thränenschwer — so seufzerreich — so unendlich gefühlvoll, und es sind so viele Hindernisse zu überwinden — wenn meine Liebe doch nur auch von der Art wäre.

Louison.

Du würdest anders reden, wenn Du in meiner Lage wärest.

Marion.

Darüber klage ich ja, daß meine Liebe so prosaisch ist, zu prosaisch. Mein Charles, der gute Junge, macht mir schon seit zwölf Jahren den Hof — er begann damit, als ich sechs Jahre alt war — das heißt — er stierte mich fortwährend mit großen Augen an — und das thut er auch noch heute — nur daß er seine Blicke jetzt mit Seufzern begleitet. — Ist das nicht sehr unromantisch? (vergnügt). Aber endlich — Gott sei Dank, zeigt sich auch in unserem langweiligen Brautstande ein Hinderniß.

Louison.

Wie, auch Euch versagt der König die Einwilligung?

Marion.

Ja — — ich Unglückselige — er hat auch ihn abgewiesen — auch aus unserer Heirath wird Nichts werden — einsam und unvermählt muß ich dem Grabe entgegen wanken — nur allein begleitet durch die trauervoll starrenden Augen meines Charles. Nur in dem Mausoleum, welches wir uns bauen lassen wollen, werden wir für immer vereinigt ruhen.

Louison.

Nein Marion rede ernstlich — hat der König seine Einwilligung versagt?

Marion.

Ja — oder vielmehr an eine Bedingung geknüpft.

Und welche?

Louison.

Marion.

Der König meinte, er habe noch nicht Verdienste genug, um auf die Hand eines so ausgezeichneten Fräuleins Anspruch machen zu können, und er solle erst irgend etwas im Dienste des Königs thun, eine große Ritterthat, bei der uns gewöhnlichen Menschenkindern die Haare zu Berge stehen, dann erst solle er mich heirathen. — Mein Charles läuft nun seit drei Tagen in der Welt umher und sucht und sucht nach einer Gelegenheit, ein zweiter Bayard zu werden. Ich fürchte, er fängt mit jedem dritten Menschen Händel an, nur, um mir zu beweisen, wie sehr ihm daran gelegen, sich auszuzeichnen.

Louison.

Der gute Charles, wie er Dich treu und aufrichtig liebt.

Marion.

Ja, das thut er seit 12 Jahren. — Als es sich schon in grauer Kinderzeit zeigte, wie der junge Herr Charles von Baudry das junge Fräulein von Ramblade beständig mit großen Augen anstarrte, wie es sich ferner zeigte, daß das junge Fräulein von Ramblade am liebsten unter Allen den jungen Erbherrn von Baudry an den Haaren zog — da beschloffen die weisen Elternpaare in feierlichem Familienrathe, der liebe Gott müsse diese beiden lieben Kinder für einander bestimmt haben, und verlobten uns Armen vor 12 Jahren. — Ach es ist entsetzlich langweilig 12 Jahre Braut zu sein. Das kannst Du auch noch erfahren.

Louison.

O Gott verhüte es! — Komm fort — ich ängstige mich hier — ich glaube die Minister kommen.

Marion.

Glaubst Du denn, ich fürchte mich vor ein paar alten Ministern? — selbst vor des Königs Majestät nicht. Und

wenn Du Courage hast, so bleiben wir hier — treten Hand in Hand vor ihn hin, und sagen ihm über seine Hartherzigkeit gründlich die Wahrheit.

Louison.

Marion rede nicht so lästerlich, Du sprichst von des Königs Majestät.

Marion.

Er läßt uns auch nicht heirathen, und schickt meinen Charles auf Heldenthaten, von denen er, Gott mag wissen wie, wieder zurück kehren wird.

Louison.

Ein Edelmann muß für seinen König sechten, und, wenn's sein muß, sterben.

Marion.

Jawohl, Du zartes Wesen — aber der König muß dafür auch dem Edelmann gestatten zu heirathen nach Belieben.

Louison.

Das ist wohl wahr.

Marion.

Nun siehst Du?

Dritte Scene.

Vorige. St. Luc. Charles de Vaudry.

Louison.

Victor — endlich!

Marion.

Charles — Du?

Charles.

Ja ich, mein Herz.

St. Luc.

Wie, Louison, Du wendest Dich ab?

Louison.

Sie haben wenig Herz für mich gezeigt.

St. Luc (mit sanftem Vorwurf).

Louison — (gehen Beide zurück).

Marion.

Abscheulicher Mensch, wie kannst Du es wagen mich hier öffentlich zu umarmen, ist das vielleicht die Heldenthath, die Du Dir vorgenommen?

Charles.

Nein — das nicht — aber Marion, sei doch nicht so sonderbar.

Marion.

Sonderbar? — Herr, bedenken Sie Ihre Worte. (Gehen zurück, leise und eifrig weitersprechend.)

St. Luc.

Louison — ist das möglich — kann ich eifriger sein, kann ich mehr thun, um Dich mein zu nennen, als ich thue? Ich war drei Tage abwesend aus dem Louvre, in wichtigen Geschäften — Staatsgeschäfte.

Louison.

Wenn Sie mich vernachlässigen, sich Tage lang nicht um mich bekümmern, wahrscheinlich vor lauter Geschäften auch nicht Zeit haben eine Zeile zu schreiben — so ist stets der Staat daran schuld. — Gehen Sie, Sie handeln lieblos.

St. Luc.

Louison Du bist hart. Du weißt, wie ich Dich liebe.

Louison.

Haben Sie mit dem König gesprochen?

St. Luc.

Nein Louison.

Louison.

Das also ist Ihre Liebe? — Sie finden es nicht einmal für passend mit dem König zu reden, wie es einem französischen Edelmann geziemt.

St. Luc.

Louison — Du weißt ich hänge vom Könige ab — ich habe nichts als mein Schwert und bin auf des Königs Dienst an-

gewiesen. Der König liebt mich, aber er ist ein abgesagter Feind der Heirathen seiner Freunde. Ich muß vorsichtig zu Werke gehen — ich darf den König nicht reizen.

Louison.

Ich kann mich auf die Höhe dieser Anschauung nicht erheben, und sollte glauben, weil Du des Königs Freund bist —

St. Luc.

Eben weil ich sein Freund bin — flieh, Louison — (Gehen zurück).

Marion.

Also mein Herr, die Heldenthat, durch die Sie meiner würdiger werden sollen, ist noch nicht vollbracht?

Charles.

Noch nicht — aber es geschieht bald — die Einleitungen sind gemacht.

Marion.

Einleitungen? Was sind das für Einleitungen?

Charles.

Das kann ich Dir nicht sagen.

Marion.

Wie?

Charles.

Nein, Du würdest es nicht verstehen.

Marion (zornig).

Was wagst Du mir zu sagen?

Ex bibl. univ. Tart.

Charles.

Nein Marion, wirklich nicht. Staatsgeheimniß! Herr Chicot —

Marion.

Der ist dabei — nun gut — aber hast Du denn gar nichts für uns gethan?

Charles.

Doch, Doch Marion — ich habe einem Tuchhändler den Schädel eingeschlagen und einem Edelmann vom Hause Guise's einen Degenstich versetzt.

Marion.

Sollen das vielleicht die Einleitungen sein?

Charles.

Nicht doch Marion, aber sieh, ich muß mich doch ein wenig üben.

Marion.

Nein Charles das verbitte ich mir. — Du wirst mir hier in Paris ganz verdorben. Verspare Dich für Deine vom König gebotene Ritterthat, wenn es denn einmal sein muß — und vollbringe sie so rasch wie möglich.

Charles.

Gewiß Marion — schon um Deinetwillen — Du sollst schon noch sehen — (gehen zurück.)

St. Luc.

Der Herr Marquis Delorme soll sich wohl vorsehen, ehe er die Pfade eines St. Luc durchkreuzt.

Louison.

O handle nicht unbesonnen.

St. Luc.

Nein, ich will den Schritt mit aller Ueberlegung thun. Bekomme ich jetzt einen freundlichen Blick?

Louison.

Sei nachsichtig, Victor, ich bin nur ein schwaches Weib.

St. Luc.

Louison — Alles was ich bin und habe — Leib und Seele sind Dein — und Dich vergessen — Dich lassen — kann ich nur zugleich mit meinem Leben. Aber der Mann hat noch Anderes zu thun, als täglich zu den Füßen der Geliebten zu sitzen und sich in ihren Augen zu spiegeln. Sieh, ein Weib, wenn es liebt, liebt immerfort — aber der Mann hat manchmal dazwischen zu thun.

Louison.

Ein schöner Spruch, aber leider wahr.

St. Luc.

Vertraue Du auf mich — die nächste Zukunft bringt ein Ungewitter, und es müßte schlimm hergehen, wenn ich im Sturm nicht auch die Dame meines Herzens eroberte.

Louison.

Wenn ich bei Dir bin, Victor, bin ich auch ruhig und voll Vertrauen, und fühle etwas von Deinem starken Muth, aber bin ich allein, kommen tausend quälende Gedanken und —

St. Luc.

Aber so viel Kraft muß auch das Weib haben, um sein Vertrauen zu bewahren.

Louison.

Ich will es auch — eisenfest.

St. Luc.

Nun wohl!

Louison.

Verzeihe mir, wenn ich Dich in kindischem Unverstande drängte von Neuem mit dem König zu reden — thue nach Deinem Ermessen, mein Victor, und nicht nach meiner Laune.

St. Luc.

So spricht meine kluge und tapfere Louison (gehen zurück).

Marion.

Um Eines möchte ich Sie bitten, Herr Vicomte, schonen Sie bei all Ihren zukünftigen Heldenthaten ein wenig Ihr edles Selbst.

Charles.

Das ist unmöglich Marion.

Marion.

Ich möchte aber nicht gerne einen einarmigen oder —

Charles.

Das verstehst Du nicht Marion.

Marion.

Schon wieder!

Charles.

Ein wahrer Edelmann gehört dem König und muß sich für ihn in Stücke hauen lassen.

Marion.

Ja das gebe ich zu — wenn's einmal nicht anders geht — aber sei nicht zu tollkühn, Charles, denke doch ein wenig an mich.

Charles.

Ich denke fast immer an Dich — aber ein Weib liebt immerzu, der Mann hat dazwischen zu thun.

Marion.

Lerne Deine Sprüchwörter nicht von Jenem — Du hast Nichts weiter zu thun, als an mich zu denken.

Charles.

Und für den König zu fechten. (Marion zu Louison, die mit St. Luc vorkommt.) Nun Louison, hast Du dem Herrn Chevalier gesagt, wie wir über ihn denken?

St. Luc.

Ja, mein Fräulein, mit großer Deutlichkeit.

Marion.

Sehr schön. Nun, ich denke, der Herr Vicomte von Baudry, mein künftiger Herr, wird auch einigen Nutzen aus meinen Andeutungen gezogen haben.

Charles.

O Marion — was Du sagst ist für mich ein Evangelium.

Vierte Scene.

Vorige. Marquis Delorme.

Delorme.

Ah sieh da, eine ganz allerliebste kleine Versammlung.

Marion.

Der Marquis!

Der Abscheuliche!

Louison.

Charles.

Ich will ihm Eins über den Kopf geben.

Marion.

Pfui! was fällt Dir ein!

Charles.

Aber Marion!

St. Luc.

Was beliebt, mein Herr?

Delorme.

Ach, Herr von St. Luc — doch Sie verzeihen — zuerst die Damen. — Fräulein de la Beaume, ein treuer Ritter liegt zu Ihren Füßen.

St. Luc.

Ich sehe Deine Ohren, treuer Ritter, und weiß auch, wer sie Dir abschneidet.

Charles.

Soll ich Streit mit ihm anfangen?

Marion.

Charles — pfui, wie roh!

Delorme.

(Zu Louison.) Zählt auf mich, als den ergebensten Eurer Bewunderer.

St. Luc.

Mein Herr Marquis, ich muß Euch bemerken, daß mir die Huldigungen, die Ihr Fräulein de la Beaume darbringt, unangenehm sind.

Delorme.

Wie beliebt?

St. Luc.

Euer Gehör scheint zu leiden, eine Fechtübung im Freien würde es wieder herstellen.

Delorme.

Herr Chevalier, ich bewerbe mich um die Gunst der jungen Dame mit Erlaubniß ihres Vaters, und in gegründeter Hoffnung auf des Königs Einwilligung.

Louison.

Der Schamlose!

Marion.

Welche Frechheit!

St. Luc (heftig).

Nimmermehr, Herr!

Delorme.

Wie beliebt?

Charles (heftig).

Nimmermehr, Herr!

Delorme.

(Zu Charles.) O was ist das — Ihr auch?

St. Luc.

Wißt, Herr, ich bin Victor von St. Luc, und die St. Luc's stehen nicht in dem Rufe, sich geduldig ihr Theuerstes entreißen zu lassen — nehmt Euch in Acht!

Louison.

Victor!

Charles.

Wißt, Herr, ich bin Charles von Baudry, und ich schlage Jedem den Schädel entzwei, der einen meiner Freunde kränkt, und Herr von St. Luc ist mein Freund.

Marion.

Charles!

Delorme.

Meine Herren — meine Herren — (Bei Seite.) Der Teufel hole diese Eisenfresser! (Laut.) Halten Sie sich an den König — ich gehe auf ehrliche Weise zu Werke.

St. Luc.

Hole der Satan Eure Ehrlichkeit!

Charles.

Beliebt's Euch, Herr, einen Gang zu machen?

Delorme.

Ihr molestirt mich — Ihr beleidigt mich!

St. Luc.

Gott sei Dank, daß er das einzieht.

Delorme.

Meine Herren — erlauben Sie mir auszusprechen —

Charles.

Spricht ein Hasenfuß von Delorme mit, wo Männer reden?

St. Luc.

Wagt Ihr es das Auge zu erheben, wo ein St. Luc gewählt?

Delorme.

Ihr Herren — Ihr werdet immer ennuhanter.

Charles.

Was, Herr — wir ennuhiren Euch? St. Luc!

St. Luc.

Ah, Herr Marquis, Sie wollen gleich Ihre Lektion?

Delorme.

Aber — aber ich sagte ja Nichts. — Bedenkt doch, wo wir sind. Befragen wir doch das Fräulein.

St. Luc.

Für deren Antwort würdet Ihr Euch wenig bedanken.

Delorme.

Nun, nun, wer weiß?

St. Luc.

Ha! Der erbärmliche Geck, er wagt es? Wagt es am Ende, sich mit der Gunst des Fräuleins zu brüsten.

Charles.

St. Luc, geh' ihm zu Leibe.

St. Luc.

Wagen Sie es, mein Herr Marquis, noch ein Wort in diesem Sinne zu sagen, so soll meine Degenscheide, die Klinge ist zu gut für Sie, Sie zur Besinnung bringen.

Charles.

Sehr gut, St. Luc.

Delorme.

Herr — Sie — o — Sie — Sie sollen mich kennen lernen — ich bin nicht unempfindlich für Beleidigungen.

St. Luc und Charles.

Kaum glaublich!

Delorme.

Gewiß nicht — o der König wird mich schützen — ich habe Grund zu glauben, daß das Fräulein mir gewogen ist.

St. Luc.

(Faßt nach dem Degen, ohne ihn zu ziehen.) Ha Schurke!

Charles.

Na warte!

Marion.

Ruhig, um Gottes willen!

Louison.

Victor — Erbarmen — wir sind in des Königs Zimmern.

Marion.

Die Minister kommen.

(Trompeten).

Alle.

Der König.

Louison.

Komm, Marion. Um Gott, der König! Friede, Victor, Friede! (Die Damen ab.)

Charles.

Der König kommt!

Delorme.

Ihr sollt mich noch kennen lernen!

Fünfte Scene.

Die Minister Pasquier, l'Hopital, Villeroy treten auf. Edellente kommen. Pagen. Dann Heinrich III. elegant in schwarzer oder doch dunkler Kleidung.

Heinrich.

Ah, die Rätthe meiner Krone. — Ist denn heute schon wieder Geschäftstag? — Das Loos eines Königs von Frankreich ist nicht beneidenswerth (erblickt St. Luc und Charles). Sieh da, meine Herren — sieht man Sie auch einmal wieder im Louvre?

St. Luc.

Unser Urlaub, Sire, ist eben abgelaufen und wir befinden uns bereits im Dienste.

Heinrich.

So. — Nun, haben Sie Ihren Urlaub gut angewendet?

St. Luc.

Nach besten Kräften, Sire.

Heinrich.

Natürlich, Sie haben einige Krämerbuden eingeschlagen.

Charles.

Mit Erlaubniß, Sire, das war ich.

Heinrich.

Ah, Herr von Baudry, Sie sind auch da? Also Sie haben meinen Krämerbuden die Buden eingeschlagen? Halten Sie das vielleicht für eine, eines Edelmannes würdige That?

Charles.

O Sire, ich habe auch einiges Blut der Leute von Guise vergossen.

Heinrich.

Ei, ei, meinem Better Guise Leute tödten?

Charles.

Und einen Bürger —

Heinrich (mit strengem Tone).

Lassen Sie meine Bürger zufrieden, Herr.

Charles.

Sire, er beschimpfte die Leute vom Dienste des Königs, und da —

Heinrich.

Nun so mag es hingehen. — Doch genug, die Pfeiler meines Staates werden ungeduldig. — Guten Tag, mein lieber Kanzler. Also wirklich an die Arbeit? Nun meinetwegen. (Setzt sich, die Cavaliere setzen ihm einen Stuhl in die Mitte, die Minister stehen. Die Uebrigen weit im Hintergrunde.) Doch vorerst — meine Kassen sind leer — ich muß Geld haben.

Pasquier.

Sire — unmöglich!

Heinrich.

Ich wünschte, daß Sie dieses Wort aus Ihrem Sprachschatz entfernten.

Pasquier.

Sire, un —

Heinrich.

— möglich, ich weiß wohl.

Pasquier.

Sire, unentbehrlich ist das Wort leider.

Heinrich.

Und für mich, Herr, ist das Geld unentbehrlich. — Was Teufel, Ihr Herren, welche Freude hat ein so geplagter König wie ich, wenn er nicht seine Freunde nach Lust beschenken kann. — Die Kassen sind leer, der König kann nicht ohne Geld sein. Merken Sie das. — Weiter!

Billeroy.

Sire, wir sind hier, um Ihnen ein Bild von dem Zustande Frankreichs zu entwerfen.

Heinrich.

Lassen Sie mich Ihr Bild bewundern.

Billeroy.

Frankreich Sire, durchrüttelt von den wildesten Parteilichschaften, gespalten im Glauben, verarmt und aufgezehrt von langen Bürgerkriegen, Frankreich, Sire, bedarf der Ruhe.

Heinrich.

Eine tiefsinnige Bemerkung. Was sagen Sie dazu, Herr Kanzler?

l'Hopital.

Sire, Frankreich bedarf des Friedens.

Heinrich.

Vortrefflich — Frankreich bedarf der Ruhe, Frankreich bedarf des Friedens. Das ist zwar richtig, aber durchaus nicht neu — neu dagegen wäre die Angabe der Mittel Beides dem Lande zu geben. Auf welche Weise wäre dies zu bewerkstelligen, Herr Kanzler?

l'Hopital.

Durch Herstellung der Glaubenseinheit.

Heinrich.

Das heißt: wir verbrennen einige Tausend Hugenotten, oder schlachten sie ab, wie in der Bartholomäusnacht — nicht wahr? Nun, Ihr Herren, ich bin König aller Franzosen — merken Sie wohl —! Ich will keinen Bürgerkrieg, ich will keinen Bruch der Zusicherungen, die wir den Protestanten gegeben. So lange sie Frieden halten, soll ihnen Frieden werden. — — Das ist nichts. — Fürchten Sie keine Gefahr für den Staat, für mich, von der ultrakatholischen Partei, von der Partei meines Veters Guise?

Billeroy.

Sire, uns ist nichts bekannt, was Gefahr von dieser Seite fürchten ließe.

Heinrich.

Man meldet mir, Paris sei in Gährung.

Billeroy.

Sire, Paris ist immer in Gährung. Man vermuthet dahinter die Hand der Herzogin von Montpensier, aber über Vermuthung gehen unsere Beobachtungen nicht hinaus. Wir verlieren im Dienste des Staates, im Dienste Ew. Majestät, die lothringischen Prinzen und ihre Partei nicht außer Augen, es fehlt ihnen gewiß nicht an Willen zu schaden, aber an Macht. Heinrich Guise ist in Lothringen, Mayenne in Bretagne — ich sehe keine Gefahr von ihnen.

Heinrich.

Ganz recht, er ist in Lothringen, nach Paris wird er sich schwerlich wagen, seitdem ich's ihm verboten, aber er entfernt die mir ergebenden Officiere vom Commando — er bildet für sich ein Heer, während er es für meine Dienste bilden sollte.

Billeroy.

Ich glaube, Ew. Majestät überschätzt die Gefahr, die von dieser Seite droht. Guise ist machtlos ohne Geld, und Spanien ist augenblicklich nicht in der Lage Subsidien zu zahlen. Zwar gährt es in Paris, gährt in den Provinzen, und ein energischer Schritt zur Glaubenseinheit —

Heinrich.

Nichts mehr davon, die Hugenotten sind wenigstens gute Royalisten, was nicht alle Katholiken sind. Ich bin zufrieden, daß Eure Weisheit keine augenblickliche Gefahr von Seite der Guise's sieht — sie werden uns bald genug beschwerlich werden.
(St. Luc hat von einem hinten eingetretenen Offizier (in den Farben von Lothringen) einen Brief entgegen genommen, und tritt damit vor).

St. Luc.

Einen Brief Sire — von dringender Eile.

Heinrich.

Wer bracht' ihn — von wem?

St. Luc.

Ein Offizier des Herzogs von Guise — der Herzog schickt ihn.

Heinrich.
 Laßt sehen! — (öffnet — liest — springt auf). Gottes Tod!

Die Minister.
 Sire — ?

Heinrich.
 Guise ist in der Stadt.

Die Minister.
 Unmöglich Sire.

Kaum glaublich!

Heinrich.
 Unmöglich — kaum glaublich? — Ja kaum glaublich! —
 Der Brief ist von ihm — er meldet uns seine Ankunft — er
 bittet um Audienz. — Er ist in Paris — und Ihr wußtet
 nichts davon! ?

Die Minister.
 Nein, Sire!

Heinrich.
 O, Ihr seid kluge Diener. — Ihr treibt Politik, wie der
 Strauß in der Wüste, der seinen Kopf in der Gefahr versteckt. —
 Ihr seid die Weisen des Staatsrechts — Ihr kennt die Perga-
 mente von Jahrhunderten, doch für das, was um Euch vorgeht,
 habt Ihr keine Augen. — Die Gegenwart verschließt sich Eurem
 Blick — und Euren König macht Ihr blind. (auf den Brief). Das
 ist ein Blitzstrahl, der mir die Lage der Dinge deutlicher zeigt,
 als all' Eure Weisheit.

Basquier.
 Sire — was wollt Ihr thun?

Heinrich (bitter).
 Was ich thun will — das fragt Ihr? — meinen theuren
 Vetter von Guise empfangen. — Melde das dem Abgesandten
 St. Luc — mein Vetter komme. O, er ist höflich, er hofft, ich
 werde ihm, wenn ich ihn angehört, verzeihen, daß er gegen mein
 Verbot nach Paris kommt. O ja, ich werde ihm verzeihen.
 Ah — ! Verlaßt mich — ich muß allein sein.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Heinrich (allein).

Er wagt's — wagt's gegen meinen Befehl nach Paris zu kommen. — Er kommt, er ist da, in seines Mantels Falten den Bürgerkrieg, und Niemand weiß es — Niemand warnt mich. Verrath — überall Verrath — und — Schwäche.

Bin ich König? Kollt in meinen Adern das Blut des heiligen Ludwig? Soll der Rebell mir Troß bieten im Heiligthum des königlichen Hauses? — Ha — Gottes Tod! was beginne ich? — Wollt' ich der innern Regung folgen, streckt ich den Hochverräther todt vor dieser Schwelle hin. Doch hinter ihm seh' ich die schreckensvolle Geißel bürgerlichen Kriegs — dies Gespenst entwaffnet mich. O, welche Zeit! Parteien zerreißen mein Land, meine besten Maßregeln werden verhindert, der Sinn des Volkes verwirrt, mein Thron von grimmigen Feinden untergraben — der stolze Hochverräther mich in's Angesicht verhöhrend — Blut und Elend überall! — Ah — das Loos der Könige ist nicht beneidenswerth —. Rebell! Er ist da — was will er?

Siebente Scene.

Heinrich. Chicot (in einfachem Cavalierskostüm).

Chicot.

Deine Krone!

Heinrich.

Meine Krone? Sitzt die so lose auf meinem Haupte?

Chicot.

Du mußt sie recht fest halten Heinrich — Herr von Guise ist ein starker Mann.

Heinrich.

Beim Schatten meiner Väter, ich will die Last wohl tragen, und will sie hüten bis sie mich in St. Denis zu meinen Ahnen legen.

Chicot.

Ah, Du fühlst heute etwas vom Blut der Balois in Deinen Adern? Gut, vielleicht läßt sich dann vernünftig mit Dir reden.

Heinrich.

Bringe dieses Blut nicht in Wallung.

Chicot.

Wenn ich das könnte, preßte ich Dir vielleicht einmal eine königliche Handlung ab.

Heinrich.

Weißt Du daß er in Paris ist?

Chicot.

Heinrich von Guise? O, seit gestern.

Heinrich.

Seit gestern — und ich erfahre es nicht?

Chicot.

Armer König, erfährst Du denn nicht stets zuletzt was in Deinem Königreiche vorgeht?

Heinrich.

Es scheint so.

Chicot.

Nein, es ist gewiß.

Heinrich.

Wann kam er?

Chicot.

Gestern, nach Dunkelwerden.

Heinrich.

Allein?

Chicot.

Allein.

Heinrich.

Wo stieg er ab?

Chicot.

Bei Frau von Montpensier.

Heinrich.

Was that er?

Chicot.

Er präsidirte einer kleinen Versammlung frommer Leute, die recht interessant war, und in der schöne Reden gehalten wurden.

Heinrich.

Bist Du denn allwissend?

Chicot.

Gott sei Dank nein, denn wüßte ich um alle Deine Heldenthaten, könnte ich als anständiger Edelmann nicht mit Dir umgehen.

Heinrich.

Was will er hier?

Chicot.

König von Frankreich werden.

Heinrich.

Paß!

Chicot.

Nun Heinrich ich will Dich einmal als Freund behandeln und Dir einen guten Rath geben. Sieh — dein Vetter Guise greift nach der Krone des heiligen Ludwig, die augenblicklich Dein unwürdiges Haupt drückt — strafe ihn — laß sie ihn nehmen.

Heinrich.

Ha — er mag seine Hand ausstrecken.

Chicot.

Sieh, guter Heinrich, was willst Du Dich noch länger mit Regieren quälen, Du hast nur Kummer durch dieses undankbare Frankreich.

Heinrich.

Da hast Du Recht.

Chicot.

Die Franzosen verstehen Dich gar nicht zu würdigen, sie sagen Du seiest ein Nero — ein Herodes — ein Schlemmer — ein Sybarit, und richtetest Frankreich zu Grunde.

Heinrich.

Dies' undankbare Gefindel!

Chicot.

Der echt königliche Schmerz kleidet Dich gut — indessen das Volk hat Recht.

Heinrich.

Meister Chicot —

Chicot.

Insofern Recht, als Du ganz und gar nicht zum König passest.

Heinrich.

Paßt Guise besser dazu?

Chicot.

Gewiß.

Heinrich.

Treibe Deine Frechheit nicht zu weit.

Chicot.

Heinrich sei vernünftig. Zum König bist Du zu faul, und ein König muß arbeiten — Heinrich von Guise ist fleißig.

Heinrich.

Arbeite ich nicht den ganzen Tag?

Chicot.

Laß sehen. — Du brauchst drei Stunden zu Deiner Morgentoilette, eine Stunde zum Frühstück, zwei Stunden zum Füttern Deiner Hunde, andere zwei Stunden zum Ausschelten der Herren Arques, St. Luc und Consorten, und was Dir Frühstück, Parfümiren, Hundefüttern u. s. w. an Zeit übrig lassen, brauchst Du, um darüber nachzudenken, wie Du durch eine neue Steuer Deine armen Unterthanen vollständig ausplündern kannst.

Heinrich.

Bin ich König, um wie ein Lastthier zu arbeiten?

Chicot.

Wie ein Lastthier nein, aber zu arbeiten, wie ein König.
Sieh, Herr von Guise —

Heinrich.

Schweig Narr!

Chicot.

Darum Heinz höre meinen Rath. Leg' Du diese Krone nieder, mein Freund, leg' sie nieder und laß Herrn von Guise sehen ob er sie mit mehr Anstand tragen wird. Wir lassen den Narren sich mit aufrührerischen Edelleuten, mit dem süßen Pöbel von Paris herumbalgen, lassen uns in der schönen Provence eine fette Abtei geben, Du wirst Abt, ich Laienbruder, dann frühstücken wir am Morgen, essen am Mittag, trinken des Abends, schlafen des Nachts, beten zur Verdauung und leben wie die Engeln im Himmel.

Heinrich.

Ich habe Dein Geschwätz jetzt satt, Meister Narr. Bei Gottes Tod, ich will ihm zeigen wer in Frankreich König ist. Sprich ernsthaft — was weißt Du — was will er jetzt?

Chicot.

Eine so nette, kleine Verschwörung anzetteln, als nur je seit Catilina in's Werk gesetzt wurde.

Heinrich.

Das zu erfahren brauch' ich Deine Narrheit nicht.

Chicot.

Nein, dazu hätte Deine Weisheit ausgereicht. Sage mir Heinrich, warum nennst Du mich immer Narr? Dazu hast Du kein Recht. Der tapfere Guise —

Heinrich (zornig).

Höll' und Teufel, ich bin Deiner Narrheiten müde, mißbrauche meine Geduld nicht, sprich ernsthaft, sonst lasse ich Dich zum Louvre hinauspeitschen.

Chicot.

Ah Du hast Recht — einem so verdorbenen, schwachen, undankbaren König anhängen, ihm die Wahrheit sagen, wenn ihn Alle belügen, ihm treu sein, während ihn Alle verrathen, für ihn wachen, wenn Alle schlafen, ihn lieben, während ihn Alle hassen oder sich über ihn lustig machen, und dieses Alles aus einer lächerlichen Vorliebe für einen gewissen Heinrich von Valois — das kann nur ein Narr.

Heinrich (besänftigt, freundlich).

Gieb mir die Hand Chicot — sprich — ich will geduldig hören.

Chicot.

So, Heinrich, nun bist Du artig, nun will ich mich herbeilassen, Dir einige Lectionen in der Regierungskunst zu geben.

Heinrich.

Beginne.

Chicot.

Herr von Guise will König von Frankreich werden.

Heinrich.

Wie verhindere ich das?

Chicot.

Indem Du selbst dieser König wirst.

Heinrich.

Mir scheint das bin ich.

Chicot.

Das scheint auch nur so. König ist Heinrich von Guise, König ist Herr von Mayenne, König ist der Herr Cardinal, dann komme ich, und dann vielleicht Du.

Heinrich (lachend).

Wie werde ich nun der erste König?

Chicot.

Du gabst Herrn von Guise die Armee?

Heinrich.

Um ihn von Paris zu entfernen.

Chicot.

Du drücktest ihm das Schwert in die Hand, welches Deinen Thron umhauen wird.

Heinrich.

Die Armee ist mir treu.

Chicot.

Die Hunde hängen nur dem geschickten und glücklichen Jäger an.

Heinrich.

Ich will ihn absetzen.

Chicot.

Beileibe nicht. Du überhäufst ihn mit Ehren, aber Du gehst selbst zur Armee. Der königliche Name hat einen eigenen Reiz, und Du brauchst Dich nur zu zeigen, so ist Guise naturgemäß Dein Trabant.

Heinrich.

Gut.

Chicot.

Dann Heinrich mußt Du katholisch werden.

Heinrich.

Bin ich das nicht?

Chicot.

Nein, Du bist ein Ketzer.

Heinrich.

Ich höre täglich die Messe.

Chicot.

Nicht genug. Dein Bruder Karl, das war ein Katholik.

Heinrich (äufset).

Ich bin nicht König um zu morden.

Chicot.

Gut, eine Maxime. Weißt Du Heinz, was die Pariser Liga ist?

Heinrich.

Nein.

Chicot.

Ah Heinz, Du weißt aber auch gar nichts.

Heinrich.

Sprich!

Chicot.

Deine treuen Bürger von Paris haben sich zum Schutze ihrer Religion ganz heimlich in festem Bündniß zusammengethan. Es sind die Leute von Bartholomäi. Paris ist in 16 Quartiere eingetheilt, jedes Quartier stellt 1000 Mann — wohlbewaffnet — die Hauptleute sind Edelleute des Herrn von Guise, und Du kannst Dir denken wozu diese frommen Leute alles zu brauchen sind.

Heinrich.

Doch nicht gegen den König.

Chicot.

Gewiß nicht — aber gegen die Ketzer und da Du ein Ketzler bist — Frankreich aber einen katholischen König braucht — so —

Heinrich.

Was ist zu thun?

Chicot.

Du mußt Liguist werden — ich bin's schon.

Heinrich.

Du?

Chicot.

Freilich! — Seit Wochen legt man bei sicheren Leuten heimlich Bücher auf, in welche sich alle frommen Bürger einschreiben. Ich habe mich sechsmal eingeschrieben und bin ein gefeierter Mann in gewissen Kreisen der Liga. Natürlich weiß man nicht, daß ich Dein Freund bin, ich sag's auch nicht, denn damit ist nicht zu prahlen.

Heinrich.

Chicot, Dein Verstand —

Chicot.

Ist Dir sehr nöthig. Komm Heineken, höre weiter. Guise fürchtet, daß seine Anwesenheit verrathen sei, und kommt deshalb zu Dir. Die Liga fürchtete ihr Geheimniß nicht bewahren zu können und kommt zu Dir. Ja, Du kannst mit Guise eine Deputation der Pariser erwarten, die Dich bitten werden ihrer Liga ein Haupt zu geben. Gib ihnen dieses Haupt — und werde bei dieser Gelegenheit Liguist.

Heinrich.

Gut — ich verstehe.

Chicot.

So, einstweilen Heinrich weißt Du genug — das Andere später. Noch Eins, Du machst Deine Profession zu den vier Klöstern wie gewöhnlich?

Heinrich.

Ja.

Chicot.

Schön, über diesen Punkt müssen wir noch sprechen. Das wird ein Hauptvergnügen werden.

Heinrich.

Was meinst Du?

Chicot.

Heinz, strenge Deinen königlichen Kopf nicht an. Sinne darauf würdevoll zu repräsentiren, und überlaß mir Deine kleinen Geschäfte zu ordnen. Und nun lebe wohl Valois. Wir haben die Angelegenheiten dieses armen Frankreich ein wenig beleuchtet, nun geben wir dem Rad der Weltgeschichte einen kleinen Schwung, lassen es laufen, denn lenken können wir's doch nicht, und dürfen dann mit ruhigerem Gewissen an unsere wichtigern Geschäfte gehen. Wie trefflich werden Frankreichs Geschicke verwaltet — ein Narr und ein — — König leiten sie. Adieu mein Sohn.

Achte Scene.

Heinrich (allein).

Meine Weisen sind Narren, und der Narr ist der einzig Weise. So zieht sich also drohendes Gewölk von allen Seiten zusammen und der Boden unter mir fängt an zu wanken. Sieh, meine Pariser bilden eine Liga, bringen eine Armee auf die Beine, und ihr Haupt, der große Guise, ist mitten unter ihnen. — — — Sie halten mich für schwach und unkräftig — sie glauben wenn sie nur an meine Krone rühren, so fällt sie mir vom Haupte und Dem in den Schooß, der am kräftigsten zu fassen kann.

— — Nun ich bin ein König, der den Frieden liebt, doch ich will als König herrschen und im Purpur sterben. Bei Gottes Thron, die sollen sich wohl vorsehen, die an meine Krone rühren wollen.

(Zubehrus draußen: Hoch Guise! Hoch der tapfere Herzog!) (Trompeten).

Ha, da ist er!

Neunte Scene.

Heinrich. St. Luc.

St. Luc.

Der Herzog von Guise mit Gefolge, Sire, kommt seinem Lehnsherrn aufzuwarten.

Heinrich.

Laß meine Cavaliere kommen, die Garden unter Waffen treten und führt ihn dann hierher.

(St. Luc ab).

Heinrich (am Fenster).

Da ist er, der Rebell! Graut Dir nicht vor der Nähe der unsterblichen Königsmacht? Hinunter Jorn und schwarze Galle, hinunter königliches Selbstgefühl, das er beleidigt — ich muß ihn lächelnd empfangen den großen Unterthan, der an meinem Throne rüttelt.

(Cavaliere treten ein. Wache zieht hinten auf. Heinrich setzt sich auf seinen Königsstuhl).

Chicot (kommt).

Heinrich, da kommt unser geliebter Vetter Guise. Jetzt mach' Deiner Erziehung keine Schande, empfang' ihn wie er Dich grüßt. Sei klug, Heinrich. (Stellt sich an seine Seite, halb hinter ihn.)

Heinrich.

Baudry, Arques, Malines an meine Seite. (zu St. Luc, der eben eintritt.) Was giebt's noch?

St. Luc.

Sire, da meldet sich eine Deputation der pariser Bürger, ihr Sprecher ist Carl Hotman — sie flehen um Gehör.

Chicot.

Das sind meine Freunde von der Liga, die mußt Du artig empfangen — nette Leute.

Heinrich.

Herein mit ihnen, hinter dem Herzog. Nun mögen sie kommen.

Zehnte Scene.

Vorige. Von St. Luc eingeführt: Guise mit Cavalieren, hinter ihm die Deputation der Pariser — Hotman und Andere.

Heinrich.

(Nach einer kleinen Pause, während Guise ehrfurchtsvoll begrüßt, lächelnd.)

Sieh da mein lieber Vetter von Lothringen. Ich sollte schelten weil Ihr dem König ungehorsam seid — doch freu' ich mich zu sehr Euer Angesicht zu sehen — es ist Euch verziehen eh' Ihr bittet — seid mir willkommen.

Guise.

Nur das Vertrauen in meines Königs unwandelbare Gnade, und das Bewußtsein bewährter Treue, nächst einer sonstigen wichtigen Veranlassung, die nur für meines Königs Ohr bestimmt ist, konnte mich jetzt zu Euren Füßen führen, Sire. Empfangt meine Huldigung. *(Will knien.)*

Heinrich.

(Steigt vom Sessel und umarmt ihn.)

Nicht so — in meine Arme, Better.

Chicot *(halblaut).*

Ein rührendes Bild ritterlicher Treue.

Heinrich.

Ihr hattet, wie ich hörte, viel Begleitung zum Louvre, Better.

Chicot *(wie alles Folgende halblaut).*

Alle Gurgelabschneider von Paris stehen unten.

Guise.

Das Volk liebt Alle, die in der Gunst des Königs so hoch stehn als ich.

Chicot.

Gut geantwortet Better.

Heinrich.

Ich sehe das mit vielem Vergnügen.

Chicot.

Wenn sie nur einen Augenblick die Masken abnehmen wollten, wüch satanische Wahrheit würde da zum Vorschein kommen.

Heinrich.

Und meine Cousine von Montpensier, wie lebt sie?

Guise.

Zurückgezogen von der Welt, nur mit frommen Betrachtungen beschäftigt.

Chicot.

Sie übt sich im Tonsurschneiden.

Guise.

Sie hat mich beauftragt, die Gefühle tiefster Ergebenheit zu den Füßen des Thrones niederzulegen.

Chicot.

Nimm sie nicht auf, Heinrich, sie sind vergiftet.

Heinrich.

Ihr bleibt bei mir zu Tische Better. — Verzeiht mir jetzt, wenn ich diesen guten Leuten von Paris Gehör gebe. Sie kamen mit Euch, Herzog?

Guise.

Ich traf sie vor dem Louvre, Sire.

Heinrich.

Ein gutes Omen — den ersten Edelmann und die ersten Bürger meines Reiches zugleich und in gleicher Treue vor mir zu sehen. (Er setzt sich.)

Chicot.

O ja, recht wackere Leute — setz' Dich fest auf Deinen Thron Heinrich.

Heinrich.

Nun tretet vor Ihr Bürger und sprecht.

Hotman (vortretend).

Erlauchter und mächtiger königlicher Herr, die treue und ergebene Bürgerschaft Deiner guten Stadt Paris läßt Dir durch unsern Mund ehrfurchtsvoll kund thun, daß sie, vorbehaltlich Deiner königlichen Genehmigung, einen Bund gestiftet in Wehr und Waffen, zum Schutze unseres heiligen Glaubens und zum Verderben seiner Widersacher. Deine Bürger bitten Dich, Sire, Du wollest diesen Bund bestätigen, und dieser frommen und loyalen Vereinigung ein sichtbar Haupt geben, dem wir gehorchen wollen.

Chicot.

(Auf Guise). Das unsichtbare Haupt haben sie schon.

Hotman.

Das ist's was Deine Bürger bitten.

Heinrich.

Tief, Ihr Männer von Paris, rührt mich dieser Beweis

loyaler Treue meiner Bürgerschaft, die der Religion gedenkt und des Königs nicht vergißt. Zwar könnte man fragen, wer bedroht denn unsern Glauben? Aber um so schöner ist der Eifer, mit welchem Ihr der Gefahr vorbeugt ehe sie sich zeigt.

Man könnte glauben, der König sei zum Schutze der Religion da — doch umsomehr gebührt Euch Anerkennung, daß Ihr freiwillig die Hand zum guten Werke bietet. Für Alles meinen königlichen Dank.

Chicot.

Den meinen auch Heinrich, für Deine schöne Rede.

Heinrich.

Und diese gute und wohlthätige Verbindung, die Ihr mir zu Füßen legt, die nur zum Schutze, nicht zum Angriff da ist — sie verlangt von mir ein sichtbar Haupt?

Sotman.

So bitten Deine Bürger durch unseren Mund.

Heinrich.

Wohl es sei. (Zu Guise). Wie glücklich Better, daß Ihr gegenwärtig seid wo diese treuen Bürger bitten —

Guise.

Ich Sire — ich?

Chicot.

Heinrich —

Die Minister.

Majestät —

(Die Bürger und Guise's Begleiter).

Es gelingt.

Er wählt den Herzog.

Heinrich.

Wie glücklich Better, daß Ihr hier seid, um Zeuge einer Handlung so rührender Treue zu sein. — Ich sehe mich in meinem Königreiche um, Ihr Bürger, und so weit mein Auge reicht, erblicke ich nur Einen, der es werth wäre das Haupt

dieser so trefflichen und ergebenen Verbindung zu sein, und so, um meinen Dank für Eure Treue königlich abzutragen, so hört es Bürger und hört es lieber Vetter, setze ich zum Haupte Eurer Liga — mich selbst, Frankreichs König!

(Die Bürger, erst verduht, verneigen sich schließlich dankend).

Alle. Guise's Partei und die Royalisten.

Was ist das?	}
Er selbst?	
Nimmermehr!	
Der Listige!	

Guise.

Es ist der Sohn seiner Mutter! Hüte Dich trotzdem, Heinrich, Dein Thron wankt.

Chicot.

Ich möchte Dich küssen, Heinrich (zu St. Luc und den Andern).
Ruft doch, ruft!

Die Edelleute des Königs und Alle.

Es lebe der König!

Chicot (laut).

(Dazwischen). Es lebe das Haupt der Liga!

Unter passender Gruppierung und prägnanter Schattirung des Ausdrucks der beiden Parteien, während Heinrich triumphirend lächelnd aufrecht steht, fällt der Vorhang.

Dritter Act.

(Zimmer Chicot's im Louvre).

(Einige Waffen; auf einem Ruhebett schläft Jean, ein Knabe von 16 Jahren.
Chicot tritt ein).

Erste Scene.

Jean. Chicot.

Chicot.

Fort mit der Schellenkappe — ich bin bei mir — ich athme auf —!
Aus dem lustigen Carneval rette ich mich zu mir selbst.

Mich wandelt's allemal melancholisch an, wenn ich zu lange
den Narren gespielt. Natürlich. Ich habe noch immer gesehen,
daß der Hanswurst, sobald er den Narrenkittel abwarf, der ernst-
hafteste Mensch war.

Wer, der wie ich, hinter den Coulissen sitzt, und in dies
bodenlos ekelhafte Gemisch von Bosheit, Schurkerei und Narrheit
hinein blickt, sollte nicht melancholisch werden? So wird Geschichte
gemacht und die Nachwelt spürt der feinen Triebfeder der Be-
gebenheiten nach. Hahaha! Chicot Du erwartest Deinen Livius.

Endlich bin ich in guter Gesellschaft — in der meinigen. —
Ah nicht doch — ich habe meinen kleinen Freund vergessen. Er
schläft, der Glückliche, schläft, auch wenn er wacht. Die Natur
hat ihm die quälende Springsfeder hier oben versagt. Erwache
niemals, die Narrenjacken, mit denen die Welt bevölkert ist, würden
Dir wie mir die Laune verderben. — Ah — Du schläfst nicht
Schelm?

Jean.

Chicot, ich habe geträumt.

Chicot.

Träume fort, bleib' in dem Zauberlande, dies Leben ist nicht werth, daß man es lebt.

Jean.

Du bist traurig Chicot.

Chicot.

Ein Rückschlag Junge; wenn ich zu lustig gewesen bin, überkommt's mich, wie Ekel vor Allem, und ich finde verflucht wenig im Leben um mich daran zu halten und aufzurichten. Stimmungen Jean — sie vergehen und die Narrheit fängt von Neuem an.

Jean.

Herr Chicot bist Du ein Narr?

Chicot.

Leider Kind — leider.

Jean.

Warum bist Du ein Narr?

Chicot.

Weil ich zu viel Liebe zur Wahrheit habe. Wär's umgekehrt, wäre ich ein großer Mann.

Jean.

Die Leute sagen ich sei närrisch, Chicot.

Chicot.

Nimm's als ein Compliment, Kind. Die Vernünftigen von heutzutage werden wenig Ehre einlegen vor der Nachwelt.

Jean.

Darum bist Du auch ein Narr?

Chicot.

Ja Kind, wir können uns mitssammen trösten, Dir gab die Natur zu wenig und mir zu viel. Die Endpunkte berühren sich.

Jean.

Ich versteh's nicht.

Chicot.

Das thut nichts Jean — sei zufrieden, wir passen zu einander. Und wenn ich dort oben in den Brunksfälen Narrheit genug mit angesehen, so komme ich herunter zu Dir und hole mir Trost.

Jean.

Weil ich ein Narr bin?

Chicot.

Nicht doch Kind. Sieh, dort oben hat jeder Mensch eine Maske vor, und sucht damit sein Eselsohr — seine Habichtsklaue oder Tigertatze mit mehr oder weniger Kunst zu verbergen. Oft genug fällt auch die Maske ab, und die Bestie steht leibhaftig da. Keiner ist zufrieden mit seinem Platz, der Stärkere tritt den Schwächeren unter die Füße und schreitet über ihn hinweg, und dieses wüste Durcheinander nennt man Leben.

Glaube mir, ein Mann der ruhig dabei steht und diesem Treiben zusieht, muß starke Nerven haben. Wenn ich erschöpft bin, komme ich zu Dir Jean, Du zeigst immer Dein wirkliches Gesicht, dein Verstand kennt keine Biegung, ich sehe Dich an, und sehe was ich sehe, und fühle wieder Boden unter den Füßen, darum bist Du mein Trost.

Jean.

Hast Du mich lieb?

Chicot.

Gewiß Kind.

Jean.

Und den König auch?

Chicot.

Auch den.

Jean.

Aber der König ist doch nicht närrisch.

Chicot.

Mitunter doch — und dann muß man ihn umsomehr lieb haben.

Jean.

Ist der König ein Mensch?

Chicot.

Leider. Aber ein Mensch, den die Ordnung dieser Welt so hoch über alle Andern gestellt, daß man Uebermenschliches von ihm zu verlangen pflegt. Er steht auf einem hohen Gipfel, allein. Niemand liebt ihn, er liebt Niemand — denn nur Gleiches kann sich lieben, und der König ist einzig.

Jean.

Liebst Du ihn nicht?

Chicot.

Wie der Hund Den, der ihn einst aus dem Wasser zog — ja.

Jean.

Ich möchte nicht auf solchem Gipfel stehn.

Chicot.

Das sage ich auch — am Fuße und im Schatten ist sicherer wohnen. Der König steht hoch, und doch rollen die Wogen des tödtlichsten Aufruhrs bis zu seinen Füßen und er sieht sie nicht.

Jean.

Kann der König nicht sehen?

Chicot.

Ein König, Kind, sieht selten mit eigenen Augen, und die, die für ihn sehen sollten, sind kurzsichtig, bestochen, oder zu feige um die Wahrheit zu sehen.

Jean.

Die Wahrheit ist doch gut.

Chicot.

Aber gefährlich.

Jean.

Sagst Du nicht die Wahrheit?

Chicot.

Ja Kind, aber ich habe einen Talisman, der mich vor den Folgen schützt — ich hülle mich in die Narrenjacke, und vom Narren lassen sie sich allerlei sagen, sogar die Wahrheit.

Jean.

Sag' Du nur immer die Wahrheit.

Chicot.

Das will ich auch Jean — das ist der Beruf meines Lebens; darum habe ich die Narrenmaske vorgenommen, viel herzhafte Koboldsprünge gemacht, den Sonderling gespielt und mich auf die Höhe gedrängt, wie ich des Königs Ohr erreichen kann. Ich bin ein Nichts im großen Ganzen, ein winzig Staubkorn im Strom der Zeit, wenig geachtet von den Menschen, verstanden von nur Wenigen, und doch hoffe ich Jean, daß ich mein Leben nicht ganz umsonst gelebt.

Ich sage die Wahrheit an einer Stelle, wo sie sonst selten gehört wird, und hie und da dringt sie nicht nur zum Ohr, sondern auch zum Herzen des Königs, der in seiner Seele das Geschick von Tausenden erwägt. Ich kann ohne Klage über ein verfehltes Dasein sterben — die Narrenkappe als Symbol auf meinem Sarge.

Jean.

Mußt Du sterben, Chicot?

Chicot.

Was lebt, muß sterben, von dem Vogel, der draußen singt, von den Blumen vor Deinem Fenster, von dem armen Hund vor Deiner Thür bis hinauf zum König. Ein ewiger Kreislauf, ein ewiger Wechsel. — Wenn der Herbst kommt, fallen die Blätter ab, und im Frühjahr kommt neues Grün — so wechseln auch die Geschlechter der Menschen — Blätter fallen — Blätter kommen. Ich habe Anlage zum Philosophen.

Jean.

Was ist ein Philosoph?

Chicot.

Ein Mann, der das Talent hat, statt der Menschen nur Gerippe einherwandeln zu sehen, der den Himmel seines Blau's, die Blätter ihres Grüns entkleidet, der den Dingen ihre Wesenheit einem Gedankenspiele zu Liebe nimmt, und sich nie und nimmer

freuen kann, weil er in allem Leben nur den Tod bemerkt. —
Werde kein Philosoph Kind.

Jean.

Nein. Doch Chicot, wenn Du sterben mußt, bleibe ich ganz
allein, die Mutter ist auch gestorben.

Chicot.

(Steht hastig auf.) Ja — Deine Mutter starb auch.

Jean.

Was hast Du?

Chicot.

Ich denke darüber nach, wie oft der Tod freudig willkommen
geheißen wird — deine Mutter war glücklich als sie starb.

Jean.

Hast Du die Mutter auch lieb gehabt?

Chicot.

O ja.

Jean.

Bist Du mein Vater?

Chicot.

Dem Geiste nach ja, denn ich habe Dich mit eines Vaters
Liebe an meinem Herzen groß gezogen — doch Dein Erzeuger
bin ich nicht.

Jean.

Ist der Vater auch todt?

Chicot (finster).

Noch nicht. Nicht weiter Knabe, rufe die Geister nicht wach,
die ich nur mit Mühe gebändigt — seine Stunde kommt —
Gott wird ihn in meine Hände geben — sprich nicht von ihm —
nenne ihn nicht mit diesem heiligen Namen.

Jean.

Sei gut Chicot — Du bist mein Vater. Die Leute sagen
ich sei einfältig, aber das weiß ich doch, daß Du allein mich
lieb hast. Nun sei wieder gut.

Chicot.

Still — wer kommt? (Geht an die Thüre.)

Der König. — Geh' Kind.

Jean.

Ist es der König?

Chicot.

Ja — geh' nur!

Jean.

Ich möchte ihn wohl sehen.

Chicot.

Das sollst Du noch — laß uns allein.

(Jean ab.) (Heinrich tritt ein.)

Zweite Scene.

Heinrich. Chicot.

Heinrich.

Guten Abend Chicot.

Chicot.

Dein Eintritt sei gesegnet Sire. Ich warte auf des Königs Befehle.

Heinrich.

Du bist ernst Chicot.

Chicot.

Ich bin hier zu Hause, ein armer Edelmann. Die Narrenjagd trage ich nur bei Hofe.

Heinrich.

Bist Du mit mir zufrieden?

Chicot.

Ja Sire, Du hast gehandelt mit der Klugheit, die Dir in besseren Momenten eigen ist.

Heinrich.

Sahst Du das lange Gesicht Guise's und seiner Freunde?

Chicot.

Ein Anblick, Todte aufzuwecken.

Heinrich.

Dem versteckten Angriff ist für's Erste die Spitze abgebrochen und Paris jubelt heute Abend seinem König zu.

Chicot.

Eine seltene Erscheinung — denn sie lieben Dich gerade nicht, diese Pariser.

Heinrich.

Dieses undankbare Volk, deren Stadt ich zur ersten der Welt machte. — Doch genug davon — ich bin zufrieden mit meinem Siege, denn solche Erfolge sind es, die ich am liebsten ersehnte.

Chicot.

Ja, ja, Du bist kein König für das Feldlager, der Palaß ist Dein Revier.

Heinrich.

Du hast wohl recht, ich trage lieber den seidenen Mantel als den Harnisch, und sehe lieber glänzende Geister, zierliche Cavaliere um mich, als die robusten Eisenfresser des Feldlagers, indeß wenn's sein muß, so werde ich auch wohl wieder den Commandostab im Felde führen können.

Chicot.

Ja, du gleichst dem assyrischen Könige, der ein Lebenlang mit Blumen und Weibern tändelte, um am Ende seines Lebens den Muth zu finden, tapfer in den Flammen zu sterben.

Heinrich.

Mag sein, mag sein. Wenn's sein muß, Chicot, werde ich auch den Tod in den Flammen nicht scheuen. — Indessen laß mich Frankreich auf meine Weise regieren. Ich liebe mein Volk und möchte es zum ersten der Welt machen — und wären diese Guise's nicht mit ihrem Anhang und dem finstern Philipp von Spanien, dem Erzfeind Frankreichs im Rücken, vielleicht gelänge es mir.

Chicot.

Sei klug Heinrich — laß Dich nimmer von der Leidenschaft hinreißen. Divide et impera.

Heinrich.

Ich bin zu schwach, um ihnen jetzt offen entgegen zu treten — ich weiß es wohl — sie sind thätig — unterstützt durch Spaniens Geld — ich bin arm und meine Freunde rühren sich nicht.

Chicot.

Sie werden sich rühren, sobald dem König oder dem Throne offene Gefahr droht. Laß sie offen angreifen und die Meinung ist auf Deiner Seite und die Guten rühren sich, — das ist's nicht, was wir zu fürchten haben, dem geheimen, meuchelmörderischen Angriff müssen wir entgegen treten. — Hast Du den Verräther, den Marquis Delorme, sicher gemacht?

Heinrich.

Ich habe ihm, nach Deinem Rathe, die Hand des Fräuleins de la Beaume zugesagt.

Chicot.

Gut — es wird zwar einen Heidenspektakel geben, aber es war nöthig um sie sicher zu machen, damit wir sie Alle fangen können.

Heinrich.

Glaubst Du, Chicot, daß der eitle Guise sich wirklich mit Hoffnungen trägt einst Frankreich zu beherrschen?

Chicot.

So sehr, daß er einen Stammbaum, der ihn von Carolus magnus entspringen läßt, eine Herkunft, die der Deinigen vorgeht, an den Papst geschickt hat, um ihn von ihm bestätigen zu lassen.

Heinrich.

Was sagst Du?

Chicot.

Ich habe das Dokument gesehen.

Heinrich.

Was? Was? Gottes Tod! Und Du hast Dich desselben nicht bemächtigt!?

Chicot.

Das ging nicht gut — ich war allein unter den Wölfen.

Heinrich.

Das auch — das auch! Beim Geiste meines Vaters, das kostet ihm das Leben.

Chicot.

Sei ruhig, das Dokument erhält erst Werth, sobald Sixtus es bestätigt.

Heinrich.

Er wird's bestätigen. Er haßt mich, dieser fanatische Priester — ich zünde nicht Scheiterhaufen genug an — diese Guise's sind seine Schooßkinder.

Chicot.

Ich denke auch er wird's bestätigen.

Heinrich.

Dieser ehrgeizige Mensch, der den gemeinen Leidenschaften des Pöbels schmeichelt, der mit dem Hute in der Hand jeden Gassenlehrer grüßt, dieser Hochverräther, den ich fürchten muß nur anzurühren, mit einem solchen Dokument in der Hand, geheiligt in der Menge Augen durch des Papstes Unterschrift, wächst seine Macht riesengroß. — Auch das noch. — Chicot, schaff' mir das Dokument und fordre dann von mir was Du willst.

Chicot.

Sei ruhig Heinrich — wenn Menschenmacht es schaffen kann, so sollst Du's haben. Doch der Weg nach Rom ist weit — uns drohen nähere Gefahren.

Heinrich.

Keine Gefahr ist so groß als diese, Chicot. — Sobald er die Waffen erhebt, sammeln sich meine Treuen um den Thron — vor List schützt mich die Klugheit meiner Freunde — doch sobald

die oberste Kirchenmacht seine Ansprüche bestätigt und heiligt, wird aus dem Rebellen ein Kämpfer, den des Rechtes Schein umgiebt. Frankreichs heilige Krone ist entehrt, und Jahrhunderte glorreicher Vergangenheit durch den fanatischen Italiener zur Lüge gemacht.

Chicot.

Sei ruhig Heinrich —

Heinrich.

Ruhig? Wie ein Nachtwandler bin ich durch Dich aus dem Schlafe geschreckt, und erblicke unter mir einen Abgrund, den diese Schlangenbrut leise im Dunkel bis zu meinen Füßen geöffnet. — Ruhig? Ist das Richterschwert des Königs verrostet? Ha — an der Schwelle meiner Thüre lasse ich ihn niederstoßen, wie eine tollgewordene Bestie. — Das Papier Chicot — und die Hälfte meines Königreichs dafür.

Chicot.

Dann behältst Du nichts mehr übrig, denn die andere Hälfte ist nicht mehr Dein.

Heinrich.

Jetzt keinen Scherz.

Chicot.

Bitterer Ernst. — Doch Heinrich höre: Du weißt ich liebe Dich — und liebe auch den König in Dir, denn Du bist in dieser wilden Zeit immer noch der beste Mann von Allen, und bist Franzose auf dem Thron; Frankreichs Ehre ist Deine Ehre. Hast Du verlernt, daß wo Gewalt nichts nützt — die List zu Hülfe kommt? Sei klug Heinrich. Schicke morgen Gesandte an Sixtus, versprich ihm seine Anforderungen an das Gebiet von Avignon zu gewähren, und er ist auf Deiner Seite.

Heinrich.

Das kommt zu spät.

Chicot.

Um die Unterschrift des ersten Dokuments zu verhindern,

vielleicht. Doch er wird kein zweites unterschreiben, und des ersten wollen wir uns bemächtigen.

Heinrich.

Und wie? Sprich — wie?

Chicot.

Guisse's Boten sind überwacht, sie thun keinen Schritt ohne meine Leute. Das Dokument geht über Lyon an Sancerre.

Heinrich.

Sancerre?

Chicot.

An ihn. Ich werde ihn finden, ihn und das Dokument — vertraue mir. Gewalt kann nichts vollbringen — vertraue meiner Klugheit.

Heinrich.

Ich vertraue Dir rückhaltslos — mein Freund. Das Dokument — Das Dokument. — Weh Dir Verräther — keine Rücksicht mehr — noch bin ich stark genug!

Chicot.

Heinrich — ich weiß, trotz aller Fehler — lebt in Dir ein großer, königlicher Geist. Könige dürfen den Schwächen gewöhnlicher Menschen nicht unterworfen sein. Nur ein Gedanke, ein Princip: des Staates Vortheil. Ohne Liebe, ohne Haß, ohne Stolz und ohne Demuth — nur das Wohl des Ganzen im Auge, wache der König über sein Land, und schiebe die Figuren in dem Schachspiel der Politik vor und rückwärts, als wären sie seelenlos wie im Brettspiel. Bezwinde deinen gerechten Zorn. Leidenschaftslos, wie die ewige Gerechtigkeit, erwäge Alles in Deiner königlichen Seele, und handle wie ein Gebieter, in dessen Hand das Schicksal von Millionen liegt.

Heinrich.

Empfehl Ruhe dem, der stets den Mordstahl in der Luft sieht, der nach seinem Herzen zielt.

Chicot.

Du täuschest Dich — Du siehst die goldne Scheere der Frau von Montpensier, die Deinem Haupthaar droht.

Heinrich.

(Wider Willen lächelnd). Ah, woran erinnerst Du mich?

Chicot.

Nicht die geringste der Gefahren. — Die Prozession findet pünktlich statt?

Heinrich.

Pünktlich.

Chicot.

Ich werde ebenso pünktlich sein.

(Louison und Marion draußen).

Herr Chicot!

Heinrich.

Was ist das?

Louison und Marion.

Herr Chicot — Herr Chicot — um Gottes willen —

Chicot.

Es ist die Geliebte St. Luc's, ich dachte es wohl. Ja Heinrich — was soll ich machen?

Heinrich.

Ich wünsche nicht, daß sie mich sehen.

Chicot.

So tritt hierher, Du kannst vielleicht erbauliche Dinge hören.

(Heinrich tritt in's Seitenzimmer).

Chicot (öffnet).

Nun nur herein. Ah, Fräulein de la Beaume und Fräulein von Ramblade, eine ganz überraschende Ehre.

Vierte Scene.

Vorige. Louison. Marion.

Herr Chicot —
Louison.

Liebster, bester Herr Chicot.
Marion.

Der König hat —
Louison.

Meinen Charles — denken Sie sich —
Marion.

Willst Du nicht erlauben —
Louison.

Nein, bitte, laß mich reden.
Marion.

Deine Sache ist unwichtig.
Louison.

Für Dich vielleicht — für mich nicht.
Marion.

Ich schwebe in großer Gefahr.
Louison.

Das scheint so, aber mein Charles geht dem Tode entgegen.
Marion.

Ich bin unglücklich für Zeit des Lebens.
Louison.

O dieser abscheuliche König.
Marion.

Ja, ein herzloser Tyrann.
Louison.

Ein Holofernes — ein Nero — die Melodie ist bekannt.
Chicot.

Louison und Marion.

Bester Herr Chicot —

Marion.

Nein laß mich doch Liebe.

Louison.

Aber ich bitte Dich Marion —

Marion.

Mein Charles —

Louison.

Mein ganzes Lebensglück —

Marion.

O, meines Charles Leben ist doch mehr werth.

Louison.

Du bist keine Freundin.

Marion.

Du noch weniger.

Beide.

Lieber Herr Chicot —

Chicot.

Meine Damen — ich befinde mich beinahe in der Lage des Manlius capitolinus.

Louison.

Was heißt das?

Marion.

Wahrscheinlich eine lateinische Grobheit.

Louison.

O Herr Chicot — wollen Sie uns noch kränken, wo wir in Verzweiflung zu Ihnen kommen?

Chicot.

Nichts weniger, meine Damen, ich wollte Ihnen ein Compliment machen. — Doch jetzt ohne Complimente, wenn ich Sie verstehen soll, müssen Sie nach einander reden.

Marion.

Gut — ich zuerst — Louison ich bitte Dich — meines Charles Leben steht auf dem Spiele. So, weine Dich aus, dann

habe ich Zeit zu reden. — — Herr Chicot, mein Charles ist verschwunden — ist fort. O Herr Chicot, mein Charles ist so muthig — er liebt mich so sehr, er hat sich in den Tod gestürzt, weil der herzlose König eine Heldenthat verlangte, und das kann mein Charles gar nicht. O Herr Chicot — Sie wissen Alles — lebt er noch — lebt er noch —?

Chicot.

Ja, und wird gleich hier sein.

Marion.

Lebt — hier sein — o Herr Chicot, ich muß Sie umarmen — er lebt — er kommt? Gott sei Dank, dann ist ja Alles gut! — Aber er soll nur kommen — ich will ihm die Wahrheit sagen; mich so in Angst zu setzen.

Louison.

Bist Du jetzt zu Ende?

Marion.

Ja, liebes Herz, und nun kann ich auch den herzlichsten Antheil an Deinem Kummer nehmen. Denken Sie sich, Herr Chicot —

Louison.

Willst Du mich nicht lieber erzählen lassen? Ich kann mein Unglück in wenig Worte fassen, Herr Chicot — ich bin des Dienstes bei Ihrer Majestät, der Königin, in Gnaden entlassen, und der König hat dem Marquis Delorme meine Hand zugesagt.

Marion.

Dieser barbarische König — Herr Chicot — nicht genug, daß er sein ganzes Volk entseßlich plagt, auch seine treuesten Freunde macht er unglücklich. O — ein undankbarer König.

Louison.

Herr Chicot — was beginnen? Bin ich erst vom Hofe fort, kann ich den Vicomte nicht mehr sehen, man wird mich zwingen wollen diesen tückischen Marquis zu nehmen.

Chicot.

Weiß der Herr Vicomte bereits —?

Fünfte Scene.

Vorige. St. Luc.

St. Luc.

Louison, ist es wahr, was ich höre, Du bist des Dienstes entlassen, und der König hat dem Marquis Deine Hand zugesagt. Ist es wahr?

Louison.

Es ist wahr.

St. Luc.

Und Du bist in Deines Vaters Haus zurückgeschickt?

Louison.

Morgen muß ich das Louvre verlassen.

St. Luc.

Nun, so soll der König erfahren — daß Dienertreue ihre Grenzen hat — ich sage mich los von ihm, der mit uns spielt, wie mit willenslosen Werkzeugen. — Weine nicht, Louison, ehe ich zugebe, daß Du dieses Menschen Weib wirst — eher stoße ich ihn am Altar nieder — eher tödte ich Dich und mich.

Louison.

Er ist grausam, der König!

St. Luc.

Das ist er — bei Gott und undankbar dazu. Ich habe mein Blut für ihn verspritzt — ich stand an seiner Seite, wenn Gefahr ihm drohte, er nennt mich Freund — verflucht sei die Gunst der Großen — sie ist wie das Meer und vernichtet im Augenblick was sie selbst erschuf.

Marion.

Eine Hölle ist der Hof, wo nichts als Unglück und Trübsol

in giftschwangerer Atmosphäre ausgebrütet wird. Mein Charles muß fort, sonst wird er am Ende mit einem Fräulein nach des Königs Willen verheirathet, und ich geh' mit. O solch ein gottloser König!

St. Luc.

Tröste Dich, Louison, den Dienst des Königs werfe ich von mir. Die Welt ist weit und der Krieg muß mich auf seinen Wogen heben. Dich mir entreißen wollen — Dich mir!

Marion.

Seinen Freunden so zu begegnen!

Chicot.

Es ist gewiß nicht schön.

Marion.

Muß er nicht als König junge Damen und junge Cavaliere glücklich machen? Ist das nicht seine Pflicht? — O, ich wollte es ihm wohl sagen.

Sechste Scene.

Vorige. Charles.

Charles.

(Eilig). Herr Chicot.

Marion.

Ah Charles — endlich —

Chicot.

Nun?

Charles.

(Ohne Notiz von Marion zu nehmen).

Der Mann ist abgereist.

Chicot.

Wann?

Charles.

Eben.

Wohin?

Chicot.

Straße nach Lyon.

Charles.

Weiter.

Chicot.

Charles.

Bijou ist, wie Ihr befehlt, hinter ihm her; wir haben Rendezvous in Lyon verabredet.

Chicot.

Gut.

Marion.

Für mich hast Du keinen Blick?

Charles.

Erst der Dienst des Königs, dann die Dame, Marion.

Marion.

So? — Nun ich will Dich anders denken lehren. — Dein Herr König ist ein grausamer und undankbarer Mensch, der deinen Freund und meine Freundin unglücklich macht. Du sagst Dich los von ihm, solchen Fürsten dienen wir nicht. Wir lassen nicht mit unseren Herzen spielen.

Charles.

Aber Marion —

Marion.

Willst Du vielleicht warten bis er Dich mit einem Pariser Fräulein verlobt? Nein, wir kehren zurück nach Poitou, da sind wir besser am Platze.

Charles.

Aber Marion —

Marion.

Kein Wort mehr. — Dieser König — o wir kennen seine Streiche: „Er ist den Polen weggelaufen und hat aus Versehen die Krone mitgenommen.“

Chicot.

Ah — jetzt wird's politisch.

St. Luc.

Sie werden zu heftig, Fräulein.

Charles.

Aber Marion —

Marion.

Laßt mich reden. Er hat den Herrn von Comminges in die Bastille sperren lassen, nur weil er ihm bei einer Dame im Wege stand. — Seine jungen Hunde sind ihm lieber als alle seine Freunde. Er hat im Krieg der drei Heinriche den Schweizern Geld gegeben, statt sich mit ihnen zu schlagen, und kam ganz stolz nach Hause und sagte, er habe sie besiegt. — Er hat den Herrn von Carotil einsperren lassen, nur weil er ein Gedicht gemacht hatte, das ihm nicht gefiel. — Solch ein König, der sich nur immer parfümirt und sich und Andere langweilt! Im ganzen Winter nur einmal Tanz bei Hofe — ist das ein König? Nein — die Pariser haben ganz Recht, wie ich merke, daß sie ihn nicht leiden können. — O — wir kennen sie ganz gut, Seine Majestät, ich wollte nur, ich könnte ihm einmal so recht von Herzensgrund die Wahrheit sagen.

Chicot.

(Auf Heinrich, der vortritt.) Dazu ist jetzt die beste Gelegenheit.

Alle.

Der König!

Chicot.

Was meinst Du, Heinz, ist es nicht manchmal für einen König gut, ungestört zu hören?

Charles.

(Leise.) Marion — er schickt Dich in die Bastille.

Marion.

O — ich fürchte mich nicht.

Charles.

Ich geh' mit Dir.

Heinrich.

St. Luc, Dich hat der König nicht gehört, nur Dein Freund.

St. Luc.

Was ich gesagt, kann auch der König hören. Es ist das Vorrecht des Edelmannes, für ihn zu sterben, das Recht des Freundes, ihm die Wahrheit zu sagen.

Heinrich.

Genug. — Was ich befehl, geschieht — das Warum kannst Du nicht ermessen.

Louison.

O Sire —

Heinrich.

Mein junges Fräulein, der König beschließt nach reiflicher Erwägung.

Marion.

Sire — jetzt muß ich reden. —

Heinrich.

Ich habe genug von Ihrer Philippika, schönes Kind. Zur Strafe will ich Ihnen einen Mann nach meinem Geschmack aussuchen.

Marion und Charles.

Sire —

Marion.

Den nehme ich nicht.

Charles.

Ich schlage ihn todt.

St. Luc.

Sire — noch einmal — in tiefster Ehrfurcht —

Heinrich.

Kein Wort mehr, St. Luc.

St. Luc.

Nun bei Gott, wenn also mit mir gespielt wird, so zerbreche ich meinen Degen und —

Heinrich.

Still! Kein Wort! Ich befehle, und Du gehorchst als ächter Edelmann, das ist das Vorrecht des Königs. Genug! — Chicot, denk' an den Brief.

Chicot.

An Alles, Sire!

Jean

(Der früher eingetreten war, kniet vor dem König nieder.)

Heinrich.

Wer ist das Kind?

Chicot.

So recht, kniee nieder Jean, das ist der König. Wenn er auch nur eine That königlicher Gerechtigkeit in seinem Leben geübt hätte, so war's an Deiner Mutter. Wenn Du betest, vergiß des Königs nicht.

Heinrich.

Wer ist's?

Chicot.

Das Kind des Mädchens in Anjou.

Heinrich.

Ah — ich verstehe!

Chicot.

Leg' Deine Königshand auf sein Haupt Sire, und denke des Knaben, wenn ich ihn allein zurücklassen muß.

Heinrich.

(Legt Jean die Hand auf's Haupt.) Es soll geschehen! — Gute Nacht!
(Ab.)

Siebente Scene.

Vorige (ohne) Heinrich.

(Alle wollen auf Chicot, der dem König öffnete, zueilen.)

Chicot.

Jetzt kein Wort mehr. — Hört mich! — Unsere Zeit ist eine tolle Zeit, und Keiner, der heut' noch steht, weiß, ob er

morgen nicht am Boden liegen wird. Darum ein Entschluß:
Meine Damen, Sie sollen heirathen.

Alle.

Was? Wie?

Marion.

Wann — Herr Chicot?

Chicot.

Morgen früh.

Marion.

Wo und wie?

Chicot.

In der Kapelle beim Kloster St. Jakobs.

Herr Chicot —

St. Luc.

Erklärt uns —

Charles.

St. Luc.

Das wird nicht gehen.

Chicot.

Ah, sehen Sie, Ihre Cavaliere wollen zurücktreten.

Charles.

Ich nicht.

St. Luc.

Was soll geschehen, mein Freund?

Chicot.

Meine Damen, Sie finden sich, wenn Sie mir vertrauen, morgen in der Frühe bei der Kapelle ein. Ihre Eheherren bringe ich. Während der große Staatswagen rollt und knarrt, und wir ihm fleißig die Achsen schmieren, kann immerhin noch kleine Menschenforgen gelöst werden. Die Verantwortung beim Könige auf mich. — Und jetzt — meine Damen — der längere Aufenthalt bei einem Junggesellen wird bedenklich.

Marion.

Gut, Herr Chicot, ich vertraue. Morgen! Wirßt Du kommen, Charles?

Charles.

Das versteht sich.

Louison.

Herr Chicot — ich lege mein Geschick in Ihre Hand.

Chicot.

Gute Nacht Kinder — schlaft ruhig, ich will Eure Vor-
sorgung spielen.

Marion und Louison.

Gute Nacht! (Ab.)

Achte Scene.

Vorige (ohne) Marion und Louison.

St. Luc.

Was bedeutet das, Chicot?

Charles.

Ist es Ernst?

Chicot.

Knaben — wir haben einen ernststen Tanz vor. Genießt
einen Augenblick des Glücks — den König übernehme ich.
Morgen früh sollt Ihr Euer Weib haben. Doch genug davon,
wir haben zu viel Zeit vertändelt. Der Wagen rollt — vor-
wärts — es gilt eine Fahrt, bei der Kopf und Schwert, Muth
und List gleichmäßig gebraucht werden. — Den Kopf auf —
St. Luc — morgen sollst Du, trotz allen Königen von Frank-
reich, Dein Lieb haben — schlage Dir jetzt den Augenblick aus
dem Sinn und sei der Freund Deines Königs — er ist in
Gefahr.

St. Luc.

Mein Zorn hält nicht mehr Stand; Louison sei mein —
und dann mein Leben für den König!

Charles.

Meines auch.

Chicot.

Fort mit der Melancholie, es giebt zu thun. Mir ist zu Muth, wie einem alten Schlachtroß, das von ferne die Kriegstrompete hört. — Ein Würfelspiel beginnt für mich auf Tod und Leben, ein Spiel, wie ich's gerne habe. — Verliere ich's, — nun so bin ich gestorben wie ich wünschte!

(Nimmt einen Degen herunter.)

Und jetzt herunter, mein alter Stahl von Toledo, mein treuester Freund, der so oft allein zwischen mir und dem Tode stand — komm her! (schwingt ihn.) Ha — pfeiffst du — freust du dich — Ja, es geht Großes vor, und du sollst mich begleiten.

Jean.

(Der die ganze Zeit im Hintergrunde stand, tritt vor.) Chicot — läßt Du mich allein?

Chicot.

Ah mein armer Sohn — Dich hätte ich beinahe vergessen. — St. Luc — sieh her, und höre mein Testament. — Wenn ich bei dem Tanze, den ich vorhabe, zu meinen Vätern gehe, nimm Dich des Knaben an — und vollstrecke meine Rache an dem Tiger Sancerre, seinem Erzeuger. — Tödtete ihn wie eine Kröte, wo Du ihn findest — ohne Nachsicht, ohne Erbarmen, er hat den schrecklichsten Tod hundertfach verdient. Morde ihn — und vom Himmel will ich Dir zujauchzen.

Jean.

Chicot, wenn Du gehst, habe ich auch keinen Vater mehr, die Mutter ist todt.

Chicot.

Ich muß Jean — ich muß —

Jean.

Kommst Du auch wieder?

Chicot.

Wer weiß? — Ah Kind Du machst mich weich und ruffst längst Entschlafenes wieder wach. Deine Mutter — sieh St. Luc,

dieses Kindes Mutter war meine einzige Liebe. — Sieh mich nicht d'rauf an, 's ist lange her und ich war jung. — Sancerre, der Schurke, hat sie gemordet.

Charles und St. Luc.

Sancerre? Der Gouverneur? Gemordet?

Chicot.

Ich war eines armen Edelmannes Sohn, — und wuchs im Walde auf — rauh, aber stark und treu. Ich liebte des Försters Tochter — Maria — liebte, wie man nur einmal im Leben liebt — nur einmal — meine Maria —!

(Senkt den Kopf in die Hand.)

Ihr reines Herz war mein. — Da kam dieser Teufel, Sancerre, als Gouverneur, sah sie — sie reizte, schön wie ein Maientag, seine Lüste — er bemächtigte sich ihrer mit Gewalt — und — mordete ihre Unschuld. — Ah Höllenteufel! — Ich suchte ihn — traf ihn — diese Klinge suchte sein Herz — vergebens — überwunden von seinen Knechten — erwachte ich im Kerker. — Nach Monden entkam ich. Maria — eines Kindes von diesem Teufel genesen — stand — verstoßen von ihm, verachtet, ins Elend gejagt, verfolgt, als Dirne angeklagt am Pranger — wahnsinnig — den Tod vor Augen. — Da ritt der König ein. Mit ihrem greisen Vater warf ich mich ihm zu Füßen und schrie: Gerechtigkeit! — Er — Gott segne ihn, gewährte sie — sprach sie los und erklärte den Schurken für ehrlos — der seiner im Feindeslager lachte. — — Meine Maria starb in meinem Arm — dies ist ihr Kind. — Seitdem folge ich dem König wie sein Schatten und stürze für ihn jauchzend in den Tod. — Ihn — den Buben traf ich zweimal — zweimal entging er mir — ich treffe ihn das dritte Mal.

So nehmt mein Testament:

Wenn ich bei dem Maskenscherz umkomme, — bewahrt das Kind — vollstreckt die Rache und bildet einen Wall um meinen

König. — Die Hände her und schwört: Der König ist Frankreich — der König über Alles — und jedes treuen Mannes Herz ein Wall vor seiner Brust — so schwört!

St. Luc und Charles.

Bei Gott, für Frankreich und den König!

Chicot.

So mag der Tanz losgehen — erst zur Trauung — dann zur Maskerade! (Zu Jean.) Gute Nacht, mein Junge, schlaf sanft!

Vierter Act.

(Vor dem Kloster, zu welchem einige Stufen (zu einer Seitenpforte) emporführen. Buschwerk.)

Erste Scene.

Chicot. St. Luc. Louison. Charles. Marlon.

Chicot.

Wie lieblich Ernst und Scherz im Leben nebeneinander herlaufen. Blumen sprießen am Rande des Vulkans. — Indef dort drüben ein Höllenfeuer gebrant wird, führe ich die Kinder wie ein zärtlicher Kuppler zum Altare.

(Er setzt sich. Die Paare gehen auf und ab.)

Louison.

Victor — was wage ich nicht um Deinetwillen, mag der Vater mich verstoßen — ich will nur Dein — nur Dein sein.

St. Luc.

Und ich will alle Zeit meines Lebens Deine Liebe zu vergelten suchen.

Louison.

Ich kann ein banges Ahnen nicht unterdrücken.

St. Luc.

Wie, Du fürchtest — jetzt in diesem Augenblicke?

Louison.

Um Deinetwillen, Victor, um Deinetwillen.

St. Luc.

Habe ich nur erst das Recht, Dich zu schützen, so sollst Du meine Arme stark genug finden. Nein Louison, blicke hoffend in die Zukunft. (Sie gehen zurück.)

Marion.

Mein Herr Vicomte, Sie scheinen gar nicht fröhlich mit mir zum Altar zu gehen.

Charles.

Doch, Marion, doch.

Marion.

Sollten Sie den Schritt bedenklich finden?

Charles.

O nein.

Marion.

(Rißt seinen Arm los.) Sonst, mein Herr —

Charles.

O Marion!

Marion.

Nun, was bedeutet diese melancholische Miene?

Charles.

O Marion — ist es denn nicht zum Verzweifeln, daß ich Dich gleich nach der Trauung wieder verlassen muß?

Marion.

O das ist wahr — daran habe ich gar nicht gedacht — das ist wirklich sehr traurig.

Charles.

Nicht wahr?

Marion.

Schone Dich nur recht sehr, wenn die Schwerter gezogen werden.

Charles.

Gott bewahre Marion, wenn ich Dein Mann bin, werde ich erst recht in's Feuer gehen — Du sollst noch ganz stolz auf mich werden. (Sie gehen zurück.)

St. Luc.

Weine nicht, meine Louison, noch kein Sturm hat getost, dem nicht die Ruhe folgte.

Louison.

Es sind Thränen Victor — der Freude, Thränen der Wehmuth. Ich kann's nicht sagen, denn es durchkreuzen sich die Gefühle — mein Herz ist tiefbewegt. Kann ein Mann nachfühlen, was die Jungfrau empfindet, wenn sie sich ihm für dieses Dasein, für Leben und Sterben bindet?

St. Luc.

Ahnen vielleicht, was sich tief im Herzen regt. Sie scheidet von ihrem Selbst, um fortan ganz in einem anderen aufzugehen. Es sind Thränen des Abschieds von den Träumen der Jungfrau — Bewegung ahnungsvoller Freude — Hoffnung auf ein neues, reicheres Leben. — — —

Ich fühle nur mein Herz freudig gehoben; indem Du mein wirst, vereine ich mir den edelsten Theil meines Selbst, und ich bin stolz darauf, fortan in allen Stürmen des Lebens Dein Halt sein zu dürfen.

Louison.

Mein theurer Victor!

St. Luc.

Nimm Abschied von der Vergangenheit — uns gehört die Zukunft. (Sie gehen zurück.)

Marion (zu Charles, der sie küssen wollte.)

Nichts — es wird nicht geküßt, Herr Vicomte, dazu ist der Augenblick zu ernst.

Charles.

Aber Marion —

Chicot.

Hier sitze ich, wie ein freundlicher Bote, der die Paare in's Elysium führt. Ein für mich sehr passendes Geschäft. Nur einen Augenblick Geduld, Ihr Glücklichen, ich muß den Mann

herbeizaubern, der Euch das legitime Himmelreich aufschließt. — —
Was ist das? — Tretet bei Seite!

(Sie treten hinter ein Gebüsch.)

(Aus dem Kloster kommen:)

Zweite Scene.

Gorenflot und drei Mönche.

Gorenflot.

Ich muß wandern Brüder? Keine Hülfe?

Erster Mönch.

Keine, Bruder, die Befehle des Abtes sind streng. O
Bruder — warum konntest Du Dein Feuer nicht zügeln?

Zweiter Mönch.

Du wirst gestraft für ein heroisches Vergehen. Wir Alle
bewundern, wir Alle verehren Dich, Du sprachst herrlich, wunder-
voll. Der Geist Judas, des Makkabäers, wehte durch Deine
Rede.

Gorenflot.

(B. S.) Wenn ich mich nur besinnen könnte.

Erster Mönch.

Bruder nimm unser Aller Dank. Nie und nimmer hätten
wir diesen Heldenmuth, diese augustinische Beredtsamkeit in Dir
gesucht.

Gorenflot.

So. — War meine Rede so wundervoll?

Zweiter Mönch.

Dich trieb der Geist und Du hast herrliche Worte gesprochen.

Gorenflot.

Aber warum muß ich denn fort, wenn ich Euch so zu
Herzen gesprochen habe?

Erster Mönch.

O Bruder, wir wissen's nicht. Wir Alle theilen Deinen Schmerz, wir Alle weinen um Dich, der so muthig und so voll heiligen Feuers sprach — aber Du mußt gehen — Gehorchen ist Pflicht.

Gorenflot.

Wenn ich mich nur besinnen könnte — die Rede muß wirklich gut gewesen sein. — Also gehen muß ich?

Zweiter Mönch.

Leider. Wenn der Abend Dich hier noch findet, kannst Du scharfer Geißelung nicht entgehen.

Gorenflot.

Geißelung? — Ich gehe. Ja gehen — bei meiner Leibesbeschaffenheit — den weiten Weg — und für eine fromme Rede.

Erster Mönch.

Es wird sich noch ein Efelein finden, welches Dein irdisch Theil tragen kann — aber fort mußt Du.

Gorenflot.

Die Strafe ist doch zu hart für eine Rede.

Zweiter Mönch.

Lebe wohl, theurer Bruder!

Erster Mönch.

Gott erhalte Dir Deine feurige Beredtsamkeit.

Dritter Mönch.

Du bist ein Licht der Gemeinde. — Wir werden Dich nie vergessen.

Gorenflot.

Nun, so lebet wohl — ich kann nichts dafür, daß ich ein so guter Redner bin — lebt wohl.

Die Mönche.

Wand're glücklich, theurer Bruder.

(Die Mönche gehen zurück in's Kloster.)

Gorenflot.

(Sich setzend.) Ich weiß nicht, was sie von mir wollen; auf die Rede kann ich mich nicht besinnen. — Sollte ich mond-süchtig sein? — Aber der Mond schien in jener Nacht nicht. Sollte der Teufel in meiner Gestalt? — Nein, dann könnte die Rede unmöglich ihr Wohlgefallen erweckt haben. — Studirt habe ich daran — das weiß ich — aber dann? — Der Burgunder — sollte ich vielleicht —? Nein, das ist denn doch nicht möglich — obgleich —? — — — Aber ich halte keine Reden wieder, wenn ich dafür jedes Mal fortgeschickt werde — nie wieder! — — — Aber nun wohin? Ich werde erst noch ein wenig terminiren, fromme Hausfrauen sollen meinen Reisefack füllen. Entsetzlich, wenn ich zu Fuße wandern müßte — ich werde mich an Herrn Chicot wenden.

Dritte Scene.

Gorenflot. Chicot (der die Paare fortgeschickt und Scene und Selbstgespräch belauscht hat, tritt vor.)

Chicot.

Das thue nur.

Gorenflot.

Ach Herr Chicot. —

Chicot.

Wie geht's Bruder?

Gorenflot.

Schlecht Herr Chicot — ich werde fortgeschickt, weil ich eine zu gute Rede gehalten habe.

Chicot.

Schon wieder eine vortreffliche Rede. Bruder, welcher ein Gefäß der Weisheit bist Du. — Was behandelte die Rede?

Gorenflot.

Ja Herr Chicot — ich weiß es nicht — Alle sagen, sie sei vortrefflich gewesen, aber sie jagen mich fort — und ich kann mich nicht besinnen. Studirt habe ich — ja — das weiß ich wohl, aber nicht was ich geredet habe.

Chicot.

Du warst zu begeistert?

Gorenflot.

Es muß wohl sein — denn ich kann mich auf Nichts besinnen.

Chicot.

Dann ist die Strafe zu schwer — Du mußt hier bleiben und Abt werden.

Gorenflot.

Ach scherzt nicht Herr mit meinem Elend.

Chicot.

Ernst — Ernst mein Freund, Deine vortrefflichen Eigenschaften, die ich dem König nicht genug empfehlen kann, machen Dich der Inful würdig.

Gorenflot.

Meint Ihr?

Chicot.

Gewiß, gewiß mein Sohn — es soll mir ein Hauptvergnügen sein — Dir zum Krummstab zu verhelfen — Du bist der gebor'ne Abt, und verdienst es, für die Dienste, die Du dem König geleistet.

Gorenflot.

Ich? Dem König? Ihr meint seinen Vater — dem habe ich gedient in drei Feldzügen.

Chicot.

Nein, ich meine unsern Heinrich, dem Du gedient, und wenn es nur durch Deine vortreffliche Rede gewesen wäre

Gorenflot.

Rede? Was für eine Rede?

Chicot.

Ganz Paris spricht ja davon — und der König ist entzückt.

Sorenflot.

So? — Dann wird es wohl dieselbe sein, wegen deren sie mich hier fortjagen, denn hier wollen sie vom König nichts wissen.

Chicot.

Und dieselbe, die Du vergessen hast?

Sorenflot.

Ja Herr Chicot. — Ich möchte es für mein Leben gern wissen, was ich gesagt habe — es muß ganz anders gewesen sein, als ich mir's vorgenommen hatte, weil's dem König gefallen hat.

Chicot.

Wahrscheinlich — wahrscheinlich. Die Zunge bringt oftmals etwas Anderes, als der Kopf gedacht. Ich kann natürlich nur nach der Wirkung Deiner Rede urtheilen — die war aber vorzüglich — der König ist sehr befriedigt.

Sorenflot.

Das freut mich aufrichtig — denn der König ist doch immer der König — was sie auch sagen mögen — 's freut mich, daß es so gekommen ist.

Chicot.

Du kannst Dich um so mehr freuen, als Du eine Abtei in nächster Aussicht hast, wenn Du gutem Rathe folgst.

Sorenflot.

O Herr Chicot — Ihr wäret immer mein Freund — ich will Euch wohl folgen.

Chicot.

So führe zuerst die beiden Paare dort zur Kapelle. Vater Chrysofostomus soll sie trauen, Du sagst Befehl der Oberen.

Sorenflot.

Der Oberen?

Chicot.

Der König befiehlt — ist der König nicht Dein Oberer?

Sorenslot.

Gewiß.

Chicot.

So sage Befehl der Oberen, und Du lügst nicht.

Sorenslot.

Ich will's thun.

Chicot.

Gut. Dann — kannst Du schweigen?

Sorenslot.

Ich kann's — wenn —

Chicot.

Ich weiß! — Sieh Bruder, Du bist von treuem, gutem Gemüth, auch ist Dein Kopf stark genug, wenn ihm der Burgunder nicht zu nahe kommt.

Sorenslot.

O Herr Chicot —

Chicot.

Laß gut sein — ich kenne Dich und will Dir vertrauen.

Sorenslot.

Ihr könnt's! bei St. Jakob, Ihr könnt's!

Chicot.

Nun Du hättest höher schwören können. Doch höre: Du kennst die Zelle im Kloster, in der der König betet?

Sorenslot.

Ja.

Chicot.

Kannst Du Dich darin verbergen?

Sorenslot.

In einer Nische.

Chicot.

Du kannst doch durch den geheimen Gang in's Kloster zurückkommen?

Sorenslot.

Ja.

Chicot.

So geh' hernach zurück, verbirg Dich in der Nische — sei still — und warte, was da kommen wird — in dieser Nische liegt Deine Abtsmütze.

Gorenflot.

Herr — ich hoffe — es ist nichts gegen den König. — Ich habe zwar auf König Heinrich geschimpft — warum? weiß ich nicht — sie schimpfen hier Alle — und heißen ihn Ahab und noch anders. Ich habe sogar eine Rede — hm — hm — in der Gesellschaft mußte man so reden.

Chicot.

Ich weiß wohl —

Gorenflot.

Aber ich will nichts gegen den König thun, wenn er auch noch so wenig Hugenotten verbrennen läßt, mich kümmert's nicht — und wenn er mich auch nicht zum Abt macht, nein, Herr Chicot, ich will in keine solche Sache mehr gegen den König.

Chicot.

Aber für den König?

Gorenflot.

Das ist etwas anderes — sie haben mich fortgejagt und ich brauche nicht mehr zu ihnen zu halten. Er ist der Sohn von König Heinrich — und was sie hier auch sagen mögen — ich glaube der liebe Gott sieht's doch nicht gern, wenn die armen Menschenkinder, seien's auch Hugenotten, verbrannt werden. Für den König will ich sein.

Chicot.

Das wußte ich ja — sie hatten Dich ehrlichen, alten Lanzknecht auf Irzpfade gelockt.

Gorenflot.

Und wenn der gute König so freundlich von mir spricht und von — der Rede —

Chicot.

Du hast gesprochen, wie ein frommer und treuer Mann.

Gorenflot.

Dann ist mir des Herzens unterster Grund nach oben gekommen, trotz aller Liga=Sachen, die sie oben d'rauf gepackt haben.

Chicot.

Du wirst also thun, wie ich Dir gesagt?

Gorenflot.

Ja, so wahr ich Heinrichs Vater treu gedient.

Chicot.

Das läßt sich hören. Aber halte Dich ruhig in der Zelle — was Du auch sehen und hören magst — halte Dich ruhig, bis ich Dich rufe — dann komme.

Gorenflot.

So soll's sein — so wahr ich ehrlich bin.

Chicot.

Nun komm' und führe die Liebenden zu Vater Chrysofomus, sei Zeuge der heiligen Handlung — dann kehre zurück in's Kloster und sei klug und treu. — — —

Nun kommt, Ihr holden Taubenpaare,
 Gott Hymen lächelt freundlich vom Altare,
 Laßt Eure Herzen sich auf ewig einen,
 Nach Donnersturm wird Friedenssonne scheinen.
 Boran — und habet ja des Segens Acht,
 Der ganz allein die Liebe fruchtbar macht.

(Mit den beiden Paaren, die zum Schluß der Scene vortraten, und Gorenflot ab.)

Vierte Scene.

Herzogin von Montpensier. Sancerre. Arminges. Drei Begleiter.

Arminges.

Das ist das Kloster — unsere Freunde sind schon darin.

Herzogin.

Die Minuten scheinen mir Wochen — so langsam ging die Zeit noch nie. — Wird es gelingen? fragt jeder Pulsschlag! Wird es gelingen? Ha — nur durch Kühnheit wird die Welt erobert! — Seid mir gegrüßt, ihr grauen Mauern, hinter euch mag er sein thatenloses Leben langsam sterben sehen. — Ist Alles vorbereitet?

Arminges.

Alles — wie befohlen.

Sancerre.

Und der Valois, daß ihn die Pest — hat keine Ahnung.

Herzogin.

Kommt mein Bruder?

Arminges.

Er kommt.

Herzogin.

Wie fliegen die Pulse unruhig hin und her — es lastet etwas auf meinem Gemüth, wie ein finsterner Schatten — ich schüttele es ab, aber es kommt wieder. — Wenn's mißlänge — — —

Arminges.

Hoheit, welche Anwandlung!

Sancerre.

Ei — ist die Scheere geschliffen, um Besorgnisse zu erwecken?

Herzogin.

Nur Geduld, ich werde mich schon wieder finden. Es ist nicht Angst, es ist Sorge um das Gelingen. Solch ein Moment versäumt und er kommt nicht wieder.

Sancerre.

Das Geheimniß ist zu gut bewahrt — es sind zu wenig Theilnehmer, als daß es verrathen sein könnte — er kommt arglos wie er ist.

Herzogin.

O, es ist ihm nicht zu trauen — ich kenne ihn besser. Er geht so leicht und scheinbar tändelnd seinen Weg, die Staatsgeschäfte, scheint es, machen ihm Verdruß — und doch — ich kenne ihn besser, als Ihr Alle, es schlummert mehr Kraft in ihm, als er braucht, um unsern Plan zu vernichten. Er hat ein Auge, das mehr sieht, als seine ganze Umgebung. Wie listig benahm er sich, als die Abgesandten der Liga bei ihm waren. — O, Guise schäumte vor Wuth über seinen Hohn und die Pariser jubelten ihm zu.

Sancerre.

Verwünscht war der Streich — er hat uns mit bitterem Hohn abgefertigt — wir werden's ihm nicht vergessen! Daß ihn die Pest!

Arminges.

Die Bürger standen verblüfft und mit langen Gesichtern, und er selbst lächelte so boshaft, als wollte er sagen: „Seht da, Ihr Dummköpfe, der Meister bin ich!“

Sancerre.

Sei's d'rum — das Hauptspiel kommt noch und das gewinnen wir. Um Mittag beginnt die Prozession — um das Bespergeläut ist er hier — und haben wir ihn in seiner Zelle —

Herzogin.

So soll er seine Krone lassen oder —! Die Anwandlung von Schwäche ist vorüber — ich fühle den alten Muth — die alte Zuversicht. Ich habe jahrelang auf diesen Tag gewartet — die Glücksplaneten nickten — ja, es muß gelingen. Ich traue dem Geschick! Voran Ihr Herren, laßt uns in's Kloster gehen, und möge die sinkende Sonne den neuen König begrüßen.

Chicot.

(Der etwas früher austrat.) Ah — sieh da — gute Gesellschaft, die liebenswürdige Herzogin — und — ah — das ist der Teufel Sancerre! Ha! Hat Dich Gott in meine Hand gegeben? — Mir sträubt sich das Haar und alle Fibern beben. — Ruhig — bezwinge Dich — er ist geheiligt — wir brauchen ihn für größere Zwecke — o ruhig.

(Als die Herzogin abgehen will, kommen ihr einige Mönche aus dem Kloster entgegen, die sie empfangen, sie gehen, Sancerre etwas später, zuletzt.)

(Chicot tritt ihm entgegen.)

Fünfte Scene.

Chicot. Sancerre.

Sancerre.

Was willst Du?

Chicot.

Komm Gouverneur von Bratolles, ein Wort!

Sancerre (mit tiefem Schrecken und nach dem Schwert greifend.)

Ah! Jean de la Flèche!

Chicot.

Steck' ein, Deine Zeit ist noch nicht um — ich komme friedlich.

Sancerre.

Mir aus dem Wege!

Chicot.

Hör' ein Wort — weiche nicht — ob Deinem Haupte schwebt ein guter Engel — verscheuche ihn nicht — er lehrt nimmer wieder!

Sancerre.

(Für sich) Dieser unheimliche Gesell auf meinem Wege? das bedeutet Unglück.

Chicot.

Gouverneur von Bratolles — Du stehst vor mir und mein Schwert ruht in der Scheide.

Sancerre.

Zieh, statt des Geschwäzes, Schust! Ich will Dir hinhelfen — ich bin noch immer die beste Klinge Frankreichs.

Chicot.

Ich weiß es — Du bist der Meister im blutigen Spiel, und doch ist die Parthie ungleich, wenn ich mit Dir zum letzten Gang den Degen kreuze, mir zur Seite steht ein drohender Schatten, der Deinen Arm lähmt.

(Sancerre bebt.) (Pause.)

Gouverneur von Bratolles — Du hast einst ein Leben gemordet, das mir theurer war als Alles — ich schwur Dich zu tödten, wo ich Dich fände.

Sancerre.

Nun, so versuch's Prahler, schwag' nicht von längst vergessenen Geschichten.

Chicot.

Das Weib, welches Du gemordet, gemordet an Leib und Seele — hinterließ ein Kind — Dein Kind — ich zog es auf. — Gib diesem Kinde Deinen Namen, versöhne den Schatten Maria's — und mein Schwert soll ruhen, ich will die Rache opfern.

Sancerre.

Hahaha! Dahinaus willst Du, elender Dorfjunker? Zieh Deine Bastarde selbst auf. Ist Sancerre ein Lamm, daß Du so mit ihm sprichst? Heule meinerwegen um Deine Netze so lange, bis ich Dir die Gurgel abschneide. Gib Raum, oder Du sollst es bereuen.

Chicot.

Heinrich von Sancerre, ich habe gesprochen — Dein guter Engel entwich. Zweimal war ich hart an Deinem Leben, und der Teufel, Dein Gebatter, half Dir. — Treff' ich Dich zum

dritten Male, will ich Dein Haupt so tief legen, daß Du es nimmer erheben sollst. Geh!

(Er tritt zur Seite.)

Sancerre.

Nun wohl, wir treffen uns, Hundesohn, und dann ich oder Du!

(Geht in das Kloster.)

St. Luc und Charles (die hinter dem Gebüsch standen).

Was giebt's, Chicot?

Wer war's?

Chicot.

Eine Erinnerung aus alter Zeit — es war Sancerre.

Beide.

Sancerre?

Charles.

Und Ihr habt ihn nicht niedergestossen?

Chicot.

Ich brauche ihn noch. Merkt ihn Euch, wenn ich fallen sollte. — Jetzt St. Luc, jetzt rufe die Garde unter die Waffen und führe sie gegen Dunkelwerden hierher — die Garden und die Schweizer. — Zurück zum Louvre — die Prozession beginnt — es naht die Katastrophe.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Klosterzelle. Fackeln. Ein Betpult.

Sechste Scene.

Herzogin von Montpensier. Sancerre. Arminges. Gorenflot (versteckt).
Verschworene.

Herzogin.

(Zu einem Eintretenden.) Welche Nachricht?

Edelmann.

Die Prozession ist vom Kloster St. Geneviève aufgebrochen und bewegt sich hierher.

Herzogin.

Nichts Verdächtiges?

Edelmann.

Nichts.

Herzogin.

Ha, Heinrich, so bist Du in meiner Gewalt, und ich mache meinen Schwur wahr — diese Hand weiht Dich zum Mönche. — Wo bleibt mein Bruder?

Arminges.

Der Herzog versprach zu kommen.

Herzogin.

Ohne ihn verlöre das Fest seinen Glanz. Mahenne fehlt — der Cardinal ist nicht da.

Arminges.

Der Herzog wird kommen.

Herzogin.

Er ist uns nöthig. Der Anblick des Benarbten wird den weibischen König mehr erschrecken, als Eure Schwerter es thun.

Sancerre.

Ich denke, wir werden ihn auch ohne Herzog erschrecken.

Herzogin.

(Lachend.) Haha — er wird Augen machen, der fromme Heinrich, wenn er so viele Freunde hier versammelt findet — wir wollen unsere Rechnung abschließen.

Sancerre.

Auch ich habe eine alte Schuld zu bezahlen! Er hat mich einst — daß ihn die Pest — der Ritterschaft entsetzt — weil — weil ich mit einem jungen Weibe mir die Zeit vertrieben. Er soll erfahren, was es heißt, Sancerre zum Feinde zu haben.

Herzogin.

Es ist Keiner hier, den er nicht tödtlich verletzt hätte — und doch — wir wollen ihm ja nichts Böses thun — wir sorgen ja für sein Seelenheil — bereiten ihn für den Himmel vor — die sündlichen Weltgeschäfte überlasse er uns.

Siebente Scene.

Vorige. Guise.

Einige Verschworene.

Der Herzog!

Herzogin.

Ha — da ist Heinrich — endlich! Die Stunde naht, Bruder, die Dich zum König machen soll. Wie, welch' ernste Miene, ist das die Zuversicht des Siegers?

Guise.

Ich bin ernst, denn der Moment, vor den Ihr mich gegen meinen Willen gestellt, entscheidet die Geschichte eines Jahrhunderts und vielleicht — ist er verfehlt.

Herzogin.

Wie? Besorgniß — Du?

Guise.

Es nahen sich verdächtige Zeichen.

Herzogin.

Wie?

Guise.

Die Truppen des Königs sind in Wehr und Waffen — sie verlassen ihre Standquartiere.

Herzogin.

Ah bah — Bruder! Der Feigling sammelt sie aus Furcht vor den Parisern.

Guije.

Sie nahen sich dem Kloster.

Herzogin.

Heinrich — was nützen ihm alle Truppen der Welt, wenn wir ihn hier unter den Schwertern Deiner Freunde haben.

Guije.

Er wird nicht kommen — Alles vergebens.

Herzogin.

Nun warten wir, die nächste Stunde muß es entscheiden. Es ist das ungeheure Gewicht des Augenblicks, das auf Dir lastet — das Haupt auf, Bruder — diese Zelle birgt Cäsar und sein Glück.

Guije.

Und wenn er kommt — wird er sich weigern zu unterschreiben.

Herzogin.

Er wird nicht.

Sancerre.

Und wenn er sich weigert, so stoße ich ihn nieder.

Guije.

Nimmermehr — keine Gewalt — die Drohung muß genügen. Hört Ihr — den streck' ich todt zu meinen Füßen, der ihn nur berührt.

Arminges.

(Am Fenster.) Die Prozession naht.

(Alle stürzen an das Fenster.)

Herzogin.

Die Prozession naht — da, da ist der König! Ich erkenn' ihn am Gang, vor ihm die Kapitaine der Gardien! — Zweifelst Du noch? Jetzt ist's entschieden — er kommt — er kommt — Dein Stern steht hoch! — Ha, Heinrich von Valois, hast Du nie in den alten Geschichten gelesen, wie Pipin seinen sanften König Childerich in's Kloster schickte — und der Papst

von Rom ihm sagen ließ — nicht der sei König, der den Namen führe, sondern der, der die Macht habe. — Sieh, Heinrich Guise, er liefert sich Deiner Hand — schon trägt er das Bußgewand, welches ihm Niemand mehr streitig machen soll — die Kapuze deckt schon jetzt sein Haupt — es soll sie nimmermehr verlieren. — Zweifelst Du noch an dem Gelingen?

Guise.

Rückkehr ist nicht mehr möglich — vorwärts denn — die Kugel rollt! — Wo ist die Entfugungsurkunde?

Arminges.

(Zeigt sie.) Hier.

Guise.

Der Augenblick naht — noch einmal, weh Dem, der die Hand gegen ihn erhebt.

Ein Edelmann (tritt ein).

Er kommt!

Guise.

Allein?

Edelmann.

Allein, die Begleitung blieb in der Halle — er ist nur von Mönchen begleitet.

Guise.

Tretet zurück, damit er Niemand erblickt. Schweigend empfängt ihn. — Der Augenblick entscheidet die Geschicke einer Welt! Stille — kein Laut — verbergt die Gesichter.

(Sie stellen sich zur Seite der Thür auf, diese öffnet sich und herein tritt, indem er seine Begleitung (aus Mönchen bestehend) entläßt, in Mönchskutte, die Kapuze über das Haupt gezogen, der König.)

Achte Scene.

Vorige. König (Chicot).

(Der König, hinter dem sich die Thür schloß, welche gleich besetzt wird, erblickt die maskirten Gestalten.)

König (Chicot).

Was ist das? Verrath — was wollt Ihr?

Guise.

Deine Krone, Heinrich von Valois. — Du antwortest nicht? Sieh Dich um — entblößte Schwerter — bereit für Deine Brust.

König (Chicot).

(Tritt hinter das Betpult.) Wollt Ihr mich morden?

Herzogin.

(Setze zu Guise.) Die Angst hat ihn erfaßt — setze ihm zu.

Guise.

Heinrich von Valois — Du bist in meiner Hand — an diesen Schwertespitzen hängt Dein Leben — wir sind bereit es zu vernichten. (Reißt die Maske ab.) Fort die Maske — Du kennst mich — stirb als König, oder ende als Mönch. — Geh' in's Kloster — entsage dieser Welt — das Geschick von Frankreich will ich in meine Hand nehmen. — In meinen Adern rollt das Blut Caroli magni — die Geschichte erzählt's, und der Papst bestätigt es — ich bin der geborene Herrscher von Frankreich — der Thron ist mein — Du bist ein Usurpator. — Ich will nicht Dein Blut vergießen — ungern schreite ich zu diesem letzten Mittel. — Sieh, — hier ein Federzug unter diese Schrift — Du entsagst dem Throne und wählst den Frieden des Klosters. — Wenn Du den Tod nicht vorziehst, unterschreibe.

König (Chicot).

Nimmermehr! Ich will als König sterben!

(Bewegung unter den Verschworenen.)

Herzogin.

Ha!

Guise.

Ich dacht' es wohl — er ist nicht feige.

Sancerre.

So stoßt ihn nieder — enden wir!

Guise.

Still Bluthund! — Heinrich — in unseren Adern rollt verwandtes Blut — doch — hoffe auf Nichts — Nichts kann Dich retten! Du verläß't diese Zelle nur als Leiche oder als Mönch.

Herzogin.

Entsage, Heinrich von Valois, entsage dieser irdischen Krone und erwirb Dir die himmlische.

Guise.

Entschließe Dich!

Herzogin.

(Weise.) Zeige ihm Ernst — er muß den Tod noch näher sehen.

Guise.

Du schweigst? Du kannst Dich nicht entscheiden, uns, Heinrich, bleibt keine Wahl. — Wohlan, so stirb!

(Auf einen Wink Guise's machen die Verschworenen einen Schritt vor.)

König (Chicot).

Laßt mir Zeit.

Guise.

Vorwärts!

König (Chicot).

Haltet ein — ich will.

Guise.

Halt! Halt! Du unterschreibst?

König (Chicot).

Ja!

Ha — endlich!

Ich wußte es wohl.

Guise.

Herzogin.

Sancerre und Arminges.

Gelungen!

Guise.

Gebt ihm das Papier — die Feder.

(Arminges thut es.)

Herzogin.

Ha — Heinrich, jetzt bist Du König — dieser Moment wiegt ein ganzes Leben auf.

Guise.

(Der beobachtet, wie der König unterschreibt, entreißt Arminges das Papier.)

Triumph! Triumph! (Er stürzt zu der gegenüber angebrachten Fackel).

Sancerre.

Er hat unterschrieben — der neue König lebe!

Alle.

Er lebe!

Guise.

Höll' und Teufel! — was ist das?

Alle.

Was giebt's?

Guise.

Stoßt ihn nieder — stoßt ihn nieder! Verrath!

Alle.

Was giebt's? Was ist?

Guise.

Der Narr — der Narr — des Königs Narr — hier — hier — die Unterschrift: Chicot I.

Alle.

Ha!

Guise.

Haut ihn in Stücke!

Alle.

Nieder mit ihm! Verfluchter Narr!

Chicot.

(Hat die Kutte abgeworfen, und zeigt sich, sein unter der Kutte verborgenes Schwert ziehend.) So — jetzt kommt der Hauptmoment! (Er stellt sich hinter das Betpult zur Verteidigung.)

Alle.

Der Narr! — Chicot!

Sancerre.

Ah! — Der? Platz da — der ist für mich.

Chicot (rufend).

Gorenflot komm — jetzt für den König!

Gorenflot.

(Neben ihm sichtbar.) Macht Platz, Ihr Schurken! — Hier — Schulter an Schulter für den König!

Alle.

Verrath!

Guise.

Stoßt sie nieder! Vorwärts!

Sancerre.

Wehre Dich!

Guise.

Nieder mit dem Teufel! Ha — verhöhnt! (Sie stürzen auf die Beiden los, in demselben Augenblick helles Trompetengeschmetter.)

Alle.

Die Trompeten des Königs!

(Sie stürzen an's Fenster und an die Thüre.)

Arminges (am Fenster).

Die Schweizer und die Garden.

Giner (an der Thür).

(Man hört Thüren einschlagen und Wassengeräusch auf den Gängen.)

Sie kommen den Gang herauf.

Alle.

Rettet Euch! Durch den geheimen Gang — fort! —

Einige (öffnen und rufen):

Er ist besetzt.

Alle.

Verloren!

(Stimmen draußen.)

Platz dem König!

(Aus dem geheimen Gang dringt St. Luc mit Bewaffneten.)

Herzogin.

Verloren, Heinrich — verloren und verhöhnt!

Neunte Scene.

Vorige. St. Luc. Heinrich III. mit Charles, Edelleuten und Soldaten. (Fackeln).

Alle.

Der König!

Heinrich.

(Noch im Auftreten.) Wo ist Chicot? — Chicot antworte! — Weh Euch, wenn ihm ein Haar gekrümmt.

Chicot.

Hier Heinrich — frisch und gesund — jetzt spiele Du den König weiter.

(Tiefes Schweigen.)

Heinrich.

(Kommt langsam vor.) Sieh da — mein lieber Vetter Guise, und viele treue Freunde; eine Ueberraschung dem König zugebracht. — Auch meine schöne Cousine wollte mich durch ihre Gegenwart bezaubern? Nun wahrlich — die Sache war bedenklich — Eure schönen Augen sind gefährlicher als alle blanken Waffen. — — Wie? Keiner ein Wort? — — Geht Ihr Herren, der König war höflich genug, als er Euch zu Eurem Maskenscherz seinen lustigen Rath schickte. — Chicot, man war am Ende nicht mit Dir zufrieden?

Chicot.

So sehr, daß sie mich vor Jubel in Stücke hauen wollten.

Heinrich.

Noch immer Schweigen? Nun wahrlich, ich bin zu bedauern, die muntere Stimmung scheint vorüber.

Guise.

Zeige Thaten, thatenloser König — jetzt, da Du der Sieger bist — nur spiele nicht mit spitzen Worten, sie treffen nicht. Ich biete Dir Trotz — denn selbst in Deiner Hand bin ich immer noch der Heinrich von Lothringen, der nach Deiner Krone greift. Hast Du Muth — Schwächling auf dem Thron — so wag' es — tödte mich.

Heinrich (losbrechend).

Das will ich — meineidiger Rebell! Verräther am König — Verräther an Frankreich — den stolzen Kopf will ich Dir vor die Füße legen — ob er gleich bis in die Wolken ragt.

Chicot.

(Heimlich zum König.) Heinrich, beherrsche Dich — gedenke unseres Planes. Seine Brüder fehlen — sein vergossenes Blut wäre Bürgerkrieg — Du bist nicht gerüstet.

Heinrich.

(Leise.) O Chicot — ich bin nur ein Mensch. — Soll ich stets vor diesem Mörder zittern? Ich muß sein Blut haben!

Chicot.

Du hast sie zwei Mal tödtlich getroffen — kein Blut — mache sie nicht zu Märtyrern — gieb sie dem Gelächter preis — nur jetzt sei König Heinrich.

Heinrich.

Mir stockt das Blut im Herzen — keine Rache —

Chicot.

Frankreichs Wohl zuerst — dann die Rache des Königs.

Heinrich.

O — daß Könige nur Menschen sind! — (Mit gewaltiger Anstrengung seinen Zorn bemeisternd.) Hinunter Zorn — kehre zurück in

die Tiefe der empörten Seele — Frankreichs Wohl zuerst —
Du hast Recht!

Chicot.

Dem Gelächter gieb sie preis — Du triffst sie tödtlicher.

Guije.

Was zögerst Du? Mache Deine Drohung wahr.

Heinrich (ruhig).

Wie ein Wolf hast Du Dich heimlich eingeschlichen in der
Nacht und Deines Königs schutzlose Brust mit des Meuchlers
Dolch bedroht. Wie ein Wolf, ein feiger Heerdendieb, sollst Du
behandelt werden. —

Guije.

Noch einmal, mach' rasch, feiger, seid'ner König — wage
es, tödte uns, wenn Du Muth hast, Frankreich wird Dir ant-
worten.

Heinrich.

Ihr seid in meiner Hand — ein Wink und diese Helle-
barden begraben sich in Eure Brust — doch — ich will nicht
Wölfe in der Falle fangen, auf freiem Felde, vor aller
Welt will ich sie jagen — geht — der Weg sei frei — Frank-
reich soll sehen, wie der König solches Wild zu Tode hetzt.

Guije.

Ha — Worte — Worte — tödte mich lieber! — Wahn-
sinniger König! — Weißt Du nicht, wer ich bin? Lebe ich,
so setze ich mich auf Deinen Königsthron, so wahr ich Heinrich
von Guije bin!

Heinrich (mit königlicher Hoheit).

Armseliger Prahler! — Den Enkel von hundert Königen
willst Du entthronen, und Ludwigs heiligen Stuhl besteigen
durch Verrath und Mord?

O wohl, Dein Ehrgeiz, thöricht wie Du selbst, er richtet
sich auf Frankreichs Thron. Doch fehlt Dir Eines, was den
König macht — das ächte, königliche Herz — der fürstlich

hohe Sinn, der über den Parteien steht, Dir fehlt die Liebe eines Königs zu dem Vaterlande.

(Geftiger.) Du bift mit Deines Landes Erbfeind einverftanden, verräthft Dein Heimathland, Du bift ein Abenteuerer ohne Herz — ein Räuber — blinden, tollen Ehrgeizes voll — fo ftrebft Du nach dem Thron — geh', ich verachte Dich!

Guife.

Du fprichft in Deinem Sinn — Frankreich denkt anders.

Heinrich.

Die Nachwelt wird uns richten. — Was fie von mir auch fagen mag, was meine Fehler feien — Frankreichs Ehre war die meinige, Frankreichs Fahne hab' ich immer hoch gehalten und unter ihr will ich fterben. — Du haft Deinen Herrn und König, Du haft Dein Vaterland verrathen — Geh', ich verachte Dich! Die Nachwelt richte zwifchen mir und Dir!

Guife.

Bernichtet — verhöhnt! — Doch Du follft diefer Stunde denken!

(Er ftürzt durch den geheimen Gang ab.)

Heinrich.

Hinaus — Ihr Andern — und lauft ums Leben — der Jäger ift hinter Euch — hinaus! Bildet Spalier — erdrückt fie durch Verachtung.

(Die Verfworenen durch die Mitte ab.)

(Die Herzogin will gehen.)

Chicot.

(Reife.) Heinrich — die gold'ne Scheere!

Heinrich.

Halt — meine Schönfte, meine erbittertste Feindin, Staatsflugheit gebietet mir, Euch nicht ziehen zu laffen, ohne Euch zu entwaffnen. Die gold'ne Scheere ſchwebt zu lange ſchon drohend über meinem Haupte. — Der König bittet — Madame —

(Sie giebt die Scheere.)

Ich danke Euch, nun kann ich ruhig schlafen. Chicot —
geleite Deine Freundin.

Herzogin.

Sire, wenn wir fehlten, war unser Verbrechen königlich —
verhöhnt mich nicht.

(Sie geht, begleitet von Arminges, der allein zurückgeblieben, durch den geheimen Gang ab.)

Zehnte Scene.

Heinrich. Chicot.

Heinrich.

Nun Chicot?

Chicot.

Heinrich — Du bist ein König, für den man gern sein
Leben läßt. Du hast den Verrath, Du hast, was mehr, Dich
selbst besiegt. Ein vollkommener Sieg, dem keine Reue folgen
wird.

Heinrich (triumphirend).

Sie gehen — den Tod im Herzen — mit Schmach be-
deckt. — Seit langer Zeit endlich die Freude des Siegers.
Bläst Victoria, daß die Mauern dieses Verräthernestes bersten —
der König hat gesiegt! — Nun noch das Dokument.

Chicot.

Ich hole es.

(Chicot geht ab, von Charles begleitet. Der König steht hoch aufgerichtet in der Mitte,
von außen Trompeten, Rufe: Hoch König Heinrich! der von den Anwesenden wiederholt
wird).

Fünfter Act.

(Wald. Ruine).

Erste Scene.

Guise. Herzogin. Saucerre (trinkend). Delorme. Diener.

Guise (auf- und abgehend).

O — zum Verzweifeln ist unsere Lage! — Die Sterne möchte ich vom Himmel reißen und mit ihren Trümmern die Welt bedecken. — Verhöhnt — mit Schmach bedeckt — der Lächerlichkeit preisgegeben! — Hätte er mich getödtet, mein vergossenes Blut wäre zu einer Fluth angeschwollen, die ihn und seinen Thron hinweggeschwemmt hätte.

Herzogin.

Nun fasse Dich — Heinrich — banne die Geister des Zornes und blicke klarer in die Gegenwart. Noch ist nichts verloren!

Guise.

Nichts verloren? Die Ehre, der Schrecken meines Namens ist verloren. Paris jauchzt vor Vergnügen über die Idee des Königs, uns von seinem Narren fangen zu lassen. Von einem Ende Frankreichs bis zum andern dröhnt Hohngelächter über die Thronentsagung Chicots I. O dieser Teufel mit der Narrenmütze! Furchtbar waren wir auf dem Schaffot, jetzt sind wir nichts als Narren im Schauspiel und der Narr ist der Held.

Herzogin.

D richte Deinen Blick vorwärts — finde Dich selbst wieder —
Du bist noch, der Du warst — die Zeit stellt uns wieder her.

Guije.

Selten kommt ein Unglück allein, und Heinrich wäre ein
größerer Schwachkopf, als er ist, wenn er diesen Augenblick,
der unsere Anhänger erschreckt, zerstreut, uns selbst am Boden
findet, nicht benützte.

Delorme.

Sollten wir bei dieser bedrohlichen Sachlage uns nicht lieber
nach Spanien zurückziehen, Hoheit?

Herzogin.

Schweigt — und bringt Euren kostbaren Kopf allein in
Sicherheit, wir können ihn entbehren. — Ihr und Eure lügen-
haften Berichte hatten uns in diese Sicherheit eingewiegt.

Delorme.

Hoheit schmettern mich ganz und gar darnieder — ich habe
doch schon genug verloren — meine Braut —

Herzogin.

Unterhaltet uns ein ander Mal von Euren Verlusten —
und bewerbt Euch um die nächste vacante Narrenmütze.

Delorme.

Jetzt bin ich ganz zu Grunde gerichtet.

Herzogin.

Sprecht, Sancerre, Euer Kopf war sonst erfinderisch.

Sancerre.

Mein Kopf ist wüst — es liegt mir etwas im Hirn —
seitdem ich diesen Jean de la Flèche gesehen — es bringt mir
Unglück — ich weiß es wohl.

Herzogin.

Jean de la Flèche?

Sancerre.

Ober Chicot — wie er am Hofe heißt.

Herzogin.

Ihr kennt ihn?

Sancerre.

Gottes Tod — ich hab' dem Buben einst ein Weib verführt — sie starb, und seit der Zeit ist er hinter mir her, wie ein Bluthund hinter dem Wilde. — Zweimal war er hart an meinem Leben, denn er führt eine Klinge, wie ein Teufel — ich sah ihn kurz vor der Katastrophe — ich wußt' es — sein Anblick bringt Unglück. — Daß ihn die Pest!

Herzogin.

Ihr seid verändert, Mensch.

Sancerre.

Ah bah — ich habe Träume — schweres Blut. — Diese Nacht erschien mir das todte Mädchen. — — Laß ihn nur kommen — man nannte mich nicht umsonst die beste Klinge Frankreichs! — Ah — das sind Träume! — Wein her! Sancerre ist noch immer der Schrecken seiner Gegner, und Monseigneur, wir wollen wieder gewinnen, was wir verloren, bei Gottes Tod, und's wird gelingen.

(Ein Bote kommt.)

Guisé.

Nun was giebt's?

Bote.

Der König hat Eure Stadt Auxonne heimlich überfallen und 3000 Mann hineingelegt.

Guisé.

Ich ahnte es. Das Bollwerk des Ostens — so kommt Schlag auf Schlag. — Mein Auxonne!!

Herzogin.

Heinrich, uns bleiben noch Sedan und Nancy, und Dein Bruder Mayenne steht stark gerüstet in der Bretagne. Das Gold Philipps von Spanien ist unterwegs, im Frühjahr stehen wir im Felde.

(Zweiter Bote kommt.)

Guise.

Was bringst Du?

Bote.

Der Herzog von Mayenne, Euer Bruder, sendet mich. Er ist des Gouvernements der Bretagne entsetzt — vertrieben — und flüchtig auf Nancy, wo er Euch treffen will.

Guise.

Auch das noch? Mayenne vertrieben! — Unglück auf Unglück! Gestürzt — vernichtet — durch einen Narren!

Herzogin.

Nichts ist verloren, uns bleibt die Liga, uns bleibt Spanien, uns bleibt der Süden, und im Frühjahr beginnt der Kampf im Felde. — Eines, Heinrich, wiegt in Deiner Schale schwer, der Stammbaum, durch den Papst vor aller Welt geheiligt. Stündlich kann er eintreffen, und Deine von Sixtus bestätigte Abkunft von Karl dem Großen giebt Dir allen Glanz, den Du verloren wähnst, wieder — giebt Dir eine ungeheure Macht, setzt Dich auf Frankreichs Thron.

Guise.

Ja Du hast Recht! Ich hänge nutzlos finstern Träumen nach. Das Dokument — ich bin der Enkel Karls des Großen. — Fort mit den Nachtgespenstern aus meinem Hirn — ich bin noch immer Heinrich Guise, bei dessen Tritte Frankreich bebt. Des Papstes Unterschrift, sie stellt uns wieder her, mit diesem Papier werfe ich ihn dennoch nieder.

Herzogin.

So sei's! Verliere Dich selbst nicht, und Du hast nichts verloren. Mit diesem Dokument in der Hand entwaffnest Du seine Freunde, bringst die Schwankenden auf Deine Seite, und rufst ganz Frankreich gegen ihn in Waffen.

Guise.

Sancerre — wann erwartest Du den Boten?

Sancerre.

Er kann stündlich hier sein — dies ist der Ort, den ich ihm bestimmte.

Guije.

Wer ist's?

Sancerre.

Kapitain Lodrou.

Guije.

Sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen?

Sancerre.

Er kommt allein und in Verkleidung.

Guije.

Allein?

Sancerre.

Gewiß — das ist das Sicherste; der Valois hat keine Spione überall, und der Einzelne erregt keinen Verdacht. Uebers dies ist Lodrou schlau und treu — ich erwarte ihn hier — und das bald.

(Ein Diener Guije's kommt.)

Guije.

Was willst Du?

Diener.

Monseigneur, ich fürchte für Eure Sicherheit, auf der Straße von Paris zeigen sich Reiter mit den königlichen Farben — ich fürchte —

Guije.

Daß der König versuchen wird heimlich zu vollbringen, was er öffentlich nicht wagte? Das kann wohl sein. — Sie hegen mich wie einen Wolf, aber sie sollen mich nicht fangen. — Nichts Neues von Paris?

Diener.

Paris jubelt dem König zu, und Eure Freunde müssen sich verstecken.

Guise.

Er schlägt uns überall. Mag's sein, ich will Alles wieder gewinnen, oder untergehen mit dem Schwerte in der Hand! — Weh Euch, wenn der gehezte Eber sich zum Kampfe stellt.

Herzogin.

Das ist mein heldenhafter Bruder — laß uns nach Lothringen eilen — dort haben wir wieder Boden unter den Füßen — es wäre schmachvoll, hier gefangen zu werden — auf —

Guise.

Auf der Flucht — sprich es nur aus. Diesmal ist er der Jäger, und wir das Wild. Sancerre — ich kann Deinen Boten nicht erwarten.

Sancerre.

Verlaßt Euch auf mich, Hoheit, ich harre aus, der Fuchs Lodrou kann stündlich kommen.

Guise.

Nimm das Dokument an Dich und komme nach.

Sancerre.

So bald ich's habe.

Guise.

An diesem Dokument hängt unser Aller Heil. Bewahr' es wohl — bei Deinem Leben! — Unser Schicksal liegt in Deiner Hand.

Sancerre.

Ich weiß es.

Guise.

So leb' wohl — ich vertraue Dir! Vorwärts! Komm, Schwester — neigt sich unsere Sonne einmal zum Niedergang, so soll sie bald nur um so heller strahlen. Das Dokument, Sancerre! Vorwärts! (Alle ab.)

Zweite Scene.

Sancerre (allein).

Das Dokument — des Papstes Segen, es wird uns wieder emporhelfen, und ich kann noch als Herzog sterben. — Sonderbar — es liegt mir, seitdem ich diesen Teufel von la Flèche gesehen, so schwer in Kopf und Brust — und ich träume. — Ah bah — ich habe zu lange ruhig gefessen — ich brauche einen lustigen Ritt in den Feind hinein, und die Musik der Karthausen. — Sollten Träume etwas bedeuten? — Ich hatte diese Geschichte längst vergessen — was kümmert mich das Weib? Warum gab sie nicht williger, was ich begehrte? — Narheiten! — Laß den Rächer kommen, ich will ihn zu seinem Liebchen legen.

Dritte Scene.

Sancerre. Hauptmann Lodrou (verkleidet).

Sancerre.

Wer ist da? Ah Lodrou — nun?

Lodrou.

Hier ist's.

Sancerre.

Das Dokument? — Und unterschrieben?

Lodrou.

Ja. Ich empfang es vorgestern vom Cameriere des Papstes in Lyon, und bin in 2 Tagen bis hierher geritten. (Giebt ein Futteral mit Siegelkapsel an Sancerre.)

Sancerre.

Ha Triumph — Triumph! — Jetzt, Heinrich Guise, strahlt dein Stern. Jetzt soll die Christenheit staunen — ein unschätzbares Kleinod — bei allen Päpsten.

Lodrou.

Ich werde verfolgt, Gouverneur.

Sancerre.

Was?

Lodrou.

Von Lyon aus ist ein Reiter hinter mir.

Sancerre.

Und Du hast ihn nicht getödtet?

Lodrou.

Er ging zurück, so oft ich mich wandte; ihn los werden konnte ich nicht.

Sancerre.

So geh' weiter, locke ihn auf eine falsche Spur, wir sind hier allein.

(Chicot und Charles erscheinen kurz vorher hinter einem Busche.)

Charles.

Er ist's, Chicot, es ist der Bote, ich habe ihn von Lyon nicht aus den Augen verloren.

Chicot.

Und dort ist das Dokument. Du hast Deinen Auftrag gut erfüllt.

Lodrou.

So lebt wohl, Gouverneur — des Papstes Dokument habe ich treu überliefert.

Sancerre.

Das hast Du — lebe wohl!

(Lodrou ab.)

Ha — Heinrich von Valois, wenn Du wüßtest, was diese Hand umfaßt! — Du gäbst dafür den besten Edelstein aus Deiner Krone. — Du hast mich einst verstoßen aus der Ritter-

schaft, ich schwur es wett zu machen — hier halte ich die Waffe, die Dich tödtlich trifft — jetzt ist der Tag gekommen — wir sind am Ziel.

Vierte Scene.

Voriger. Chicot (tritt vor). Charles (bleibt zurück).

Chicot.

Das bist Du.

Sancerre (entsetzt).

Jean de la Flèche!

Chicot. (finster).

Bereite Dich Gouverneur — Deine Stunde ist gekommen.

Sancerre.

Hund — bist Du schon wieder in meinem Wege? (Zieht das Schwert; er wankt.) Teufel! — Teufel! — mir schwimmt es vor den Augen.

Chicot.

Die Todten können nicht im Grabe ruhen, so lange der Mörder straflos durch das Leben geht. — Ich habe mich Jahre lang nach dem Augenblick gesehnt, der uns allein einander gegenüber stellte — und jetzt — der Augenblick der Rache — so kurz. — Was ist sterben? — Ich möchte Dich lieber Deinen Träumen überlassen. Gib mir das Dokument und geh'!

Sancerre.

Nimmermehr! — Komm — probir Deine Fechterkniffe, Schurke!

Chicot.

Du hast einst meines Lebens Blüthe gebrochen, und mich unstät und heimathlos auf Erden gemacht — Du hast mir den Glauben an die Menschen, das Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit genommen — Du hast ein Wesen, so rein und schuldlos

wie der Tag, in Wahnsinn und Tod gestürzt — Gott mag Dir verzeihen — ich will Dich tödten.

Sancerre.

Komm — komm — kein Geschwätz — die Schwerter! (Sie fechten.)

Chicot (während des Fechtens).

Gieb mir das Dokument.

Sancerre.

Nie — Schurke — nie!

Chicot.

So stirb und Gott sei Dir gnädig! (Er ersticht ihn.)

Sancerre (auf dem Boden).

Der Traum — dort steht sie — fort mit dem Bild — ah! Hölle — Hölle! (Er stirbt.)

Chicot (nach einer Pause tief melancholisch).

Der letzte Act des Trauerspiels meines Lebens — das Drama ist zu Ende. Als Epilog spiel' ich noch kurze Zeit den Narren — und dann — verschwinde ich aus diesem Fasching — wie der König mit der Krone — der Harlekin mit seiner Pritsche — — in's Dunkel. — —

(Er schüttelt seine Schwermuth ab — lebhafter.)

Nimm das Dokument Vicomte — wir wollen's Heinrich bringen. — Frisch auf, es kommen lustige Tage, ich war zu lange melancholisch — ich rette mich in Heinrichs Carneval. Des Narren Rolle führ' ich durch, und bringe Euren Kummer wohl in's Gleis. Vorwärts — für mich die Weisheit Epikurs. — Zum König!

Charles.

Und ich zu meiner kleinen Frau. (Ab.)

Verwandlung.

(Prächtigt erleuchteter Saal im Louvre. Herren und Damen drängen sich durcheinander. Unter ihnen: Die Minister. St. Luc. Louison. Marion. Gorenflot (später). Chicot. Charles.) (Ferne Musik.)

Basquier.

Seltener Anblick, Herr Kanzler — fröhliche Gesichter — Musik — und ein Meer von Licht — im Louvre.

l'Hopital.

Und doch ist König Heinrich finster und übel gelaunt.

Basquier.

Nach diesen tödtlichen Schlägen, die er seinen Feinden beigebracht? — Er steht so hoch, wie er nur immer steigen kann, im Zenith seines Glückes.

l'Hopital.

Wie ich ihn kenne, muß ihn noch eine schwere Sorge quälen. Es schwebt etwas — mag's zum guten Ziele geführt werden.

Basquier.

Wird der König erscheinen?

l'Hopital.

Er muß wohl, da er dieses Fest der Stadt Paris giebt.

Basquier.

Gehen wir ein wenig, uns umzusehen.

(Verschwinden im Gedränge.)

(St. Luc und Chicot, Lehener in einem weiten Mantel, begegnen einander vorne, während die Gäste im Hintergrunde weilen.)

Chicot.

St. Luc.

St. Luc.

Chicot Ihr? Endlich — endlich!

Chicot.

Wo ist der König?

In seinen Gemächern. St. Luc.

Kommt er? Chicot.

Ja. St. Luc.

In welcher Stimmung? Chicot.

O, finster und übel gelaunt. St. Luc.

Chicot.

Wir wollen ihn schon heiter stimmen. — Wie ist er gekleidet?

Wie gewöhnlich — schwarz. — Was habt Ihr vor? St. Luc.

Chicot.

Narrheiten! Wozu bin ich da? Wir wollen das Spiel mit Lachen enden. — Nur Narren nehmen das Leben ernst — der Weise, wie ein lustiges Fastnachtsspiel.

St. Luc.
Chicot — Ihr müßt helfen.

Wozu? Chicot.

Unsere geheime Trauung. St. Luc.

Chicot.

Nun was wollt Ihr? Seid Ihr nicht verheirathet?

St. Luc.

Chicot — ich habe beim König nur leise auf meine Liebe angespielt, und ihn so unzugänglich gefunden als je. Ich bin in Verzweiflung! Helft! Erkläre ich mich dem Könige, wand're ich für's Erste in die Bastille.

Chicot.

Erklärt Euch, sobald der König kommt — ich bin dabei. Auf dieser Masquerade müssen alle Dissonanzen gelöst werden.

St. Luc.

Gut — es soll geschehen.

Chicot.

Jetzt muß ich gehen.

*(Marion und Charles fliegen einander in die Arme.)*Ah — ein Wiedersehen. *(Chicot ab, St. Luc verschwindet im Gedränge.)*

Charles.

Marion —

Marion.

Charles —

Charles.

Gott — was hab' ich mich gesehnt.

Marion.

O — ich noch viel mehr!

Charles.

Meine liebe, kleine Frau!

Marion.

Still — verrathe nichts.

Charles.

Sie sollen's noch Alle hören.

Marion.

Hast Du an mich gedacht?

Charles.

Tag und Nacht.

Marion.

Ich auch.

Charles.

Hernach sag' ich's dem König.

Marion.

Dann sperrt er Dich in die Bastille.

Charles.

Wenn er Dich mit mir einsperrt — immer zu. *(Gehen zurück.)**(St. Luc und Louison kommen vor.)*

St. Luc.

Muth, Geliebte, ich muß vor den König treten und ihm Alles sagen.

Louison.

Er wird zürnen — ich fürchte mich.

St. Luc.

Chicot ist da — er wird uns schützen.

Louison.

So laß den König nahen, wir wollen ihm muthig unter die Augen treten.

(Zusch. Alles kommt nach vorn, von wo der König kommt, ihn zu empfangen. Heinrich erscheint. In demselben Augenblick tritt von der anderen Seite, ganz dem König gleich gekleidet, Chicot auf, dem ebenfalls königliche Pagen vorangehen. Chicot outrirt etwas die königliche Würde).

Fünfte Scene.

Vorige. Heinrich III. Chicot.

(Während des Königs Auftreten.)

Alle.

Der König!

Louison.

Gott — wie finster — er ist in übler Stimmung —

(Die Herren begrüßen den König.)

Chicot.

Hierher — hierher, Ihr Herren — hier ist der wahre König von Frankreich — das dort ist mein Narr — hierher — könnt Ihr königliche Würde nicht von narrenhafter Geckerei unterscheiden?

Heinrich.

Nun Chicot?

Chicot.

Gleich Heinrich — gleich. Sei so gut und laß mich einen Augenblick den König spielen — ich gebe Dir die Krone unverfehrt zurück. Sag' doch den Herren, Heinrich, wem sie zu huldigen haben.

Heinrich.

Geht — geht, Ihr Herren, huldigt dort der gebornen Weisheit, ich lege gern die schwere Bürde, meine Würde, ab.

Chicot.

So ist's recht, Heinrich — fühle Dich einmal als junger Prinz und amüfire Dich. — Meine Damen — umringen Sie den Prinzen — die Herren zu mir.

Heinrich.

(Zu den noch zweifelnd Stehenden.) Gehet — geht Ihr Herren — huldigt der Weisheit im Gewande der Narrheit. (S. sich.) Ich muß mich in Geduld fassen. Hat er das Dokument?

Chicot.

Benütze die Gelegenheit, Volk von Frankreich, die Weisheit führt einen Augenblick das Scepter. — In einer Hand halte ich die Waage der Gerechtigkeit, in der andern die Schaale der Dankbarkeit. — Meine Herren — unerhört — Könige dankbar. (Zu Gorenflot.) Tritt vor, frommer Mann, redliche Seele, dessen immense Klugheit und große Treue die Fallstricke des Feindes entdeckte, tritt vor, großer Redner, dessen Worte die Herzen erschütterten — ich ernenne Dich für alle Deine Thaten zum Abt von St. Jakob. — Das ist der fromme Mann, Heinrich, danke ihm. —

Trete vor, wer etwas vom König zu begehren hat — das Füllhorn der Gnade ist geöffnet.

(Charles kniet mit Marion vor Chicot nieder.)

Charles.

Sire — im wilden Drange der letzten Tage nahm ich ohne Eure königliche Erlaubniß das Fräulein von Ramblade zum Weibe — verzeiht uns und bestätigt unsern Bund.

Heinrich (der sich mit den Damen zerstreut unterhielt, ist aufmerksam geworden).

Was ist das?

Chicot.

Sehr wohl.

(St. Luc kniet mit Louison vor Heinrich nieder.)

St. Luc.

Sire — verzeiht — ich habe, des Herzens unwiderstehlichem Drange folgend, das Fräulein de la Beaume zum Weibe genommen — gegen Euren königlichen Willen.

Heinrich (dazwischentretend — finster).

Was ist das? Ist das ein Fastnachtspiel — ist es Ernst? Beliebt man mit des Königs Willen zu spielen?

Chicot.

Heinrich — jetzt gieb Acht — jetzt will ich handeln, wie ein vernünftiger König.

Heinrich.

Fort Narr, der Scherz geht zu weit.

Chicot.

Heinrich — ging der Scherz im Kloster auch zu weit?

Heinrich.

Sprich — ich will hören.

Chicot.

Gieb Acht, wie ich ihnen zusetzen will. — Junge Leute — junge Leute — ei, ei, wie konntet Ihr so etwas gegen meinen Willen thun?

Die zwei Paare (noch auf den Knien).

Verzeihung — Sire. —

Chicot.

Nun wohl. St. Luc, Du hast mir immer treu gedient, Dein Blut für mich vergossen — Deiner Heirath widersetzte ich mich nur aus Egoismus — ich sehe mein Unrecht ein — Du hast des Königs Genehmigung.

Heinrich.

Der Unverschämte!

Charles.

Und wir Sire? Wir?

Chicot.

Auch Du, mein braver, junger Herr, hast dem König einen großen Dienst geleistet —

Heinrich.

(Wüthend.) Das ist zu viel — treibe Deine Reckheit nicht zu weit!

Chicot.

Der König segnet Euren Bund.

Heinrich.

Nun bei Gott, ist das Ernst, so will ich Euch Gehorsam lehren!

Chicot (unbeirrt fortfahrend).

Du hast, tapferer und treuer Jüngling, den Mann von Lyon hierher verfolgt, der das unschätzbare Dokument trug.

Heinrich.

Hast Du's — das Dokument — hast Du's?

Chicot.

Hier, junge Leute, gebt's ihm — gebt's dem Schattenkönig!
(St. Luc und Charles thun es.)

Heinrich (öffnet es und liest — stürmisch).

Ha — es ist's? Ein Sieg — ein Sieg — größer ward noch keiner erfochten. Jetzt erst bin ich ihr Herr! — sie sind überall geschlagen — Sixtus wird kein zweites Dokument unterschreiben. O Chicot — mein Freund, wie danke ich Dir.

Chicot.

Danke diesen — sie sind's, die Alles für Dich undankbaren König gethan haben. Kniet nieder.

Heinrich.

Bewegene!

Alle Vier (knieend).

Sire — Gnade —!

Gorenflot (kniet).

Sire — Gnade —!

Chicot.

Sieh hier auch den großen Redner zu Deinen Füßen —
Heinrich — fühle ein menschliches Nühren.

Heinrich.

Am Tage des Sieges will ich keine traurigen Gesichter sehen.
Ich verzeihe Euch.

Alle Vier.

Dank! Sire, Dank!

Chicot.

Ich danke Dir auch, Heinrich, daß Du mich nicht Lügen
straffst.

Heinrich.

Doch nun zu Dir, mein Chicot. Hört Alle! Ernst und
schwer ist das Geschick der Könige — ihr Weg mit Dornen
bestreut — die Krone eine Last. — Wohl den Fürsten, denen
Gott treue Diener, treue Freunde sendet — er ist geehrt vor
allen Sterblichen. — Ein solcher Freund ist Chicot seinem
König — Großes hat er für mich gethan, und zum Dank er-
nenne ich ihn —

Chicot.

Nein Heinrich, um Gotteswillen nicht — keine Titel —
keine Würde — das ist zu wenig. Laß mich gelten als Einen,
der seinem König die Wahrheit sagt —

Heinrich.

(Seine Hand erfassend.) Wie ein Freund —!

Chicot.

Nein, wie ein Narr, Heinrich — wie ein Narr — denn
Weisheit findet hier nur Geltung im Gewande der Narrheit.